



Fachbereich: Medien

Bromba, Sandra

Ich sehe was, was Du nicht siehst –
ein Vergleich der Fernsehberichterstattung
in den USA und Deutschland über den
Golfkrieg 1991 und den Irakkrieg 2003

- Bachelorarbeit -

Hochschule Mittweida – University of Applied Sciences (FH)



Fachbereich: Medien

Bromba, Sandra

Ich sehe was, was Du nicht siehst –
ein Vergleich der Fernsehberichterstattung
in den USA und Deutschland über den
Golfkrieg 1991 und den Irakkrieg 2003

- eingereicht als Bachelorarbeit -

Hochschule Mittweida – University of Applied Sciences (FH)

Erstprüfer
Prof. Dipl.-Kaufm. Günther Graßau

Zweitprüfer
Michael Latz

Mittweida – 2010

I. Bibliografische Beschreibung

Bromba, Sandra:

Ich sehe was, was Du nicht siehst - ein Vergleich der Fernsehberichterstattung in den USA und Deutschland über den Golfkrieg 1991 und den Irakkrieg 2003.
– 2010 – 85 S.

Mittweida, Hochschule Mittweida (FH), Fachbereich Medien, Bachelorarbeit

II. Referat

Die Bachelorarbeit beschäftigt sich mit der TV-Präsentation zwei verschiedener Kriege in einem an den Konflikten beteiligten Land sowie einem neutralen Staat am Beispiel des Golfkrieges von 1991 sowie des Irakkrieges 2003. Als jeweilige Länder der Ausstrahlung wurden hierfür die USA sowie Deutschland gewählt.

Ziel der Arbeit ist es Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Berichterstattung der beiden Länder herauszufinden. Hierbei sei angemerkt, dass sich die Präsentation der Kriege in den Fernsehnachrichten der einzelnen Staaten und über die Zeit zwischen den Konflikten stark verändert hat. Im Laufe der Ausführungen wird dies bewiesen.

Neben der Analyse der allgemeinen Präsentation wird diese weiterhin an ausgewählten Ereignissen innerhalb der Kriege festgemacht und die Hintergründe für die jeweilige Berichterstattung werden untersucht. Dahinter steht die Frage inwieweit die Darstellung eines Krieges die öffentliche Meinung lenken kann, im Umkehrschluss aber auch von dieser beeinflusst wird. Hierfür spielt das Medium Fernsehen insbesondere in Bezug auf die beiden gewählten Konflikte eine wichtige Rolle.

Am Ende der Arbeit wird ein kurzer Ausblick über die zukünftige Entwicklung der Kriegsberichterstattung gegeben. An Hand der bereits zum heutigen Zeitpunkt verstärkten Rolle des Mediums Internet und des Fortschreitens der Videotechnologie soll gezeigt werden, wie sich auch die Präsentation von Konflikten im Fernsehen verändern wird.

III. Inhaltsverzeichnis

| | | |
|------|------------------------------|---|
| I. | Bibliografische Beschreibung | 3 |
| II. | Referat | 3 |
| III. | Inhaltsverzeichnis | 4 |
| IV. | Abbildungsverzeichnis | 6 |
| V. | Abkürzungsverzeichnis | 6 |

Teil 1: Hinführung

| | | |
|----|--|---|
| 1. | Einleitung | 7 |
| 2. | Begründung für Länder- und Mediumswahl | 9 |

Teil 2: Untersuchung – Golfkrieg 1991

| | | |
|--------|--|----|
| 3. | Allgemeiner Überblick über den Golfkrieg 1991 | 10 |
| 3.1. | Das System des „Pool Reporting“ | 11 |
| 3.2. | Berichterstattung über den Golfkrieg 1991 in den USA | 14 |
| 3.2.1 | „Rally-around-the-flag“-Effekt | 18 |
| 3.2.2. | Feindbildaufbau 1991 | 20 |
| 3.2.3. | Vernachlässigung der Kriegsoffer und –schäden | 23 |
| 3.2.4. | Krieg der Technologie | 26 |
| 3.2.5. | Monopolstellung von CNN | 28 |
| 3.3. | Berichterstattung über den Golfkrieg 1991 in Deutschland | 34 |
| 4. | Zwischenfazit 1991 | 36 |

Teil 3: Untersuchung – Irakkrieg 2003

| | | |
|------------------------------|--|----|
| 5. | Allgemeiner Überblick über den Irakkrieg 2003 | 37 |
| 5.1. | Berichterstattung über den Irakkrieg 2003 in den USA | 38 |
| 5.1.1. | Feindbildaufbau 2003 | 41 |
| 5.1.2. | Das System des „Embedded Reporting“ | 42 |
| 5.1.3. | Sonderstellung von Fox News | 50 |
| 5.1.4. | Die Geschichte der Jessica Lynch im US-Fernsehen | 52 |
| 5.1.5. | Der Sturz der Saddam Statue im US-Fernsehen | 55 |
| 5.2. | Berichterstattung über den Irakkrieg 2003 in Deutschland | 56 |
| 5.2.1. | Irakkrieg im öffentlich-rechtlichen und privaten Fernsehen | 59 |
| 5.2.2. | Eingebettete Reporter deutscher Fernsehsender | 61 |
| 5.2.3. | Kriegsopfer und –schäden im deutschen Fernsehen | 63 |
| 5.2.4. | Die Geschichte der Jessica Lynch im deutschen Fernsehen | 67 |
| 5.2.5. | Der Sturz der Saddam Statue im deutschen Fernsehen | 68 |
| 6. | Zwischenfazit 2003 | 70 |
| Teil 4: Abschluss | | |
| 7. | Ausblick auf zukünftige Kriegsberichterstattung | 72 |
| 8. | Fazit | 76 |
| | | |
| VI. | Literaturverzeichnis | 78 |
| VII. | Selbstständigkeitserklärung | 85 |

IV. Abbildungsverzeichnis

| | | |
|--------|--|----|
| Abb. 1 | Formen der Berichterstattung in den USA 2003 in Prozent | 46 |
| Abb. 2 | Art der dargestellten Kriegshandlungen in den USA 2003 | 47 |
| Abb. 3 | Beitragsübernahme anderer Sender nach Herkunftsland | 57 |
| Abb. 4 | Themenstruktur der deutschen Irak-Berichterstattung | 58 |
| Abb. 5 | Sichtbares Kriegsgeschehen im deutschen Fernsehen | 64 |
| Abb. 6 | Entstehungsorte von Beiträgen mit sichtbarem Kriegsgeschehen | 65 |

V. Abkürzungsverzeichnis

| | |
|-----|--|
| ABC | American Broadcasting Company (amerikanischer TV-Sender) |
| ARD | Arbeitsgemeinschaft der Rundfunkanstalten Deutschlands |
| CBS | Columbia Broadcasting System (amerikanischer TV-Sender) |
| CNN | Cable News Network (amerikanischer TV-Sender) |
| RTL | Radio Television Luxemburg |
| UNO | United Nations Organization (Vereinte Nationen) |

1. Einleitung

Die Verknüpfung von Krieg und Medien ist ein seit jeher bestehendes Konzept. Seit es Kriege gibt, findet auch eine Form der Kriegsberichterstattung statt. Was in der Antike militärinterne Schreiber und Boten, wie zum Beispiel der Läufer von Marathon, waren, sind heute unabhängige Auslandskorrespondenten einzelner Medien, die aus dem Krisengebiet berichten. Die medial aufbereitete Berichterstattung ist aus einem heutigen Konflikt nicht mehr wegzudenken. Hierbei übernehmen die Medien schon längst nicht mehr die Rolle eines stillen Beobachters, sondern formen durch ihre Präsentation des Konfliktes die Meinung der allgemeinen Öffentlichkeit abseits eines Krieges, welche ihre Informationen ausschließlich durch die Medien bezieht.¹ Erst durch die Auswahl bestimmter Aspekte eines Krieges, die beleuchtet werden sowie ihre darauffolgende Darstellung werden dem Zuschauer Informationen vermittelt, die zu seiner Wahrnehmung der Krise und Meinungsbildung über dieselbige beitragen². Diese Tatsache wirkt sich zwangsläufig auf die Informations- und Öffentlichkeitsarbeit des Militärs auf. Nur wer die Medien und das damit verbundene Vertrauen der Bevölkerung auf seiner Seite hat, verfügt über den für einen Auslandseinsatz nötigen Rückhalt.³ Das Militär erwartet von den Medien seines Landes eine grundlegende Unterstützung seines Handelns, während die Bevölkerung über alle relevanten Geschehnisse im Krisengebiet objektiv informiert werden möchte⁴.

Insbesondere im Golfkrieg von 1991 und im Irakkrieg von 2003 finden sich die Journalisten vor diesem Zwiespalt wieder. In den zwei als Medienkriegen bekannten Konflikten spielt verstärkt das Fernsehen, eine entscheidende Rolle zur Meinungsbildung der Öffentlichkeit über den Krieg. Mit ihrer Berichterstattung üben die TV-Medien eine Beeinflussung nicht nur auf die Zuschauer als passive Beobachter, sondern auch auf im Konflikt involvierte Menschen und die, die es potentiell noch werden könnten, aus⁵. So wird dieser spezielle Teil des Journalismus schon seit längerem äußerst kritisch beobachtet. Während der Medienwissenschaftler Oliver Boyd-Barrett behauptet, Kriegsberichterstattung sei grundsätzlich einseitig und immer nur aus dem Blickwinkel des Landes betrachtet, aus welchem

¹ vgl. Brown 2003, 87

² vgl. Knuppertz 2006, 21

³ vgl. Jertz/Bockstette 2004, 215

⁴ vgl. Reeb 2004, 207

⁵ vgl. Brown 2003, 87

das Medium stammt⁶, geht der Friedensforscher Johan Galtung sogar so weit zu sagen: „Die Wahrheit ist immer eines der ersten Opfer von Krieg.“⁷

Hieraus ergeben sich folgende Fragestellungen: In welcher Weise berichten die Medien heute, am Beispiel der beiden genannten Konflikte, über Kriege? Wie und mit welchen inhaltlichen Schwerpunkten präsentieren sie die Geschehnisse im Krisengebiet und zu welchen Resultaten führt eine spezifische Berichterstattung beim Zuschauer? Hierbei darf die Landeszugehörigkeit eines Mediums, in diesem Fall Deutschland oder die USA, nicht außer Acht gelassen werden sowie die aktuellen Systeme der Berichterstattung, in welchen die Journalisten tätig sind. Diemut Roether drückt es in Anspielung auf den Journalismus aus dem jüngsten Krieg im Irak etwas überspitzt aus, wenn er fragt: „Wie kritisch kann selbst ein erfahrener Reporter sein, wenn er morgens mit den US-Soldaten frühstückt und mittags mit ihnen um sein Leben fürchten muss?“⁸

Ziel dieser Arbeit ist es all diese Fragen zu klären, sich hierbei jedoch insbesondere auf die Darstellung bestimmter Ereignisse in den zwei gewählten Ländern sowie ihrer Wirkung auf das Publikum zu konzentrieren. Hierfür wurde verschiedenste Fachliteratur über die Berichterstattung des Golfkrieges 1991 sowie des Irakkrieges 2003 untersucht. Weiterhin wurden die Sendungen ARD Tagesschau und RTL aktuell über den Irakkrieg vom 20. März bis 01. Mai 2003 analysiert und mit den Ergebnissen aus der Internetrecherche sowie aus Fachliteratur über die Beiträge in den USA aus demselben Zeitraum verglichen.

Nach einer Begründung für die Länder- und Mediumswahl innerhalb der Arbeit, beginnt der Hauptteil der folgenden Ausführungen mit einem kurzen historischen Rückblick auf den Golfkrieg 1991 als Einstieg in eben diesen Konflikt. Daraufhin wird die Berichterstattung des US-amerikanischen sowie des deutschen Fernsehens von 1991 im Allgemeinen sowie an Hand bestimmter Beispielergebnisse aus der Krise untersucht und verglichen. Im zweiten Abschnitt des Hauptteiles erfolgt eine erneute geschichtliche Einführung, diesmal in den Irakkrieg 2003. Entsprechend dem ersten Teil der Arbeit werden die Präsentationen des Konfliktes von 2003 in den USA und Deutschland analysiert und zum Abschluss miteinander verglichen. Zu guter letzt soll ein kurzer Ausblick auf die Kriegsberichterstattung künftiger Konflikte gegeben werden, welcher sich insbesondere auf die wachsende Rolle des Mediums Internet konzentriert.

⁶ vgl. Boyd-Barrett 2004, 29

⁷ Galtung/Fischer 2003, 7

⁸ Roether 2003, 15

2. Begründung für Länder- und Mediumswahl

In den folgenden Ausführungen über die Berichterstattung der Golfkriege 1991 und 2003 wird sich ausschließlich auf die Fernsehnachrichten in den USA und in Deutschland konzentriert.

Auf Grund der ähnlichen Konfliktsituation sowie ihrer geografischen Nähe bietet sich ein Vergleich zwischen diesen Konflikten an. Das Gegenüberstellen der Beiträge aus Deutschland und den USA hat den Hintergrund, die Differenzen einer direkt beteiligten und einer außenstehenden Nation aufzeigen zu können. Weiterhin befinden sich beide Staaten in ihren technischen Möglichkeiten im Bereich Medien, auf einem ähnlichen Niveau, was einen direkten Vergleich begünstigt. Auch die Regierungsansichten der beiden Staaten spielen hierbei eine Rolle: Während man sich 1991 noch weitestgehend einig war, vertreten die US- sowie die deutsche Regierung hinsichtlich des Krieges 2003 äußerst konträre Ansichten. Hierbei ist interessant, inwieweit sich diese Situation auf das Medium Fernsehen auswirkt.⁹

Die Wahl für das Fernsehen als Übertragungsmedium hat mehrere Gründe, der wichtigste hierbei ist die heutige Macht des Bewegtbildes über das Wort. D.K. Thussu beschreibt dieses mit den Worten:

„Fernsehen ist zum globalsten aller Medien geworden, es schöpft Vorteile aus seiner Möglichkeit sprachliche und geografische Barrieren zu überschreiten. Bilder haben eine größere Beeinflussungskraft als Wörter.“¹⁰

Eine britische Studie für die „Independent Television Commission“ und die „Broadcasting Standards Commission“ ergab, dass Fernsehen in der Zeit der Konflikte das meist genutzte und respektierte Medium gewesen sei.¹¹

In den betrachteten Konflikten ist insbesondere den US-amerikanischen Fernsehstationen eine überragende Bedeutung beizumessen. Oftmals berichten internationale TV-Korrespondenten vor Ort nur das, was Sender wie CNN bereits zuvor recherchiert und berichtet haben. Im Fall der deutschen Berichterstattung gibt es hierfür zahlreiche Beispiele: Während RTL mit CNN, NBC und CBS kooperiert, hat die ARD Zugriff auf das Material der Sender ABC, CBC und der BBC.¹² So entsteht in beiden Kriegen ein internationales TV-Netzwerk, welches die Meinungen der gesamten Welt beeinflusst.

⁹ vgl. Hansen/Hoffmann 2004, 13

¹⁰ Thussu 2003, 118

¹¹ vgl. Hargreaves/Thomas 2002, 5

¹² vgl. Prothmann 2003, 46

3. Allgemeiner Überblick über den Golfkrieg 1991

Der Golfkrieg von 1991 bezeichnet den Konflikt im Nahen Osten, der mit dem Einmarsch irakischer Truppen in Kuwait 1990 begann und sich 1991 zu einem Krieg zwischen dem Irak und einer von den USA geführten Koalition ausweitete.

Der Ursprung des Krieges liegt in den Anschuldigen des Irak an Kuwait, dass dieses die Erdölpreise drücke und dem Irak daher Verluste in Milliardenhöhe entstünden. Weiterhin wirft die irakische Regierung Kuwait vor, aus den irakischen Ölfeldern der Grenzregion gefördert zu haben.

Zwei Tage nachdem die Verhandlungen zwischen dem Irak und Kuwait scheitern, dringen am 2. August 1990 etwa 100.000 irakische Soldaten in Kuwait ein. Bereits wenige Stunden darauf verurteilt der UN-Sicherheitsrat die Invasion und verlangt einen Rückzug der irakischen Truppen. Als der Irak auf die Forderung nicht reagiert, werden Wirtschaftssanktionen gegen den Wüstenstaat verhängen. Am 28. August 1990 erklärt die irakische Regierung die Annexion Kuwaits zur 19. Provinz des Irak.¹³ Nachdem ein Ultimatum für den Rückzug der irakischen Streitkräfte bis zum 15. Januar 1991 nicht eingehalten wird, beginnt am 17. Januar 1991 die Operation Wüstensturm. Das Bündnis unter Führung des US-amerikanischen Militärs löst einen massiven Luftkrieg aus, der schnell eine Überlegenheit auf Seiten der Alliierten zeigt. Während sich die Angriffe der Koalition auf militärische Ziele wie Luftverteidigungssysteme, Militärflugzeuge und Flugplätze richten, konzentrieren sich die irakischen Attacken auf Militärbasen in Saudi-Arabien und Israel. Auf Seiten der Iraker wird sich eine direkte Beteiligung Israels am Kriegsgeschehen erhofft, welches eine Spaltung der Alliierten zur Folge hätte. Israel nimmt jedoch nicht die Hilfe der Koalition in Anspruch, sodass der Plan des Irak scheitert.¹⁴

Am 24. Februar 1991 beginnt die kriegsentscheidende Bodenoffensive der alliierten Truppen. Der Vormarsch der Koalition erfolgt auf Grund mangelnden irakischen Widerstandes schneller als erwartet. Bereits am 26. Februar 1991 flüchten die irakischen Truppen aus Kuwait und Präsident George W. Bush erklärt die Waffenruhe.

Wie das Nachrichtenmagazin Spiegel in einem Rückblick auf den Golfkrieg schreibt, verliert „Saddam Hussein [...] den von ihm zur ‚Mutter

¹³ vgl. o.V. <http://de.wikipedia.org/wiki/Irakkrieg> 2010

¹⁴ vgl. o.V. <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,118154,00.html> 2001

aller Schlachten' erklärten Krieg nach nur sechs Wochen"¹⁵, bleibt jedoch weiterhin als Staatspräsident des Irak im Amt.

Etwa eine Woche nach Erklärung der Waffenruhe finden im Irak die Waffenstillstandsvereinbarungen statt, die Annexion Kuwaits wird annulliert. Am 12. April 1991 wird das offizielle Ende des Krieges mit einem Waffenstillstand zwischen dem Irak und den alliierten Streitkräften beschlossen.

3.1. Das System des „Pool Reporting“

Mit Beginn des Golfkrieges von 1991 wendet die amerikanische Regierung die medienbezogenen Lektionen an, die sie in vorhergehenden Konflikten, wie z.B. dem Vietnamkrieg, gelernt hatte. Das sogenannte ‚Pentagon Pool System‘ wird von der Kommunikationsabteilung des US-Verteidigungsministeriums entwickelt, um die Kriegsberichterstattung zu organisieren¹⁶ und den Informationsfluss zu kontrollieren. Die Methode wird der Welt als einer der sichersten und effektivsten Möglichkeiten, Kriegsberichterstattung zu betreiben, präsentiert, denn die Journalisten sollen unter dem ständigen Schutz des Militärs stehen und ihre Informationen auch unmittelbar von diesem erhalten.

Der Grundgedanke des Pool-System liegt darin, dass ausgewählte Journalisten von der US-Armee an vorher bestimmte Orte des Kriegsgeschehens gebracht werden, wo sie unter ständiger Aufsicht recherchieren und berichten dürfen.¹⁷ Das aufgezeichnete bzw. schriftliche Material wird daraufhin nach Dhahran in Saudi-Arabien geschickt, wo es vom sogenannten „Joint Information Bureau“, der Pressestelle der kriegsführenden Parteien, nachgeprüft und zensiert wird. Anschließend werden die Berichte als gemeinsames Material den Journalisten zur Verfügung gestellt, die zwar dem Pool-System angehören, jedoch in Dhahran zurückbleiben mussten.¹⁸ Während ihre Kollegen mit den Militärs an die Front fahren, dürfen sie sich Informationsfilme, meist Waffenwerbespot-ähnliche Videoclips, ansehen und an Pressekonferenzen mit US-Militärmitgliedern, teilnehmen. Sie müssen sich voll und ganz darauf verlassen, was die Pool-Journalisten produ-

¹⁵ vgl. o.V. <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,118154,00.html> 2001

¹⁶ vgl. Young/Jesser 1997, 175

¹⁷ vgl. Bussemer 2003, 25

¹⁸ vgl. Kellner 2004, 137

zieren und was ihnen das Militär an Informationen zur Verfügung stellt. Doch auch die wenigen Berichterstatter des sogenannten „Combat Pools“, die „im Wesentlichen immer aus Teams der gleichen amerikanischen Fernsehanstalten“¹⁹ bestehen, können ihrer Arbeit nicht uneingeschränkt nachgehen. So werden sie jederzeit von Militäreskorten begleitet, haben nur eingeschränkten Zugang zu kämpfenden Truppen und sind somit meist nicht in der Lage aus eigenen Erfahrungen einen unabhängigen Einblick in das Kampfgeschehen zu geben.²⁰ Bruce Cumings, Professor der University of Chicago, beschreibt die Situation in seinem Buch „War and Television“ mit den Worten:

„Das Pentagon [...] fotografierte die Berichterstatter, nahm ihre Fingerabdrücke und gab ihnen anschließend detaillierte Marschbefehle; es forderte, dass alle Berichte für Sicherheitsnachprüfungen eingereicht wurden; niemand durfte Details von Operationen, Truppenzahlen oder spezifische Ortsangaben preisgeben; kein Journalist konnte direkt von den Einheiten der Front berichten [...] außer sie wurden in den kleinen Presse-Pools dorthin gebracht.“²¹

Eine Sonderstellung in diesem System kommt den amerikanischen Nachrichtensendern CNN, ABC, CBS und NBC zu gute. 1991 sind es vor allem diese vier amerikanischen Kanäle, die stets mit den Militärs zum Kampfgeschehen dürfen, um so in Zusammenarbeit mit dem Pentagon das Pool-System standesgemäß einzuführen und anzupassen.²² So haben insbesondere die amerikanischen Fernsehnachrichten immer die aktuellsten und unmittelbarsten Aufnahmen für ihre Berichte. Doch auch sie dürfen nur die Informationen veröffentlichen, die das Militär als veröffentlichungswürdig ansieht.

Will sich ein Reporter im Pool nicht an die Regeln halten, so kommt es vor, dass sein recherchiertes Material mit veralteter Technik und zwei Stunden verspätet zu den Einspeisungsstellen transportiert wird. Auch Akkreditierungen zu den durch das Militär organisierten Informationsveranstaltungen, so genannten Presse-Briefings, oder Fahrten an die Front werden nachträglich als „ungültig“ erklärt, wenn ein Berichterstatter zuvor unangenehme Fragen gestellt hatte. Im schlimmsten Fall kommt es zu Festnahmen der Journalisten durch das Militär – insgesamt 24 Pool-Berichterstatter werden im Golfkrieg von 1991 bei ihrer Arbeit verhaftet.²³

¹⁹ Olschewski 1992, 198

²⁰ vgl. Boyd-Barrett 2004, 30

²¹ Cumings 1992, 110

²² vgl. Olschewski 1992, 198

²³ vgl. Olschewski 1992, 201

„Unangenehme Nachrichten waren unerwünscht, also wurde auch nicht über solche Dinge informiert“²⁴, benennen Heiner Hoffmann und Kristin Hansen die Zensur. Offiziell „verbotene“ Themen werden meist von den Journalisten aufgegriffen, die sich von vornherein für das unabhängige Arbeiten entschieden hatten oder aus den Pools ausgeschlossen waren. Auch für diese sogenannten „unilaterals“ gibt es tägliche Pressemitteilung des Militärs, allerdings ihre Arbeit äußerst schwierig. So haben keinen Militärschutz, was ihren Aufenthalt um einiges gefährlicher macht. Außerdem kann die US-Armee sie in ihrer Arbeit behindern, indem sie Reporter innerhalb von Patrouillen aufgreifen und meist aus angeblichen Sicherheitsgründen festnehmen.²⁵ „Unabhängige Journalisten riskierten inhaftiert oder entführt zu werden, verloren zu gehen oder sogar getötet zu werden“²⁶, erklären Oliver Boyd-Barrett die Gefahr, in die sich „unilaterals“ begeben. Eine nur allzu logische Konsequenz daraus ist, dass sich nur wenige westliche Journalisten bereit erklären, ihre Berichterstattung außerhalb der Pools durchzuführen. Das Monopol der Informationen liegt klar bei den Reporter-Pools, genauer bei den US-amerikanischen Fernsehstationen. Sie werden durch die Bevorzugung dazu ausgenutzt, die öffentliche Meinung über den Krieg so zu formen, dass es der amerikanischen Kriegspropaganda entgegen kommt. Dass hierbei teilweise Medien aus anderen Ländern von aussagekräftigen und aktuellen Bildern ferngehalten werden, war reine Zweckerfüllung²⁷.

In einem Rundbrief, der unter anderem auch an König Fahd von Saudi-Arabien adressiert ist, beschwerten sich 300 Fernsehjournalisten aus 23 Ländern der Welt über die Gegebenheiten, unter denen sie arbeiten sollen. So heißt es in dem Schreiben von 11. Februar 1991:

„Dieser Brief ist ein Protest von Medien aus 23 Ländern gegen die Behandlung, die ihnen zuteil geworden ist. Viele dieser Medien sind hier, weil die Regierungen ihrer Länder militärische oder finanzielle Unterstützung der UNO-Aktion gegen den Irak beschlossen haben. Die Menschen in diesen Ländern haben ein Recht darauf, über diesen Krieg informiert zu werden. Doch dieses Recht wird ihnen vorenthalten, da den Medien nicht erlaubt wird, die notwendigen Orte oder Truppen zu besuchen...“²⁸

²⁴ Hansen/Hoffmann 2004, 6

²⁵ vgl. Virilio 1997, 101

²⁶ Boyd-Barrett 2004, 30

²⁷ vgl. Olschewski 1992, 198

²⁸ Olschewski 1992, 199

Weiterhin beklagen die Journalisten, dass die kriegsführenden Staaten nur ihren nationalen Medien Zugang zu Informationen verschaffen. Internationalen Medien werde der Zutritt verwehrt:

„Wir haben [...] den Eindruck gewonnen, dass die USA und ihre Militärangehörigen hier alle Aktionen total kontrollieren und zwar auch die Bewegung anderer Staatsbürger auf souveränem, saudiarabischen Territorium. Diskussionen mit der US-Militärinformation und individuelle Briefe an das Pentagon haben keine Reaktionen gebracht. Daher ist Ihre Intervention dringend notwendig, um diese Situation zu korrigieren. Dieser Brief wird von 300 Journalisten aus folgenden Ländern unterstützt: Australien [...] Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland [...]“²⁹

Ähnlich wie die besagten Schreiben an das Pentagon, führt auch dieser Protestbrief keine Reaktion bzw. Veränderung der Lage der Berichtersteller herbei. Malte Olschewski schildert die unveränderte Situation mit den Worten: „Die nichtamerikanischen Medien durften weiterhin Kamele, ein paar Beduinen und ölverklebte Kormorane filmen.“³⁰

Trotz der angekündigten Aktualität und hohen Nähe, die das Pool-System für die weltweite Kriegsberichterstattung bringen sollte, ermöglicht diese Methode die bisher strengste Kontrolle der Medien in der Geschichte der Kriege mit US-amerikanischer Beteiligung und versichert eine nahezu lückenlos positive Berichterstattung über den Konflikt und die alliierten Kräfte.³¹

3.2. Berichterstattung über den Golfkrieg 1991 in den USA

Der Golfkrieg von 1991 dauert kaum mehr als einen Monat, dennoch geht er im Nachhinein in die Geschichte als bedeutsamer Medienkrieg ein. Neben technischen Neuerungen, welche die zeitgleiche Übertragung der Geschehnisse im Nahen Osten in die gesamte Welt ermöglichen, ist allerdings auch die Art und Weise wie von den Journalisten, dabei hauptsächlich von den amerikanischen Reportern, berichtet wird, zu beachten.³²

Die Bedeutung des Golfkrieges 1991 für das US-Fernsehen lässt sich an zwei Faktoren ablesen: So ist es der Fernsehsender ABC Network, der am 16. Januar 1991, dem ersten Kriegstag, nur vier Minuten nach Beginn

²⁹ ebenda

³⁰ Olschewski 1992, 200

³¹ vgl. Kellner 2004, 137

³² vgl. Hansen/Hoffmann 2004, 4

des Luftangriffes auf den Irak seinen ersten Bericht über den Konflikt ausstrahlt³³. Diese live-artige Berichterstattung durch das Einschieben von Sondersendungen soll sich durch den gesamten Krieg hindurch ziehen. Der zweite wichtige Punkt für die Bedeutung des Golfkrieges in den USA ist die Monopolstellung des Senders CNN, dessen Reporter Peter Arnett als nahezu einziger Korrespondent aus Bagdad berichten darf. Die Zahl der Abonnenten des amerikanischen Kabelfernsehens verdoppelt sich in dieser Zeit dank CNN³⁴. Das zeigt, wie wichtig es dem amerikanischen Publikum ist, den Krieg verfolgen zu können. Heiner Hofmann und Kristin Hansen behaupten: „CNN war das, was die Leute vom Krieg mitbekamen; das, was im Krieg passierte, war für sie exakt das, was über den Bildschirm lief.“³⁵

Journalistisch gesehen etabliert sich im Golfkrieg von 1991 ein neues System der Berichterstattung, das Pool Reporting. Hierbei sollen ausgewählte Journalistengruppen in Begleitung des Militär an Orte des Kriegsgeschehen gebracht werden, um hier so unmittelbar wie möglich berichten zu können. Für die in den Journalistencamps zurück gebliebenen Reporter werden Presse-Briefings organisiert, in denen sie über Strategien und Techniken des US-Militärs informiert werden. Schnell gerät das neue System in die Kritik derjenigen Journalisten, die nicht zu den Reporter-Pools gehören. Sie behaupten, dass die Medien durch das Militär ausgenutzt werden, um Propaganda zu verbreiten und es zu einer inakzeptablen Zensur kommt. Auch der ehemalige amerikanische Fernsehjournalist Walter Cronkite äußert sich kritisch über das Pool Reporting:

„...Unsere gewählten Vertreter im Kongress haben unserem Präsidenten die Erlaubnis zu diesem Krieg gegeben. Wir sollten verdammt noch einmal besser wissen, was die dort in unserem Namen tun [...] Der größte Fehler unserer Militärs ist, die Berichterstattung dadurch zu kontrollieren, dass nur einige Poolreporter zu verschiedenen, vorausbestimmten Örtlichkeiten transportiert werden. Dort können sie in Anwesenheit von kontrollierenden Offizieren Interviews mit Soldaten machen. Der US-Bürger ist so zu der Frage berechtigt: Was versuchen sie zu verstecken?“³⁶

Die Beeinflussung der journalistischen Arbeit durch das Militär zeigt sich auch im Ergebnis. Informationen werden oft kritiklos von Politikern und Militärsprechern übernommen und ausgestrahlt. Selbst Lieutenant General Thomas Kelly aus dem PR-Stab des Pentagon meint, dass eine Lenkung der Berichterstattung in dieser Ausprägung bis dahin nicht vorstellbar war.

³³ vgl. Hudson/Stanier 1998, 222

³⁴ vgl. Virilio 1997, 81

³⁵ vgl. Hansen/Hoffmann 2004, 7

³⁶ Cronkite 1991, 43

„Zum ersten Mal [...] sprach das Verteidigungsministerium direkt zum amerikanischen Volk, indem es sich ein Presse-Briefing zu Nutze machte, während in Vietnam alles durch die Presse gefiltert wurde. Ich denke, das war ein bedeutender Vorteil für die Regierung. Die Presse gab uns, wissentlich oder unwissentlich, jeden Tag eineinhalb Stunden Zeit, um unsere Geschichte zu erzählen [...] Das amerikanische Volk erhielt seine Informationen von der Regierung – nicht durch die Medien.“³⁷

Durch diese subjektive Haltung der Fernsehnachrichten im Hinblick auf Militärintformationen ergibt sich ein weiterer Vorteil für die damalige Bush-Regierung. Man kann den Gegner, Saddam Hussein, als so gefährlich darstellen, dass die Bevölkerung für eine militärischen Intervention stimmt. Des Öfteren werden in den amerikanischen Medien Vergleiche zwischen Hitler und Hussein gezogen und somit ein Gut-gegen-Böse-Bild erschaffen.³⁸ Mit Hilfe einer Serie an Propaganda-Kampagnen, die von der Bush Administration und dem Pentagon entworfen seien, hätten die amerikanischen Nachrichten das Volk stark verängstigt, behauptet der Medientheoretiker Douglas Kellner. So gäbe es neben Berichten über chemische Waffen auf der irakischen Seite auch täglich Drohungen über geplante terroristische Anschläge, welche laut Kellner eine Hysterie beim Publikum auslöse, so dass sie automatisch zu den US-Truppen hielten.³⁹ Diese Beeinflussung des Volkes durch die Regierung funktioniert nur durch die einseitige Berichterstattung des amerikanischen Fernsehens. So erfährt man in den USA kaum etwas über Hintergründe des Krieges bzw. die Region, in welcher er geführt wird. Der Medienpsychologe Jo Groebel fasst die mangelnde Tiefe in der Berichterstattung zusammen:

„Die Berichte konzentrierten sich auf die eigentlichen Angriffe und gaben nur sehr wenig Hintergrundinformationen über die historische Entwicklung des Konfliktes. Daher wussten die meisten Amerikaner, die an einer Umfrage teilnahmen, viele Details über die Technologie der „Patriot“-Raketen, aber waren kaum über die kulturelle Situation in Kuwait und dem Irak informiert.“⁴⁰

Anstatt über zivile und materielle Schäden sowie den historischen Kern des Konfliktes aufzuklären, wird in den amerikanischen Medien ein Krieg inszeniert, der auch als „Video-Krieg“ bezeichnet werden kann.⁴¹ Es werden hochentwickelte, technische Raffinessen des amerikanischen Militärs vorgestellt, Bilder von den Schäden, die damit angerichtet werden können, gibt

³⁷ Thrall 2000, 185

³⁸ Hansen/Hoffmann 2004, 12

³⁹ vgl. Kellner 2004, 137ff.

⁴⁰ Groebel 08.07.2010, 13

⁴¹ vgl. Pontzen 2004, 7

es allerdings kaum. Das Dargestellte nimmt die Ästhetik eines Videospiele an und schafft so einen leichter verträglichen Anblick für den Zuschauer.

„Kriege werden durch die mediale Zwischenschaltung nicht nur faszinierender, sondern erträglicher und organisierbarer [...]. Aus dem blutigen Ernst wird durch die mediale Zwischenschaltung ein erregendes Schauspiel, das wie im Kino meine Sinne, aber nicht meine Existenz berührt.“⁴²

beschreibt Klaus Wieglerling den Effekt dieser Art von Inszenierung auf das Publikum. Auch Malte Olschewski behauptet, die Berichterstattung über den Golfkrieg 1991 sei so konzipiert, dass das Denken und Hinterfragen im Rausch der Bilder technologischer Neuerungen untergehen müsse⁴³.

Um dem Publikum ständig neue Nachrichten mitteilen zu können und eine zusätzliche Spannung zum Kriegsgeschehen zu schaffen, werden die Zuschauer durch das Fernsehen nah an die Truppen herangeführt. Malte Olschewski belegt dieses in seinen folgenden Ausführungen. Es werden wiederholt Beiträge über das Leben im Militär gezeigt. Die amerikanische Bevölkerung kann zusehen, wie die Soldaten ihre Bomben mit Botschaften an den Empfänger bemalen (häufigste Aufschrift: „Fuck you Saddam!“), erfährt, dass einige Soldaten immer das Höschen der Freundin im Helm mit sich tragen und dass Kater Garfield zum Lieblings-Comic der Truppen geworden ist.⁴⁴ Die Personifizierung des Militärs und die nahezu narrative, spannende Darstellung des Krieges führt dazu, dass auch die Bevölkerung an den Bildschirmen zu Hause mitfiebert. Die großen amerikanischen Fernsehanstalten ABC und CBS nutzen das Logo „Showdown im Golf“ während der ersten Tage des Krieges und präsentieren den Konflikt daraufhin als einen Kriegsfilm mit Anfang, Höhen und Tiefen sowie einem glücklichen Ende für die amerikanische Seite.⁴⁵ Kein militärisches Eingreifen zuvor ist in solch einem Maße nach den Gesetzen der Inszenierung abgelaufen. Durch ein Überangebot an Bildern und Informationen innerhalb des US-amerikanischen Fernsehens und das System des Pool Reportings fällt es der amerikanischen Regierung nicht schwer, die Bevölkerung in ihrem Sinne zu beeinflussen.⁴⁶ Laut einer Studie des damaligen Medienunternehmens Times Mirror vom 31. Januar 1991, sind 78 Prozent der amerikanischen Bevölkerung davon überzeugt, dass das Militär Ihnen die

⁴² Wieglerling 2004, 49

⁴³ Olschewski 1992, 81

⁴⁴ Olschewski 1992, 71

⁴⁵ vgl. Kellner 2004, 144

⁴⁶ vgl. Olschewski 1992, 59

Wahrheit erzählt und die Medien mit allen Informationen versorgt, die es preisgeben kann. Auch die Arbeit der Journalisten wird positiv angesehen: 72 Prozent der Amerikaner schätzen die Berichterstattung als objektiv ein und sogar 8 von 10 Befragten attestiert den Medien exzellente Arbeit.⁴⁷ So berichten die US-amerikanischen Fernsehanstalten nicht nur kritiklos das, was sie aus Politik- und Militärquellen erfahren, sondern auch das Volk nimmt diese Berichterstattung im Großteil ähnlich kritiklos an.

Douglas Kellner fasst die Berichterstattung in den USA über den Golfkrieg von 1991 folgendermaßen zusammen:

„Der Krieg gegen den Irak 1991 war eines der ersten im Fernsehen gezeigten Ereignisse des ‚globalen Dorfes‘, in welchem die ganze Welt dabei zusah, wie sich ein militärisches Schauspiel via internationaler Satelliten und Kabelnetzwerke entfaltete. Rückblickend führten die Bush Administration und das Pentagon eine der erfolgreichsten Kampagnen der Öffentlichkeitsarbeit in der Geschichte der modernen Politik durch, indem sie die Medien dazu benutzten, Unterstützung für den Krieg zu mobilisieren.“⁴⁸

3.2.1. „Rally-around-the-flag“-Effekt

Wie bereits in der Einführung zur amerikanischen Fernsehberichterstattung über den Golfkrieg 1991 erwähnt, gibt es in Zeiten der Krisen und Kriege eine Bewegung in der amerikanischen Bevölkerung, die den bereits vorhandenen Patriotismus noch um einiges verstärkt: den „Rally-around-the-flag“-Effekt. Der so genannte Rally-Effekt beschreibt eine auffällige, jedoch nur kurzfristige Zunahme der Unterstützung des Präsidenten, der Regierung und ihrer Politik sowie des Militärs durch die Öffentlichkeit. In den USA lässt sich dieses insbesondere auf den allgemein stark verbreiteten Patriotismus zurückführen, der in Konfliktzeiten durch die regierungsfreundliche Aufbereitung der Kriegereignisse in der Berichterstattung gesteigert wird.⁴⁹

Auch im Golfkrieg 1991 spielt dieser Rally-Effekt eine große Rolle. So wird versucht, den Krieg für das amerikanische Publikum so weit wie möglich zu personalisieren, indem immer wieder auf die Rolle amerikanischer Soldaten im Kriegsgebiet, ihrer Familien zu Hause sowie den Patriotismus im Allgemeinen eingegangen wird. Das Fernsehen präsentiert vermehrt direkte Bilder und Nachrichten der jungen amerikanischen Männer und Frauen aus der irakischen Wüste, die ihrem Land dienen, um diese

⁴⁷ vgl. Kellner 2004, 147

⁴⁸ Kellner 2004, 136

⁴⁹ Vgl. Löffelholz 2007, 31

dann mit Berichten über ihre Familien in den USA zu verknüpfen.⁵⁰ Hierdurch wird ein Mechanismus der Identifikation und emotionalen Bindung geschaffen, insbesondere da viele der eingezogenen Soldaten Reservisten sind, die ihre Familien und Berufe zurücklassen mussten, um an der Front zu kämpfen. Außerdem gibt es immer wieder Beiträge über Kirchengruppen und Schulen, welche Brieffreundschaften mit US-Truppen in Saudi-Arabien führen.⁵¹ Auch diese sorgen dafür, dass sich die US-amerikanische Bevölkerung wiederholt darin erinnert fühlt, dass eine Verbindung zwischen ihnen und den Soldaten im Nahen Osten besteht. So bilden sich innerhalb der amerikanischen Öffentlichkeit so genannte „pro-war“ Unterstützungsgruppen, die mit ihren Demonstrationen dazu aufrufen, das amerikanische Militär, ähnlich einer Sportmannschaft, zu unterstützen. Stephen D. Reese benennt es in seinen Ausführungen: „Die Truppen wurden das Heimteam der gesamten Nation.“⁵² Auch einzelne Kriegsreporter lassen sich von dieser Euphorie der Unterstützung anstecken und vernachlässigen zeitweise ihren objektiven Standpunkt.

„Amerikanische Nachrichtenreporter gaben teilweise ihre ursprüngliche Rolle als neutrale Beobachter auf und nutzten subjektive Sprache wie 'Wir attackierten sie' und gaben so die Terminologie des Feindbildes, welches durch militärische PR-Agenturen geschaffen war, wider“⁵³,

beschreibt Jo Groebel die Situation.

Kriegsgegner sowie ihre Aussagen passen nicht in die allgemeine Stimmung der Unterstützung. Nur wenige bedeutsame Oppositionelle des Krieges kommen in den amerikanischen Hauptfernsehsendern zu Wort. Wie Douglas Kellner in seinen Erläuterungen zum Golfkrieg 1991 schreibt, widmet sich laut einer Studie des Medienbeobachtungsdienstes FAIR nur knapp ein Prozent der amerikanischen Fernsehberichterstattung kriegsgegnerischen Themen wie Anti-Kriegs-Demonstrationen oder Kriegsdienstverweigerern. Die Demonstranten werden als unbändige Gruppen langhaariger Außenseiter dargestellt, die als marschierende Mengen zu sehen sind, während ein Off-Sprecher die Bilder interpretiert.⁵⁴ Weiterhin zeigen die Hauptnachrichtensender nur wenige Interviews mit Experten der Außen- bzw. Friedenspolitik.

⁵⁰ vgl. Reese 2004, 247

⁵¹ vgl. ebenda

⁵² Reese 2004, 257

⁵³ Groebel 08.07.2010, 12f.

⁵⁴ vgl. Kellner 2004, 143

„In den 42 abendlichen Nachrichtenausstrahlungen wurde nur ein Anführer einer Friedensorganisation interviewt, während sieben Super Bowl [Finale der amerikanischen Football-Liga; Anm. d. Verf.] Spieler nach ihrer Meinung zum Krieg befragt wurden.“⁵⁵

Weiterhin findet keine bedeutsame Fernsehdebatte über die gefährlichen Konsequenzen des massiven Militäreinsatzes statt und auch die amerikanischen Interessen und Grundsätze innerhalb des Konfliktes werden weitestgehend außer Acht gelassen. Anstatt dessen bevorzugen die amerikanischen Sender Fernsehreportagen oder Kommentare zur Krise im Golf 1991 mit einer militärischen Lösung und festigen so den Gedanken der Unterstützung in den Köpfen der amerikanischen Bevölkerung.⁵⁶ Für den Erfolg dieser Einflussnahme führt der deutsche Publizist Albrecht Müller folgenden Beweis an: „Waren am Vorabend des Landeskrieges noch 74 Prozent dagegen, hatte sich das Verhältnis nach sechs Wochen genau umgedreht.“⁵⁷ Er behauptet, dies gelang „...mittels einer gut geplanten und zensierten Berichterstattung, mit Bildern über einen Krieg, ohne Blut und mit der Verschärfung des Feindbildes Irak mittels gestellter Szenen.“⁵⁸

So machen sich die US-Fernsehanstalten den „Rally-around-the-flag“-Effekt zu Nutze, um die Bevölkerung mit ihrer regierungsfreundlichen Berichterstattung nur noch zusätzlich zu beeinflussen.

3.2.2. Feindbildaufbau 1991

„Wir wissen sehr wohl, dass moderne Konflikte nur durchgestanden werden können, wenn es die Unterstützung durch die Öffentlichkeit gibt.“⁵⁹

Die vom ehemaligen NATO-Sprecher Jamie Shea angesprochene Unterstützung des Volkes für einen Krieg wird insbesondere durch eine Methode, den intensiven Feindbildaufbau, gewonnen. Es handelt sich hierbei um ein seit jeher beliebtes Verfahren, um die öffentliche Meinung während eines Konfliktes zu stabilisieren bzw. sie auf einen bevorstehenden Krieg einzustimmen. Die Konstruktion eines Feindbildes schafft bei der Bevölkerung ein Gefühl der akuten Bedrohung, das in einem Bedürfnis

⁵⁵ Kellner 2004, 145

⁵⁶ vgl. Kellner 2004, 137

⁵⁷ Müller 1997, 50

⁵⁸ ebenda

⁵⁹ zitiert nach: Kunczik 2004, 84

nach starker Führung resultiert. Je höher der Grad der angenommenen Bedrohung durch einen vermeintlichen Gegner, desto größer ist auch die Bereitschaft resolute Entscheidungen zu akzeptieren.⁶⁰ Gerade in Kriegszeiten wird der Gegner nahezu zum Monster gebrandmarkt, um das harsche Vorgehen gegen ihn zu rechtfertigen.

Während des Golfkrieges 1991 bauen die USA den irakischen Präsidenten Saddam Hussein zum neuen Staatsfeind Nummer 1 auf. Jede negative Meldung über Saddam wird gesendet. Äußerungen, die nicht in dieses Schwarzweißschema passen, fallen unter den Tisch.⁶¹ Die Dämonisierung Husseins und der Iraker ist ein wichtiger Schritt der US-Regierung auf dem Weg zum Golfkrieg 1991. Nur wenn die US-Bevölkerung sowie die Vereinten Nationen davon überzeugt werden können, dass dieser Staat absolut böse und eine akute Bedrohung ist, wären Verhandlungen sowie eine diplomatische Lösung des Konflikts ausgeschlossen. Schon bald charakterisiert das US-Fernsehen Saddam Hussein als „Wahnsinnigen“, „neuen Hitler“ und den „Schlächter von Bagdad“⁶².

Um genau dieses Feindbild in den Medien schaffen zu können, engagiert eine kuwaitische Regierungsgruppe das US Public-Relations-Unternehmen „Hill and Knowlton“. Die Arbeit von „Hill & Knowlton“ für Kuwait beginnt kurz nach der irakischen Invasion im August 1990. Die PR-Agentur versucht einerseits, eine Image Kuwaits als demokratisches Land aufzubauen und auf der anderen Seite den Irak als Feind darzustellen.⁶³

So bereitet „Hill and Knowlton“ sogenannte Beweismaterialien unter anderem für den UN-Sicherheitsrat vor. Ein Teil dieser Beweise sind hierbei kuwaitische Flüchtlinge, die von der PR-Firma ausgewählt und instruiert werden, um im Anschluss vor verschiedenen Gremien sowie den Medien auszusagen.⁶⁴ Den wohl bemerkenswertesten Auftritt in diesem Zusammenhang hat die 15-jährige Kuwaiterin Nayirah al-Sabah bei einer öffentlichen Anhörung des Arbeitskreises für Menschenrechte im Oktober 1990. In seinen Ausführungen zur Öffentlichkeitsarbeit in Kriegszeiten geht Michael Kunczik intensiv auf die Geschehnisse ein. Nayirah beschreibt unter Tränen die Lebensbedingungen in Kuwait unter irakischer Besatzung. So erzählt sie, sie habe gesehen, wie irakische Soldaten kuwaitische Neugeborene aus ihren Brutkästen gerissen und auf den Fußboden fallen

⁶⁰ vgl. Kunczik 2004, 84

⁶¹ vgl. Olschewski 1992, 105

⁶² Keeble 2004, 52

⁶³ vgl. Kunczik 2004, 92

⁶⁴ vgl. Kunczik 2004, 92

gelassen hätten, um sie dort sterben zu lassen. „Hill and Knowlton“ präsentiert die Zeugin nicht nur, sondern organisiert auch, dass eine Videoaufnahme der Aussage Nayirahs von 700 Fernsehstationen gesendet wird. In der Sendung „ABC Nightline“ vom 10. Oktober 1990 verfolgen etwa 53 Millionen Amerikaner die Ereignisse an einem einzigen Abend.⁶⁵ Doch nicht nur die amerikanische Bevölkerung, auch die Entscheidungsträger in den USA nehmen den Auftritt des jungen Mädchens wahr und reagieren entsprechend. So erwähnt Präsident Bush die Geschichte wiederholt in seinen Auftritten und auch General Norman Schwarzkopf sowie andere Militärsprecher greifen sie auf. Politisch ausschlaggebender ist jedoch, dass sieben US-Senatoren Nayirahs Geschichte als Begründung ihres Votums für den Krieg benennen. Der entsprechende Beschluss des Senats wird am 12. Januar 1991 mit nur fünf Stimmen Mehrheit (52 zu 47) gefasst.⁶⁶

Im Januar 1992 deckt John R. MacArthur in der „New York Times“ auf, dass es sich bei Nayirah al-Sabah um die Tochter des kuwaitischen Botschafters in den USA handelt. In seinem Artikel schreibt MacArthur, dass es fraglich sei, ob sich das Mädchen zur Zeit, in der sie ihre Beobachtungen angeblich machte, überhaupt in Kuwait aufhielt⁶⁷. Zwei Krankenschwestern der betreffenden Entbindungsstation in Kuwait erhärten den Verdacht, in dem sie aussagen, „dass Nayirah nicht dort gearbeitet habe und die von ihr beschriebenen Vorfälle niemals stattgefunden hätten“⁶⁸.

Nach Bekanntwerden der Propagandalüge ist „Hill and Knowlton“ schweren Vorwürfen ausgesetzt, weil die Agentur durch ihre Inszenierung die Bereitschaft zum Krieg schürte. Die PR-Firma bestreitet, Zeugenaussagen manipuliert zu haben und Frank Mankiewicz, Vizepräsident des Unternehmens, meint in einem Interview mit dem Nachrichtenmagazin Spiegel, er sei stets gegen den Krieg gewesen und: „Die Kriegsentscheidung habe nicht ich getroffen, sondern Präsident Bush.“⁶⁹ In einem Brief vom 14. März 2003 entfernen sich „Hill and Knowlton“ explizit von jeglichem Kriegsgeschehen und erklären:

„Wir verfolgen ethische Grundsätze in unserer Arbeit und wenden uns gegen jede Form der Beeinflussung von Öffentlichkeiten für Krieg, Folter, Unmenschlichkeit oder Korruption.“⁷⁰

⁶⁵ vgl. ebenda

⁶⁶ vgl. ebenda

⁶⁷ vgl. ebenda

⁶⁸ o.V. http://de.wikipedia.org/wiki/Nayirah_al-Sabah 2009

⁶⁹ Matussek 1992

⁷⁰ zitiert nach: Kunczik 2004, 91

Die Beeinflussung der Bevölkerung durch den Feindbildaufbau von „Hill and Knowlton“ in Zusammenarbeit mit dem US-Fernsehen, welches die Informationen nahezu kritiklos übernimmt, findet jedoch nicht nur vor Beginn des Irakkrieges im Januar 1991 statt. Auch während der kriegesischen Auseinandersetzung ist die Hyperpersonalisierung des Konfliktes ein konstantes Element der US-Berichterstattung. Es dient dazu, eine komplexe Geschichte zu vereinfachen und die gesamte Schuld einer einzigen Person zuzuschreiben – Saddam Hussein. Nachdem sich das irakische Militär – in den US-Medien als „viertgrößte Armee der Welt“⁷¹ und „eine Million Männer umfassend“⁷² bezeichnet – in Wirklichkeit als eine kriegsmüde Armee herausstellt, ist die Darstellung des Diktators Saddam wichtiger denn je, um das Bild des bedrohlichen Feindes aufrecht zu erhalten. So sagt Präsident Bush in einem Interview mit dem Magazin Time vom 11. März 1991 über Saddam Hussein:

„Saddam hat versucht, diesen Konflikt als einen Krieg der Religionen darzustellen, aber es hat nichts mit Religion per se zu tun. Es hat, auf der anderen Seite jedoch, mit allem zu tun, was Religion verkörpert: Gut gegen Böse, Richtig gegen Falsch.“⁷³

Mit diesem einfachen Bild versammelt die Bush-Administration nahezu die gesamte amerikanische Bevölkerung hinter sich, um den Krieg gegen das erklärte Böse zu gewinnen. Nach Ansicht des Verfassers ist das alles nicht ohne die bereitwilligen US-Medien möglich, denn erst sie übernehmen die Übertragung des aufgebauten Feindbildes ohne kritisches Nachfragen und bringen so die Bedrohung Saddam in die Wohnzimmer Amerikas.

3.2.3. Vernachlässigung der Kriegsoffer und -schäden

Eng verbunden mit dem Feindbildaufbau durch Propaganda ist in Kriegzeiten die sprachliche Verharmlosung der durch die eigenen Seite angerichteten Schäden. So geschieht die Zerstörung, die ein Krieg anrichtet, im Dienst der „guten Sache“ und ist zwar bedauerlich, jedoch oftmals unumgänglich.⁷⁴ Um die Bevölkerung für ein militärisches Engagement zu gewinnen, müssen politische Akteure und Vertreter der Streitkräfte den Krieg

⁷¹ Keeble 2004, 52

⁷² ebenda

⁷³ zitiert nach: Kunczik 2004, 85

⁷⁴ vgl. Kunczik 2004, 85

als einzigen Ausweg und legitimes Mittel präsentieren. Die Anwendung militärischer Gewalt und deren Folgen wird in der Öffentlichkeit kritisch beobachtet. Der Krieg in Vietnam ist der beste Beweis dafür: Mit den ersten Bildern der sogenannten Kollateralschäden nimmt die Akzeptanz in der Bevölkerung für einen militärischen Einsatz drastisch ab⁷⁵.

Im Falle des Golfkrieges 1991 weiß das Pentagon, dass die neuen Waffentechnologien noch schlimmere Tote produzieren würde. Malte Olschewski beschreibt diese neue Leichform äußerst bildhaft.

„[...] Manchmal wird durch Druck und Entfernung bedingt der Bauch aufgerissen und die Haut verkoht [...] Das Blut verdunstet, lässt aber Chiffren, Krusten und Signaturen zurück. Es kann auch sein, dass der ganze Mensch verdampft und ein schwarzer Umriss im Sand zurück bleibt. Von professionellen Kameramännern gemachte Aufnahme dieses neuen Antlitz des Krieges würden zu unkalkulierbaren Reaktionen führen.“⁷⁶

Daher entscheidet sich das Pentagon für einen generellen Ausschluss der Medien vom Schlachtfeld. Olschewski meint hierzu: „Die Angst vor der feindlichen Leiche war größer als die Angst vor dem lebendigen Feind.“⁷⁷

Es hat in den letzten Jahrzehnten kaum einen Krieg gegeben, von dem derartig wenige Bilder konkreter Kampfhandlungen sowie ihrer Opfer veröffentlicht worden sind wie von der Operation Wüstensturm. Da Zerstörung und Opfer zu jedem Krieg gehören, steuert das Pentagon den Fluss der Informationen so, dass zwar eine Vielzahl an Zerstörungen gezeigt werden, es aber fast keine Leichen gibt.

Die Militärvideos, die den Medien zur Verfügung gestellt werden, zeigen als Angriffziele nahezu ausschließlich Bauwerke ohne menschliche Anwesenheit wie zum Beispiel Brücken, Dämme oder Abschussrampen. Natürlich existieren auch Bilder, auf denen Menschen zu sehen sind. Auf Grund der großen Entfernung meist nur als kleine Striche zu erkennen, versuchen sie vor einer Waffe zu flüchten, die wenig später eine Wolke produziert, in der die Striche verschwinden. Diese Videos werden den Medien nicht zur Verfügung gestellt, denn die sich bewegendenden Striche lassen immer noch eine Assoziation mit dem Tod von Menschen zu.⁷⁸

Ein gutes Beispiel für die Verheimlichung der Opfer dieses Krieges in den US-Medien sind die Ereignisse am Mutla Ridge, dem höchsten Punkt Kuwaits, gegen Ende des Krieges.

⁷⁵ vgl. Reeb 2004, 206

⁷⁶ Olschewski 1992, 66

⁷⁷ Olschewski 1992, 63

⁷⁸ vgl. Olschewski 1992, 83

„Was die amerikanischen Fernsehzuschauer nicht zu sehen bekamen“, schreibt die US-Schriftstellerin Susan Sontag über den Golfkrieg von 1991, „waren von NBC beschaffte (und dann nicht ausgestrahlte) Aufnahmen, die zeigten, was die Überlegenheit anrichten konnte: das Schicksal Tausender irakischer Wehrpflichtiger, die [...] am 27.2.91, aus Kuwait City flohen und [...] auf der Straße nach Basra mit Sprengbomben, Napalm, radioaktiver DU-Munition (abgereichertes Uran) und Streubomben belegt wurden – ein Massaker, das einer der amerikanischen Offiziere damals als ‚Truthahn-Schießen‘ bezeichnete.“⁷⁹

Da die Medien von Kuwait City aus nachdrängen, muss der Angriff auf die Flüchtlinge medial nachbehandelt werden. Viele Opfer der Attacke werden eiligst in Massengräbern „versteckt“ oder durch Tücher verhüllt. Nur einige wenige Kameralleute dürfen die sogenannte „Autobahn des Todes“⁸⁰ filmen. Die vom Pentagon freigegebenen Aufnahmen sind dementsprechend abgemildert. Aus der Distanz zeigen sie „sechs relativ gut erhaltene Leichen“⁸¹. Doch selbst die im Vergleich zur Realität harmlosen Bilder sorgen innerhalb der amerikanischen Bevölkerung für Entsetzen. Das Tabu, Opfer des Krieges zu zeigen, wird dadurch erneut bestätigt. So verkünden Militär und Medien täglich die Zahl zerstörter irakischer Militäranlagen und Panzer, eine Angabe über die Todesopfer wird jedoch nicht preisgegeben.

Doch nicht nur die Präsentation von Toten und Verletzten auf der gegnerischen Seite ist verboten, auch die eigenen Verwundeten dürfen nicht gefilmt werden. Malte Olschewski beschreibt eine dies belegende Szene aus den US-Nachrichten. In einem amerikanischen Fernsehbericht über ein US-Lazarett treten erst gegen Ende ein paar leichtverletzte Soldaten auf. Einer von ihnen hat eine kleine Verletzung am Kopf und lobt die Behandlung, die ihm in der Einrichtung zuteil wird. Der Großteil des Beitrages zeigt allerdings neumoderne Technik, die von medizinischem Personal des Militärs bedient wird.⁸²

Schwerverwundete oder sogar alliierte Tote werden streng geheim gehalten. Erst bei Militärbegräbnissen im März 1991 wird in den Medien auf die Tatsache aufmerksam gemacht, dass es in einem Krieg auch immer Opfer gibt. Zu diesem Zeitpunkt liegen die Gefallenen jedoch bereits in geschlossenen Särgen, sodass der Schockfaktor für die Zuschauer eher gering ist.

⁷⁹ Sontag 2003, 41

⁸⁰ o.V. http://en.wikipedia.org/wiki/Mutla_Ridge 2009

⁸¹ Olschewski 1992, 75

⁸² vgl. Olschewski 1992, 82

Ein Widerspruch, der sich durch die sterile Berichterstattung des Golfkrieges 1991 ergibt, bleibt bis heute weitgehend ungeklärt. Seit jeher bekennt sich die amerikanische Bevölkerung zu einer Faszination von Tod und Gewalt in Filmen und Serien aus Hollywood, sowie kämpferischen Computerspielen. Die visuelle Wiedergabe der realen Gewalt des Golfkrieges 1991 ist in den USA hingegen nicht nur von der Regierung untersagt, sondern wird auch von der Öffentlichkeit nicht toleriert.⁸³

3.2.4. Krieg der Technologie

Um das Resultat des Krieges und noch direkter der Waffen vergessen zu machen, werden paradoxerweise genau diese oftmals zum Hauptaugenmerk der US-amerikanischen Fernsehberichterstattung. Selten zuvor haben sich Waffenhersteller und ihre Warte so genau auf die Finger schauen lassen wie in der Operation Wüstensturm. Als Ersatz für die Bilder von Zerstörungen, Verletzten oder sogar Toten auf beiden Seiten des Krieges, treten gefertigte Beiträge in Form von Waffenporträts. Wo immer ein technisches Bedienelement sichtbar ist, wird es per Großaufnahme in den Mittelpunkt des Beitrages gerückt. Häufig werden digitale Animationen zum besseren Verständnis der Funktionsweise dazu geschaltet.⁸⁴ Das US-Fernsehen lässt die Bedienung einer dieser Waffen als technisches Abenteuer erscheinen, ohne dabei zu vergessen, die Neuheit und Exklusivität der Technologie zu betonen. Die Waffen treten in modernster Ästhetik auf und scheinen für das Auge des Zuschauers entworfen worden zu sein. Immer wieder wird hervorgehoben, dass dies ein Krieg voller Neuheiten und Premieren sei. So ist zum ersten Mal im Kopf einer Patriot-Rakete eine kleine Kamera eingebaut, die den Anflug auf ein Ziel bildlich dokumentiert. Nach den Ausführungen von Malte Olschewski wird diese Spezialrakete am 18. Januar 1991 auf ein irakisches Wasserkraftwerk abgefeuert. Die Bilder werden zum meistgespielten Zielvideo des gesamten Golfkrieges von 1991. Als ob man selbst Pilot der Rakete sei, sieht man das Kraftwerk immer schneller werdend auf sich zukommen. Der Zielbereich engt sich stark und mit dem Einschlagen der Rakete bricht die Übertragung ab.⁸⁵

Diese sogenannten Cockpit-Videos gezielter Bombenabwürfe auf irakische Ziele werden durch das Pentagon an die Fernsehstationen des Lan-

⁸³ vgl. Virchow/Thomas 2004, 303

⁸⁴ vgl. Olschewski 1992, 77

⁸⁵ vgl. Olschewski 1992, 80

des gegeben, die diese meist im Original übertragen. Edward Said beschreibt die Berichterstattung über die Bombardierung des Iraks als die Darstellung „eines schmerzlosen Nintendo Spieles and das Aufbauen eines Images der amerikanischen Streitkräfte als tugendhafte und saubere Krieger“⁸⁶. Die eigentlichen Resultate der Bombenabwürfe, Zerstörung von Leben und Besitz, werden hingegen meist ausgeblendet. Die Munitionierung, Wartung und letztendliche Bedienung einer computergesteuerten Waffe wird als so aufregend und abenteuerlich präsentiert, dass ihre Wirkung und ihr Ziel, der Tod des Feindes, leicht vergessen werden können.

Ein Waffenporträt der CNN World News über Militärflugzeuge entspricht eher einer modernen Version des Teleshopping. So erscheint mit jedem Flugzeug ein Preisschild auf dem Bildschirm, als ob es zu erwerben wäre. Der Moderator der Sendung beschreibt die Kampfflugzeuge als extrem akkurat und betont ihren erfolgreichen Einsatz in der Flächenbombardierung. Ein außergewöhnlich ironischer Aspekt hinter der Vorstellung des Militärflugzeuges C-17 ergibt sich, als in der Berichterstattung wiederholte Male hervorgehoben wird, dass hiermit sowohl Bomben als auch humanitäre Hilfe abgeworfen werden können. Nahezu enthusiastisch wird darüber informiert, dass dies eine absolute Neuheit sei.⁸⁷

Insbesondere der Kameraarbeit in diesen Waffenporträts ist verstärkte Beachtung zu schenken. So geht die Bewegung im Kamerabild immer von links nach rechts.⁸⁸ Nach den Grundregeln der Darstellung mit der Kamera ist das die Richtung, welche Erfolg und Sieg impliziert. Die Aufnahmetechnik ist so, dass sich zwingend ein majestätisch erhabener Eindruck ergibt. Nie werden Schusswaffen von unten oder mit einer Zufahrt auf die Mündungsöffnung gefilmt, denn dies weckt das Gefühl einer Bedrohung beim Zuschauer. Stattdessen ist die Kamera immer fest und wackelt nicht, transportiert somit Ruhe und Stabilität.⁸⁹ Dass dabei die Glaubhaftigkeit einer Live-Übertragung aus dem Krieg sinkt und relativ eindeutig ist, dass es sich um inszenierte Aufnahmen handelt, wird in Kauf genommen.

Eine weitere einfache, jedoch wirkungsvolle Methode für schöne Bilder ist bei den US-Aufnahmen zu den im Golfkrieg verwendeten Waffen mehrmals sichtbar: das Filmen bei Sonnenauf- bzw. Sonnenuntergang.

⁸⁶ Said 1993, 365

⁸⁷ vgl. Thussu 2003, 125

⁸⁸ vgl. Olschewski 1992, 68

⁸⁹ vgl. ebenda

„Ein Stealth-Bomber muss notwendig einen majestätischen Eindruck machen, wenn er sich als riesiger technischer Adler in den Abendhimmel schwingt. Die zerplatzten und verkohlten Leichen, die er gleich danach verursacht, sind schwer hinzuzudenken.“⁹⁰

Alles in allem werden innerhalb der US-Berichterstattung des Golfkrieges von 1991 Bilder der Verletzten und Toten durch die Darstellung neuer Technologien und Waffensysteme ausgetauscht. In ihren Ausführungen zum Thema Krisenkommunikation kritisieren Richard Vincent und Johan Galtung diese Art der Berichterstattung mit den Worten:

„Solche Berichte lenkten die Aufmerksamkeit weg von den Betroffenen und weg von ihren Problemen, ihren persönlichen Qualen und Schmerzen. In den Gebäuden, die bombardiert wurden, befanden sich Menschen. Die Massenvernichtung durch Bomben und Raketen ist unbeschreiblich [...] Diese brutale Wirklichkeit kann schnell vergessen werden, wenn wir uns allein auf die Technologie konzentrieren.“⁹¹

Genau das ist jedoch Sinn und Zweck der verstärkten Präsentation der neuesten Technologien. Die Waffenporträts sollen inhaltlich verstärkt auf das Abenteuer hinweisen, welches die Bedienung einer solchen Maschine mit sich bringt und das Wunder der technischen Neuerungen betonen. Gestalterisch werden die Bilder durch traditionelle Hilfsmittel der Kameralehre so aufgenommen, dass sie von der Bedrohung, die von den Waffen ausgeht, ablenken. So können und sollen die amerikanischen Zuschauer nach Ansicht des Verfassers die zerstörerischen Aspekte des Krieges verdrängen und sich ganz der Bewunderung des „Technologiekrieges“ widmen.

3.2.5. Monopolstellung von CNN

Während Saddam Hussein durch den Feindbildaufbau sowie den „Rally-around-the-flag“-Effekt in den USA als Verlierer des Golfkrieges 1991 dargestellt wird, steht ein Sieger der Krise bereits vor dem Ende der eigentlichen Kampfhandlungen fest: CNN beherrscht für mehr als zwei Wochen die internationalen Nachrichten und nimmt eine Ausnahmestellung in der Berichterstattung über den Konflikt ein.⁹² Wie Jeff Kamen in seiner Analyse des CNN-Erfolges von 1991 schreibt, hat der damals zehn Jahre alte Sender ein Publikum, dass sich auf insgesamt sechs Kontinente verteilt.

⁹⁰ ebenda

⁹¹ Vincent/Galtung 1993, 192f.

⁹² vgl. Bucher 2004, 275

„Bevor die Alliierten am 16. Januar 1991 Bagdad angriffen, hatte CNN kaum mehr als eine Million Zuschauer für jegliche ihrer anhaltenden Berichterstattungen angezogen. Zum Höhepunkt der Bombardierung Bagdads erreichte CNN mehr als zehn Millionen Menschen allein in den USA.“⁹³

CNN stationiert während des gesamten Konfliktes Reporter und Kameras in Bagdad, verfügt über ein großes Korrespondententeam in Israel und strahlt alle Pressekonferenzen von US-Militär und Regierung in Echtzeit aus. Zusätzlich wird ihnen bei wichtigen Ereignissen immer die vorderste Reihe sowie der beste Aufnahmewinkel zur Verfügung gestellt⁹⁴.

Der Sender aus Atlanta hat innerhalb des Krieges ein Netz von Verträgen über die ganze Welt verbreitet. Verschiedenste Nachrichtensender dürfen CNN-Programmanteile umsonst oder für einen geringen Preis übernehmen. Im Gegenzug sollen sie den Amerikanern ihre fertigen Berichte zu einer Vielzahl an Themen liefern, die dann in das CNN-eigene Programm eingebaut werden. Es geht weniger um die Qualität der Beiträge, sondern um den Gewinn an Einfluss, den CNN durch die Ausstrahlung seiner Bilder in der ganzen Welt verzeichnen kann.⁹⁵

Das CNN-Konzept der schnellen, unmittelbaren Nachrichtenübermittlung in die ganze Welt geht nicht nur in Form von Einschaltquoten auf. Auch die Glaubwürdigkeit des Senders steigert sich innerhalb der Berichterstattung über den Golfkrieg 1991. Eine Umfrage für die „Times Mirror Company“, einem der größten amerikanischen Zeitungsverlage zu der Zeit, ergibt, dass CNN als „die glaubhafteste“ der amerikanischen Fernsehgesellschaften angesehen ist.⁹⁶

Diese dazugewonnene Glaubhaftigkeit CNNs zeichnet sich nicht nur innerhalb der amerikanischen Bevölkerung ab. Auch Politiker aus der ganzen Welt verlassen sich auf die Berichterstattung des US-Senders. Jeffrey Smith erklärt, auch King Fahd von Saudi-Arabien verfolge die Berichterstattung CNNs. „US-Geheimdienste studierten die Videoberichterstattung sehr genau, in der Hoffnung etwas über die Gefühlslage der irakischen Führung in Bagdad zu erfahren“⁹⁷, so Smith. Präsident Bush behauptet sogar, er lerne von CNN mehr über den Golfkrieg 1991, als von der CIA⁹⁸.

⁹³ Kamen 1992, 351

⁹⁴ vgl. Olschewski 1992, 189

⁹⁵ vgl. Olschewski 1992, 190

⁹⁶ vgl. Whittemore 1990, 299

⁹⁷ Smith 1999, 214

⁹⁸ vgl. ebenda

Schnell wird davon gesprochen, dass die Medien im Allgemeinen und insbesondere CNN einen messbaren Einfluss auf die Regierungen dieser Welt und ihre Außenpolitik haben.⁹⁹

„CNN hat mit seiner Unmittelbarkeit und Direktheit ein völlig neues Kommunikationssystem zwischen den Regierungen geschaffen. In vielen Fällen ist es der erste Kommunikationsweg, den wir haben“¹⁰⁰,

argumentiert Marlin Fitzwater, ehemaliger Pressesekretär von Präsident Bush.

Die Vernetzung der Welt durch CNN geschieht, indem Politiker versuchen, aus der Berichterstattung einen Zeitvorteil zu ziehen und davon abhängig werden.¹⁰¹ Im Falle des Golfkrieges von 1991 verfolgen sowohl US-Präsident Bush als auch Saddam Hussein die Berichte des amerikanischen Nachrichtensenders. Nach Ansicht des Verfassers besteht also die Möglichkeit der Verbindung zwischen George H. W. Bush und Saddam Hussein für eine diplomatische Lösung des Konfliktes. Dies geschieht allerdings nicht und so wird die militärische Auseinandersetzung direkt vor den Augen der US- und internationalen Bevölkerung ausgetragen.

Im Golfkrieg 1991 ist Peter Arnett von CNN einer der wenigen vom Regime Saddams zugelassenen westlichen Reporter, die live aus Bagdad berichten. Ein ausschlaggebender Grund für diese Ausnahmestellung CNNs ist nicht das besondere Verständnis des Senders zur irakischen Situation, sondern das Informationsmonopol des Senders in Bezug auf Entscheidungsträger.¹⁰² So erhält nur CNN eine Genehmigung von den Irakern für die Legung einer Satellitenleitung nach Amman. Während allen anderen internationalen Fernsehnachrichtenorganisationen nach und nach die Aufenthaltsgenehmigungen für den Irak entzogen werden, darf CNN weiterhin aus dem Wüstenstaat berichten. Zusätzlich erhält CNN vom Irak zwei Stunden vor jeder wichtigen Meldung eine alleinige Vorausinformation, um sein Monopol optimal ausnutzen zu können¹⁰³.

Die gegenseitige Einflussnahme von Politik und Medien aufeinander wird im Verlauf des Golfkrieges als der sogenannte „CNN-Effekt“ beschrieben. Hierbei geht man davon aus, dass der 24-Stunden-Nachrichtensender durch seine Berichterstattung maßgeblich an den Entscheidungen der Re-

⁹⁹ vgl. Madger 2003, 32

¹⁰⁰ Whittemore 1990, 302

¹⁰¹ vgl. Olschewski 1992, 194

¹⁰² vgl. Olschewski 1992, 195

¹⁰³ vgl. Olschewski 1992, 196

gierungen beteiligt ist, während ihm von der Politik einige Vorteile verschafft werden, um gegebenenfalls deren eigene Interessen zu fördern.¹⁰⁴

Durch diesen Vorteil kann sich CNN während des Golfkrieges von 1991 als weltweite Agentur für permanent laufende Fernsehbilder etablieren. Der US-amerikanische Sender überträgt 24 Stunden am Tag nur Nachrichten, hauptsächlich über den Konflikt in Vorderasien. Diese rund um die Uhr laufende Sendezeit ermöglicht CNN, die neuesten Informationen sofort nach ihrem Eintreffen zu präsentieren. Andere Sender müssen oftmals auf einen nächsten im Programm offenen Termin warten oder eine Sondersendung riskieren, wenn noch nicht sicher ist, ob kurzfristig Material aus dem Krisengebiet produziert werden kann. CNN aber hat sich ein Netzwerk an vorproduziertem Material ausgelegt, durch welches ein jedes nur denkbare Ereignis innerhalb des Krieges bis zum Eintreffen der ersten Bilder mit Interviews von Politikern und Experten vorbereitet werden kann.¹⁰⁵ Dieses Netzwerk zur Aufbereitung eines Ereignisses und der Zeitvorteil der veränderbaren Permanenznachrichten, ermöglichen CNN 1991 einen Großteil ihrer Meldungen in Echtzeit zu übertragen. „Zeigt so oft wie nur möglich ‚Live‘-Bilder“ lautet die Regel des US-Senders¹⁰⁶. Diese Übertragung von den Ereignissen im Golf steuert dazu bei, dass CNN für seine sofortige Berichterstattung mit unmittelbarem Bildmaterial hoch angesehen wird.

„Die Menschen in den Vereinigten Staaten, die Menschen in der ganzen Welt wussten durch CNN relativ schnell, was im Persischen Golf passierte. Ich erinnere mich daran, wie ich in der Hauptredaktion war, als wir hörten, dass Bagdad bombardiert wurde und diese Menschengruppe in Atlanta wusste es vielleicht nur zwei Minuten, bevor es die ganze Welt erfuhr. Und die Welt wusste es wegen CNN“¹⁰⁷,

beschreibt einer der damaligen CNN-Chefs die journalistische Leistung der Übertragung in Echtzeit.

Jedoch gibt es nicht nur positive Erfahrungen, die mit der „Live“-Berichterstattung der Operation Wüstensturm verbunden sind. Insbesondere die Realzeitreporter wie CNNs Peter Arnett, versuchen nur selten den Aspekt des Lebens im Krieg zu beleuchten. Sie berichten von der aktuellen Lage sowie Kriegsstrategien und Erfolgen des Militärs, während für Hintergrundberichte und tiefgehende Analysen keine Zeit vorhanden ist.¹⁰⁸

¹⁰⁴ vgl. Thussu 2003, 128

¹⁰⁵ vgl. Olschewski 1992, 188

¹⁰⁶ vgl. Volkmer 1999, 146

¹⁰⁷ ebenda

¹⁰⁸ vgl. Olschewski 1992, 119

Ein gutes Beispiel für die Oberflächlichkeit der CNN-Berichterstattung benennt Malte Olschewski¹⁰⁹. Es handelt sich hierbei um eine „Live“-Schaltung nach Jerusalem in den ersten Kriegstagen. Am Tag zuvor gab es einen Angriff mit irakischen Scud-Raketen auf Israel, bei dem es zu einigen Toten und Verletzten kam. Erneut gibt es einen landesweiten Luftalarm. Olschewski beschreibt die darauf folgende Szene mit den Worten:

„CNN nimmt das als Stichwort und beginnt eine Nachrichteninszenierung. Vor den in Realzeit weltweit übertragenden Kameras wuseln ein gutes Dutzend Journalisten und Techniker durchs Studio. Sie beginnen ihre Gasmasken aufzusetzen. Israels Vize-Außenminister Netanyahu ist, weil es sich so schön ergeben hat zu einem Interview im Studio. Auch er zieht sich die Gasmaske aufs Antlitz. Das Wort „live“ ist ständig eingeblendet. Aus Atlanta führt die Stimme von Anchorman Reid Collins überregionale Regie. Wie ein Hohepriester zelebriert er das Wunder der Schaltung.“¹¹⁰

Es wird eine irakische Bedrohung inszeniert und die Spannung um ein Vielfaches erhöht. Das Ziel dabei ist, dem Zuschauer nicht nur Informationen zu vermitteln, sondern ihn mittels der Dramatik der Geschehnisse auf dem Fernsehbild an dieses zu fesseln.

Um die technischen Möglichkeiten weiter auszureizen und dem Publikum das Gefühl der Unmittelbarkeit zu geben, wird auch noch der Korrespondent in Tel Aviv, Richard Blystone, zu einer Dreierschaltung in das Gespräch eingefügt. Der Mangel an Information wird im Gespräch mit Blystone besonders deutlich, wie Olschewski ausführt:

„Er hat wenig zu sagen: „Ja, ich bin hier. In Tel Aviv haben vor ungefähr drei Minuten die Sirenen zu heulen begonnen. Jetzt ist wieder alles still. Wenn ich aus meinem Fenster schaue, sehe ich menschenleere Straßen.“¹¹¹ (S. 185)

Schnell ist erkennbar, dass es bei dieser „Live“-Schaltung weniger um die Inhalte geht, die sofortige Übermittlung steht im Vordergrund. Die Zuschauer erfahren zwar nichts Neues, aber das alles geschieht „live“ und sie haben das Gefühl dabei zu sein. Malte Olschewski kritisiert:

„Dabei ergeben sich in diesem Augenblick drängende Themen [...] Was hat die Analyse vergangener Scud-Angriffe gebracht? Was ist das für eine Rakete? Konnte oder wollte Saddam sie nicht mit ABC-Sprengköpfen ausstatten? Und so weiter. Keine dieser sich reflexartig aufdrängenden Fragen wird gestellt. Man schwätzt. Man agitiert herum. Nur die Maske zählt.“¹¹²

¹⁰⁹ Olschewski 1992, 185

¹¹⁰ Olschewski 1992, 185

¹¹¹ ebenda

¹¹² Olschewski 1992, 186

Einige Zeit nach besagter Schaltung wird aufgedeckt, dass CNN die gesamte Zeit weiß, dass Saddam Hussein Jerusalem, die dritte heilige Stadt der Moslems, nicht angreifen würde. In ihrer Berichterstattung erwähnen die amerikanischen Reporter diese geschichtlichen Hintergründe nicht. Sie konzentrieren sich bewusst auf die Inszenierung einer Bedrohung, um die technische Leistung der Live-Berichterstattung hervorheben zu können.¹¹³

Die Berichterstattung von CNN während des Golfkrieges lässt sich als Krieg in Echtzeit bezeichnen. Hierbei gilt es, die Bilder aus Bagdad so schnell wie möglich auszuwerten und unmittelbar darauf zu senden. Durch die neuen Übertragungstechniken bietet CNN seinen Zuschauern die Möglichkeit, mit dabei zu sein, während der Krieg foranschreitet. Nach Aussagen der Medienmacher hat diese Präsentation des Krieges den Vorteil, dass sich die US-Amerikaner vor dem Fernseher selbst ein Bild von der Situation im Krisengebiet machen können¹¹⁴. Dieses mag bis zu einem gewissen Punkt auch stimmen, wenn man darauf vertraut, dass die Aufnahmen die Lage authentisch wiedergeben. Nach Einschätzung des Verfassers stammt jedoch ein Großteil des gesendeten Materials aus den Händen des US-Militärs, die irakische Seite des Krieges wird nur unzureichend wiedergegeben. So kommt CNN seiner von der Regierung präferierten Rolle als „Sprachrohr“ durchaus nach und stimmt die amerikanische Bevölkerung sowie auch Zuschauer aus anderen Ländern für die Unterstützung des Militäreinsatzes in Vorderasien ein.¹¹⁵

Neben Kritik an den Inhalten CNNs werden auch gestalterische Aspekte der Nachrichten in Frage gestellt. So beklagt Olschewski, die Bilder des Krieges seien „mit sprachlichem Maschinengewehr zugedeckt“¹¹⁶, um die Zuschauer davon abzuhalten, über die TV-Bilder nachzudenken. Als weitere Ablenkung vom kritischen Hinterfragen nennt er das übermäßige Einblenden von unnötigen Schriftzügen, welche den Zuschauer vom Bildinhalt wegführen sollten.¹¹⁷

Alles in allem ist CNN der schnellste, erfolgreichste und weltweit dominierende Fernsehnachrichtensender innerhalb der Berichterstattung des Golfkrieges von 1991, muss im Hinblick auf Objektivität und journalistische Professionalität jedoch vermehrt Kritik entgegennehmen.

¹¹³ vgl. Olschewski 1992, 186

¹¹⁴ vgl. Hansen/Hoffmann 2004, 8

¹¹⁵ vgl. Hansen/Hoffmann 2004, 9

¹¹⁶ Olschewski 1992, 191

¹¹⁷ vgl. Olschewski 1992, 193

3.3. Berichterstattung über den Golfkrieg 1991 in Deutschland

Wie bereits beschrieben und wie so oft in kriegsbeteiligten Staaten erfolgt die Berichterstattung in den USA 1991 oftmals zu Gunsten des amerikanischen Militärs und dessen Strategien und Handlungen. Wie sieht es aber in einem an den Kampfhandlungen unbeteiligten Land aus? Deutschland als zumindest militärisch neutraler Staat während des Golfkrieges könnte auch in der Berichterstattung in verstärktem Maße darauf verzichten, sich auf eine Seite der Kriegsparteien zu schlagen und somit beide Kontrahenten in den Nachrichten berücksichtigen.

Das Berichterstattungs-Monopol des US-Senders CNN lässt eine neutrale Berichterstattung jedoch weltweit kaum zu. So übernehmen insbesondere die Privatsender in Europa die CNN-Informationen größtenteils ungeprüft. Mit einem kleinen Team von Redakteuren werden so die einlaufenden US-Beiträge selektiert und bearbeitet. CNN bietet sein Material vom Kriegsgeschehen 1991 auch in Deutschland für einen relativ geringen Preis an, im Nachhinein betrachtet eine strategische Entscheidung, um die Unterstützung des Golfkrieges auch in Europa gewährleisten zu können.¹¹⁸

Bereits zu Beginn des Krieges ist auch im deutschen Fernsehen eine Monoperspektivität als Rechtfertigung des Irakkrieges erkennbar. Kristin Hansen und Heiner Hoffmann belegen dies in ihren Ausführungen mit folgendem Beispiel: In der Sendung „Im Brennpunkt“ macht der Moderator Winfried Scharlau die fehlende Kooperations- und Kompromissbereitschaft der Iraker dafür verantwortlich, dass ein Krieg unumgänglich sei.¹¹⁹ So wird die irakische Bevölkerung vermehrt verantwortlich für den militärischen Konflikt gemacht. Genau wie in den USA wird hier ein Feindbildaufbau nach dem Gut-Böse-Schema deutlich, das meist zugunsten der alliierten Truppen im Irak ausfiel, während der Kontrahent als Kriegsschuldiger abgetan wird.

Die hohe Konkurrenz der Nachrichtenkanäle und der Druck, stets exklusiv und vor allen anderen Neuigkeiten zu präsentieren, führt dazu, dass der US-amerikanische Stil der Berichterstattung im Verlauf des Golfkrieges von 1991 zu einem globalen Phänomen wird.¹²⁰ Während von CNN keine neutrale Hintergrundberichterstattung zu erwarten ist, versäumen auch die deutschen Fernsehanstalten diese Aufgabe. Bedingt durch die Zensur und

¹¹⁸ vgl. Olschewski 1992, 192

¹¹⁹ vgl. Hansen/Hoffmann 2004, 11

¹²⁰ vgl. Thussu 2003, 127

den vom Militär gesteuerten Zugang zu den Kriegseignissen, sehen sich die führenden Nachrichtensender gezwungen, die amerikanische Berichterstattung zu imitieren. So werden die Nachrichten durch Eil- und Sondermeldungen an Bedeutung aufgeladen und auch die sprachliche Gestaltung trägt boulevardeske Züge. Immer wieder fallen Superlative wie „der Jahrhundertkrieg“ und „größte Krise in der Kriegsgeschichte“.¹²¹ Die durch mangelnde Informationen fehlende Dramatik des Geschehens wird versucht sprachliche Dramatik zu ersetzen. Dazu kommen vor allem Politiker und Militärs unkommentiert zu Wort, die für die nötige Glaubwürdigkeit der Informationen aus dem Krisengebiet sorgen sollen. Gleichzeitig erfährt die deutsche Bevölkerung eine Vielzahl an Neuigkeiten über die Militärtechnologien der alliierten Truppen, die sich durch eine eher nüchterne, von technischen Fachbegriffen geprägte Sprache auszeichnen. Über die mit dem Krieg verbundenen Schäden im Nahen Osten wird nur wenig berichtet. Malte Olschewski beschreibt dieses Phänomen mit den Worten:

„Rund um diesen Krieg hat die Öffentlichkeit kaum etwas über den Hintergrund erfahren. Was sind das für Staaten: Irak, Kuwait, Saudiarabien? Der ganze Krieg um Kuwait ist in seinem Spiegelbild im Fernsehen eine seltsame irrealen Mischung aus Waffenwerbespots, Gefangennahmen, Schwarzkopf [General Norman Schwarzkopf, Oberbefehlshaber der US-Truppen am Golf; Anm. d. Verf.], Wüstenbildern und Zielvideos geworden.“¹²²

Diese Amerikanisierung der deutschen Nachrichten über den Golfkrieg von 1991 fällt auch Beatriz Navarro Ramil auf. Sie spricht von einem „Zuschnitt amerikanischer Berichterstattung“¹²³ im deutschen Fernsehen. Sowohl die stilistische als auch inhaltliche Aufbereitung der Informationen aus dem Kriegsgebiet zeigt eine (oftmals nur wenig bearbeitete) Übernahme amerikanischen Nachrichtenmaterials für die Meldungen in Deutschland. Dieser Journalismus aus zweiter Hand macht es in den Augen des Verfassers 1991 in Deutschland nicht möglich, eine eigenständig recherchierte, gleichermaßen kritische und umfassend beleuchtete journalistische Qualität zu sichern.

¹²¹ vgl. Hansen/Hoffmann 2004, 11

¹²² Olschewski 1992, 197

¹²³ Navarro Ramil 1995, 160

4. Zwischenfazit 1991

Der Zuschauer des Golfkrieges von 1991 kann sowohl in den USA als auch in Deutschland die gleichen Informationen zum Kriegsgeschehen beziehen und im Fernsehen verfolgen. Hierbei handelt es sich um einen grundsätzlich wünschenswerten Zustand, wenn die bereitgestellten Informationen mit journalistischer Sorgfaltspflicht recherchiert und objektiv sowie qualitativ hochwertig präsentiert werden. Nach Ansicht des Verfassers bleibt all das im Falle des Golfkrieges von 1991 nahezu weltweit aus.

Das im Vorhinein als sicherste und unmittelbarste Methode der Berichterstattung bezeichnete Pool System sorgt dafür, dass nur ausgewählte (zum Großteil amerikanische Journalisten) an die Orte des Kriegsgeschehen gelassen werden. Doch selbst dort werden sie in ihrer Arbeit von Militäreskorten kontrolliert und müssen dem Militär im Anschluss ihre Beiträge zur Prüfung vorlegen. Das Pool System ermöglicht der Politik und den Militäroffiziellen so eine detaillierte Kontrolle des Informationsflusses sowie eine verstärkte Integration von Propaganda in die Berichterstattung. Durch die Bevorzugung amerikanischer Sendeanstalten wie CNN und ABC erlangen diese schnell eine Monopolstellung innerhalb der Kriegsberichterstattung des Golfkrieges von 1991. Insbesondere CNN gewinnt in dieser Zeit enorm an Bedeutung und wird zur einzigen Quelle, die Fernsehnachrichtensender weltweit mit Informationen über das Kriegsgeschehen versorgt. All das führt dazu, dass der in den USA bekannte „Rally around the flag“-Effekt sich international ausbreitet und damit auch in den deutschen Nachrichten wieder zu erkennen ist. Die mangelnde Möglichkeit für deutsche Journalisten ihrer Sorgfaltspflicht nachzugehen und an Informationen aus erster Hand zu gelangen, spiegelt sich darin wider, dass die amerikanische Berichterstattung nahezu übernommen wird und sich zu 100 Prozent auf die Aussagen von Offiziellen verlässt. Eine Hintergrundberichterstattung, wie sie von einem militärisch neutralen Staat normalerweise in Krisenzeiten statt findet, kann und wird nicht angeboten.

Alles in allem gibt es dementsprechend zwar in den USA und in Deutschland eine nahezu einheitliche Berichterstattung, nur ist diese anstatt von Augenzeugenberichten, Hintergrundanalysen und objektiven Einschätzungen eher von technologischen sowie strategischen Fortschritten des Militärs geprägt, welches als Hauptinformations- und Hauptzensurquelle diene.

5. Allgemeiner Überblick über den Irakkrieg 2003

Der Irakkrieg war ein Konflikt zwischen der sogenannten Koalition der Willigen, bestehend aus den Streitkräften der Vereinigten Staaten von Amerika, Großbritanniens sowie verbündeter Staaten, und dem Irak im Jahr 2003. Die Begründung für die Invasion des Irak durch oben benannte Koalition ist bis heute nicht eindeutig geklärt und variiert deswegen stets.

Bereits 1998 warnen Vertreter der damaligen Organisation Project for the New American Century, einer Einrichtung, die sich nach eigenen Angaben für die Verbreitung des amerikanischen Führungsstils weltweit engagiert, in einem Brief an den US-Präsidenten Bill Clinton vor einer Bedrohung durch irakische Massenvernichtungswaffen. Die zur Organisation gehörenden Donald Rumsfeld (später US-Verteidigungsminister), Paul Wolfowitz (später stellv. US-Verteidigungsminister) und Richard Armitage (später stellv. Außenminister) fordern in ihrem Schreiben die sofortige Entmachtung Saddam Husseins und seines Regimes.¹²⁴

Nach den Terroranschlägen des 11. Septembers 2001 zu Zeiten des Präsidenten George W. Bush begründet die US-Regierung (nun mit besagten Vertretern in ihren Regierungspositionen) den von den Vereinten Nationen nicht gebilligten Angriff auf den Irak mit denselben Argumenten. Als die Waffeninspektoren der Vereinten Nationen keine Massenvernichtungswaffen im Irak finden, werden weitere Begründungen für den Angriff auf den Irak angeführt. So gehe es laut US-Regierung um eine Demokratisierung des Irak nach der jahrelangen Diktatur. Auch eine angebliche Unterstützung des Terrornetzwerkes Al-Qaida wird dem Irak vermehrt vorgeworfen, wofür allerdings keine Beweise angegeben werden können.¹²⁵

Auf Grund dieser Anschuldigungen stellt die US-Regierung unter Präsident Bush am 17. März 2003 ein Ultimatum an Saddam Hussein, den Irak innerhalb von 48 Stunden zu verlassen. Nach einer Chronik des international tätigen Senders Deutsche Welle lassen sich die darauf folgenden Ereignisse gut nachvollziehen. Als Saddam Hussein besagter Forderung nicht nachkommt, greifen die USA am 20. März 2003 Bagdad aus der Luft an – die Operation Iraqi Freedom beginnt. Am Abend des selben Tages eröffnen US-Marines die Invasion zu Lande. Weltweit demonstrieren Menschenmassen gegen den Krieg, der ohne UN-Mandat von vielen als Angriffskrieg gewertet wird. In den folgenden Tagen wird Bagdad intensiv bombardiert

¹²⁴ vgl. Armitage/Rumsfeld/Wolfowitz et al. 1998

¹²⁵ vgl. o.V. http://de.wikipedia.org/wiki/Begründung_für_den_Irakkrieg 2010

und die Einnahme der strategisch wichtigen Hafenstadt Umm Kasr folgt. Am Samstag, den 23. März 2003 gerät der Vormarsch der alliierten Truppen bei Nasirija und Kerbela südlich von Bagdad durch die irakische Gegenwehr ins Stocken. Erste zweifelnde Stimmen an einem „einfachen Sieg“ der USA und seiner Verbündeten werden laut. Etwas über eine Woche später, am 3. April 2003 greifen US-Soldaten den Flughafen Bagdads an und nehmen auch diesen innerhalb eines Tages ein. Schon kurz darauf wird von den US-Truppen vermeldet, sie hätten die irakische Hauptstadt vollständig eingeschlossen und das Regime Saddams sei beendet. Mit dem Bild einer stürzenden Saddam Statue auf dem Firdos-Platz in Bagdad wird am 9. April 2003 der Fall Bagdads verkündet. Daraufhin kommt es sowohl in der Hauptstadt als auch in anderen von den alliierten Truppen besetzten Städten zu ersten Plünderungen. Über den gesamten Zeitraum hinweg hält eine Debatte zwischen dem UN-Sicherheitsrat und den USA darüber an, wer im Irak für den Wiederaufbau zuständig sein soll. Am 01. Mai 2003 erklärt US-Präsident George W. Bush die Hauptkampfhandlungen für beendet.¹²⁶ In Teilen des Landes brechen nach einer relativ ruhigen Phase bürgerkriegsähnliche Zustände aus. Immer wieder kommt es zu Terroranschlägen, Gewalt und Plünderungen, die bis heute hin anhalten.

5.1. Berichterstattung über den Irakkrieg 2003 in den USA

Für die Berichterstattung im amerikanischen Fernsehen leitet der Irakkrieg 2003 im Vergleich zum Golfkrieg 1991 eine entscheidende Wendung ein. Während die internationalen Medien 1991 noch kritiklos der Informationspolitik des Pentagon folgten, erkunden sie 2003 neue Wege der Kommunikation, die sich insbesondere auf die amerikanischen Nachrichten auswirken: das Embedded Reporting.

„Der Krieg im Irak hat das Antlitz der Kriegsberichterstattung für immer verändert, aber es wird noch lange dauern bis die kompletten Auswirkungen sichtbar werden“¹²⁷, behauptet der ehemalige BBC Nachrichtenchef Richard Sambrook in einem Interview mit der britischen Tageszeitung „The Independent“. Insbesondere das Einbetten von Journalisten in Militär-

¹²⁶ vgl. o.V. <http://www.dw-world.de/dw/article/0,,823320,00.html> 2004

¹²⁷ Byrne 2003

einheiten sei eine Neuerung, die maßgeblich an dieser Veränderung beteiligt sei. Sambrook sieht die Entwicklung jedoch auch kritisch:

„Es treten jede Menge Probleme damit auf: die Nähe der Journalisten [zum Kriegsgeschehen bzw. zum Militär; Anm. d. Verf.], die Tatsache, dass Menschen zu Hause ihre Söhne inmitten des Krieges sehen können, die Möglichkeit, dass wir einen Tod im Live-Fernsehen verfolgen könnten, was hoffentlich niemals passieren wird. Das System der eingebetteten Journalisten ansich ist nicht genug für eine ausgewogene Berichterstattung. Es muss auch noch andere Wege geben.“¹²⁸

Trotzdem werden von fast allen amerikanischen Nachrichtensendern Journalisten mit den Truppen in den Krieg geschickt und sollen den wesentlichen Unterschied zu den Nachrichten vom Golfkrieg 1991 herbei führen.

Inhaltlich unterscheidet sich die amerikanische Berichterstattung über den Irakkrieg 2003 jedoch kaum von der aus dem Jahre 1991. Erneut entwickelt sich in der Krisenzeit in den USA der so genannte „Rally-around-the-flag-Effekt“ in all seinen patriotischen Facetten. Die Medien strengten sich wiederholt an, ihre Treue zum Vaterland unter Beweis zu stellen und sich klar auf der Seite Amerikas zu positionieren.

Erneut werden die Informationen aus Regierungskreisen ungefiltert an die Zuschauer weiter geleitet. Die breite Masse der Fernsehnachrichtensender operiert so wie 1991 auch als Sprachrohr der politischen und militärischen Offiziellen und wird so manipuliert, dass sie die Propaganda direkt an den Rezipienten ausstrahlt.¹²⁹ Auch ein Feindbildaufbau findet im Irakkrieg 2003 verstärkt statt. Heiner Hoffman und Kristin Hansen erklären die Folgen dieser Propaganda in ihrer Studienarbeit:

„Nur wenige Amerikaner konnten einen Gedankensprung von den Anschlägen des 11. September 2001 zum Irak-Krieg mit der nötigen politischen Distanz nachvollziehen. Saddam Hussein und Osama bin Laden verschwimmen in den Köpfen vieler Amerikaner zu einer Person, zum personifizierten Bösen. Schuld daran ist die an Reflexion mangelnde Berichterstattung der US-Mainstream-Medien.“¹³⁰

Immer wieder präsentieren die großen Netzwerke der Fernsehstationen den Krieg als eine notwendige, auch ohne UN-Mandat vertretbare Antwort auf eine unmittelbare Bedrohung durch den Irak.

Obwohl einige Amerikaner auch alternative Medien wie das Internet zu Rate ziehen und sich auch in den USA eine Gruppierung von Kriegs-

¹²⁸ ebenda

¹²⁹ vgl. Hansen/Hoffmann 2004, 14

¹³⁰ Hansen/Hoffmann 2004, 14

gegnern bildet, folgt die Allgemeinheit den großen Fernsehnachrichtensendern und ihrer militär- und regierungsfreundlichen Berichterstattung.¹³¹

Die fehlende Aufklärung über Hintergründe und Folgen des Krieges für die Zivilbevölkerung trägt auch im Irakkrieg 2003 ein wesentlichen Beitrag zum in den USA so starken „Rally-around-the-flag-Effekt“ bei. So wird kaum über die Auswirkungen der Bombardements auf die irakische Bevölkerung berichtet. Auch die Situation in andersdenkenden Ländern, wie Deutschland oder Frankreich, bleibt weitestgehend unberücksichtigt.

In den Online-Archiven der großen amerikanischen Fernsehmedien lässt sich eine ähnliche Bilanz ziehen: es gibt einige Dokumentationen über radikal-islamistische Terrorgruppen, Berichte über den sozialen und wirtschaftlichen Hintergrund im Irak sind nur wenig zu finden. Weiterhin gibt eine Studie der Mediawatch-Organisation „Fair“ Aufschluss über die mangelnde Ausgewogenheit der amerikanischen Berichterstattung. So werden laut „Fair“ in den Monaten vor dem Krieg etwa 400 Interviews ausgestrahlt, von denen lediglich drei mit Kriegsgegnern geführt sind.¹³² Diese Konzentration auf Aussagen von Bush-treuen Politikern und Militärs sowie die Vernachlässigung von Hintergrundinformationen sorgt nach Ansicht des Verfassers im Irakkrieg 2003 dafür, dass ein Großteil der amerikanischen Bevölkerung nicht in der Lage ist, beide Konflikte ausreichend einschätzen zu können.

Auch die Inszenierung der US-Nachrichten verstärkt diesen Effekt. So behauptet der Dokumentarfilmer Danny Schechter, die amerikanische Berichterstattung über den Irakkrieg von 2003 sei ein Versuch, die Techniken Hollywoods auf die Kriegsberichterstattung zu übertragen.¹³³ Ein Höhepunkt dieser Inszenierungen ist die Rede von Präsident Bush am 1. Mai 2003, als er im Kampfjet eingeflogen wird, um an Deck eines US-amerikanischen Flugzeugträgers zu verkünden, dass die „Hauptkampfhandlungen“ beendet seien. Auf Grund dieser Fülle an Bildmaterial zur Ablenkung vom eigentlichen Kriegsgeschehen greift Richard Keeble den provokanten Ausspruch des Medientheoretikers Jean Baudrillard über den Golfkrieg von 1991 auf und behauptet:

„Es gab 2003 keinen Krieg in der Golfregion. Eher wurde in den Medien ein Mythos heroischer, spektakulärer Kriegsführung geschaffen, zum Großteil als verzweifelte Maßnahme, um eine Daseinsberechtigung für die ohne Kontrolle wachsende Militärindustrie in den USA und Großbritannien zu bieten.“¹³⁴

¹³¹ vgl. Boyd-Barrett 2004, 28

¹³² vgl. Hansen/Hoffmann 2004, 15

¹³³ vgl. Schechter 2003, 123

¹³⁴ Keeble 2004, 43

5.1.1. Feindbildaufbau 2003

Ähnlich wie im Vorfeld des Golfkrieges von 1991 betreibt die US-Regierung mit Hilfe der Medien auch vor Beginn des Irakkrieges 2003 einen intensiven Feindbildaufbau des irakischen Präsidenten Saddam Hussein. Anstatt sich jedoch Horrorgeschichten von einer speziell dafür engagierten PR-Firma inszenieren zu lassen, nutzt die Bush-Administration ein wesentlich prägenderes Ereignis in der US-Geschichte, um eine Legitimierung des Krieges zu erreichen – die Anschläge des 11. September 2001.

Im Auftrag des Knight-Ridder-Zeitungsverlages haben Princeton Survey Research Associates, eine Forschungsgruppe im Bereich Umfragen der Princeton Universität, mehr als 1200 US-Amerikaner befragt: „Wie viele Attentäter des 11. September waren irakische Staatsbürger?“ Nur 17 Prozent der Befragten wissen die Antwort – dass sich unter den Entführern der beiden Flugzeuge kein einziger Iraker befand. Allein 44 Prozent der Interviewten glauben, dass die meisten der Täter Iraker waren, während sich weitere sechs Prozent sicher sind, dass mindestens einer der Attentäter aus dem arabischen Staat gewesen sei.¹³⁵ Die Misinformation der amerikanischen Bevölkerung verdeutlicht sich in einem anschließenden Teil der Erhebung noch mehr. Auf die Frage nach einer Verbindung zwischen dem Terrornetzwerk al-Qaida und dem Irak antworten 65 Prozent der Befragten, es handle sich hierbei um eng zusammenarbeitende Verbündete.¹³⁶ Tatsächlich gilt unter Experten übereinstimmend die Annahme, dass die Beziehung zwischen den radikal-islamistischen al-Qaida und der weltlich geprägten Regierung Saddam Husseins von Feindschaft geprägt ist. Trotz dieser eindeutigen Belege, wird der Irak in den Köpfen der US-Amerikaner mit den traumabeladenen Erinnerungen an „Nine Eleven“ verschmolzen.

Wie Kane Pryor in seinem Artikel „In kollektiver Verwirrung“ schreibt, beginnt „die Dämonisierung des Irak mit der nach dem 11. September entstandenen Sprache [...] bereits im Zusammenhang mit den Anthrax-Anschlägen im Oktober 2001.“¹³⁷ Postwendend verbreiten amerikanische Regierungsmitglieder eine wahrscheinliche Verwicklung des Irak in das Attentat. Nahezu kritiklos von den US-amerikanischen Fernsehnachrichten übernommen, setzt sich die These in den Köpfen der amerikanischen Bevölkerung fest, obwohl offizielle Instanzen wie FBI und CIA erklären, die Anthrax-Briefe gingen von einem inländischen Terroristen aus.

¹³⁵ vgl. Pryor 2003, 12

¹³⁶ vgl. ebenda

¹³⁷ Pryor 2003, 14

Eine weitere Situation, auf Grund welcher die amerikanischen Öffentlichkeit den Irak mit al-Qaida und Saddam Hussein mit Osama bin Laden assoziiert, wird vom US-Präsidenten selbst erzeugt. In seiner Rede zur Lage der Nation im Januar 2002 prägt George W. Bush zum ersten Mal den in Kampf gegen den Terrorismus so häufig genutzten Begriff der "Achse des Bösen". Bereits bei der Suche nach einer Erklärung für die Terroranschläge des 11. Septembers 2001 ist "das Böse" in Erwägung gezogen worden. Mit der Erschaffung einer ganzen Achse, in der besagtes "Böses" seinen Ursprung findet, belegt Präsident Bush den Irak mit demselben Vokabular, mit dem bereits die Hintergründe des 11. Septembers beschrieben wurden und verknüpft so das Land unwiderruflich mit den Attentaten.

Resultat dieses gezielten Feindbildaufbaus ist nach Erfahrung des Verfassers, dass eine Vielzahl Amerikaner den Unterschied zwischen Osama bin Laden und Saddam Hussein nicht benennen können und ihre Unterstützung für einen Krieg im Irak auf die Vermutung zurück führen, "es seien Saddams Vollstrecker gewesen, welche die Flugzeuge ins World Trade Center und ins Pentagon steuerten."¹³⁸

5.1.2. Das System des "Embedded Reporting"

Im Dezember 2002 meldet das US-Verteidigungsministerium, dass es im Falle eines Irakkrieges plane, Journalisten bei den Truppen mitreisen zu lassen. Sie sollen die Möglichkeit haben, unter dem Schutz des Militärs direkt von den Kampfhandlungen zu berichten. Zwei Monate später liegt das Konzept mit dem Namen "Embedded Journalism" vor. Das System der "eingebetteten Reporter" sieht vor, dass einzelne Korrespondenten oder ganze Kamerateams in bestimmte Truppenteilen integriert werden sollen, mit denen sie daraufhin den gesamten Feldzug verbringen.¹³⁹ Etwa 600 Korrespondenten, 80 Prozent davon Amerikaner, nehmen das Angebot wahr, im Irakkrieg von 2003 innerhalb einer militärischen Einheit direkt von der Front zu berichten. Gemäß den Ausführungen des Journalisten Philip Knightley bedeutet dies für die Journalisten,

"mit den Truppen im Feld zu leben, zu essen, zu schlafen, weiterzuziehen, von ihnen geschützt zu werden, dieselben Risiken einzugehen, den Ehrengrad eines Majors zu

¹³⁸ Pryor 2003, 13

¹³⁹ vgl. Bussemer 2003, 25

haben und abgesehen von militärischen Informationen, die dem Feind nützen könnten, zu schreiben, was sie wollten.“¹⁴⁰

Weiterhin behauptet Knightley, die Idee wäre in Anlehnung an das britische System im Ersten Weltkrieg entstanden. Damals seien sechs Korrespondenten in die Truppen der westlichen Front eingebettet gewesen und hätten die angeblich seit jeher schlechteste Berichterstattung produziert. Im Nachhinein, so Knightley, wären jedoch alle sechs für ihre Arbeit zum Ritter geschlagen worden.¹⁴¹

Neben dem britischen Konzept aus dem Ersten Weltkrieg bilden auch die seit längerem zur militärischen Öffentlichkeitsarbeit der US-Armee gehörenden „Combat-Camera“-Einheiten, filmende militärische Truppen, eine Grundlage für die Idee des „Embedded Journalism“. Sie sollen für die visuelle Dokumentation eines Krieges sorgen und stellen ihre Aufnahmen auch als Teil der Media-Kits, mit denen die Journalisten auf Pressekonferenzen versorgt werden, zur Verfügung.

In der Realität des Irakkrieges von 2003 wird die Idee des „Embedded Reporting“ folgendermaßen umgesetzt: Das Pentagon sowie das britische Verteidigungsministerium stellen Einquartierung, Verpflegung, medizinische Hilfe sowie kommunikationstechnische Unterstützung bereit, um den integrierten Reportern die Berichterstattung zu ermöglichen. Die Journalisten hingegen müssen sich verpflichten, gewisse Regeln einzuhalten, um die Sicherheit der Operation und das Leben der Soldaten nicht zu gefährden. So dürfen keine genauen Angaben über Standorte bzw. detaillierte Strategien gemacht werden. Außerdem müssen die Korrespondenten einen Vertrag mit 50 verschiedenen Arbeitsauflagen unterzeichnen, inklusive einer Liste mit Dingen, über die nicht berichtet werden darf, wie zum Beispiel Tote und schwer Verletzte.¹⁴²

Betrachtet man das Konzept des „Embedded Journalism“ in einer Chancen-Risiken-Analyse, so werden die Vorteile dieser neuartigen Möglichkeit der Berichterstattung bereits vor Beginn des Irakkrieges von 2003 dargestellt. Als Resultat der unmittelbaren Präsenz der Journalisten wird eine bessere, flächendeckendere, vollere und verlässlichere Berichterstattung erwartet. Franco Rota, Professor an der Hochschule der Medien in Stuttgart, meint:

¹⁴⁰ Knightley 2003, 23

¹⁴¹ zitiert nach: Keeble 2004, 50

¹⁴² vgl. Boyd-Barrett 2004, 31

„Embeddedness bedeutet für den zugelassenen Journalisten [...] vor allem eine extreme, weitgehende exklusive Vorortpräsenz am Geschehen sowie eine hohe Aktualität, Zeitnähe und Unmittelbarkeit für die Zuschauer (real time). Die Beurteilung des Geschehens unter Augenschein ist deshalb ein Vorteil – sofern das journalistische Elaborat über das Geschehen nicht von anderer Stelle geprüft bzw. kontrolliert wird.“¹⁴³

So soll die Integration der Reporter in die Truppen dazu führen, dass sie sich ein eigenes Bild vom Geschehen machen können, welches eine gesteigerte Authentizität bedeutet. Weiterhin sind Fernsehsender, die „Embeds“ einsetzen, weniger auf externe Quellen, wie Militär- und Regierungssprecher, angewiesen und sollen daher unabhängiger als bisher berichten können. Den Journalisten soll ermöglicht werden, Geschichten über einen längeren Zeitraum fortzusetzen und sie entsprechend personalisieren zu können.¹⁴⁴ Einer der am häufigsten angeführten Vorzüge in Bezug auf die Einbettung von Korrespondenten ist jedoch die Sicherheit und der Schutz des Militärs, welche die Involvierung in eine Soldateneinheit für die Reporter bedeutet.

In einem Artikel der britischen Zeitung „The Observer“ beschreibt der Journalist Peter Preston diese Vorteile mit den Worten:

„Die Korrespondenten, die mit einer Kompanie oder einem Bataillon der kämpferischen Truppen marschieren, werden normalerweise die lebendigsten Bilder mit den schlagendsten Einzelheiten aufnehmen.“¹⁴⁵

In Bezug auf den Irakkrieg von 2003 bestätigt der damalige britische Verteidigungsminister Geoff Hoon Prestons Aussage, indem er behauptet, dass die Berichterstattung anschaulicher und realer sei als bei irgendeinem Konflikt zuvor.¹⁴⁶

Noch nie wurden in einem Krieg so viele Fernsehbilder vom Kampfgeschehen geboten, wie es bei den Schlachten um Basra und Bagdad der Fall war. Unter dem Begriff „Reality-War-TV“ spielt sich der Krieg in Echtzeit in den Wohnzimmern der amerikanischen Bevölkerung ab und schafft eine emotionale Bindung zwischen Zuschauer und Kriegsgeschehen.

Genau diese Emotionalität stellt sich jedoch als das größte Risiko des „Embedded Journalism“ heraus. Eine der ersten Studien, die das Konzept der eingebetteten Journalisten auf die zuvor geäußerten Befürchtungen hinsichtlich einer verzerrten Berichterstattung untersuchen, wird vom „Pro-

¹⁴³ Rota 2004, 158

¹⁴⁴ vgl. Bussemer 2003, 25

¹⁴⁵ zitiert nach: Allan/Zelizer 2004, 6

¹⁴⁶ vgl. Keeble 2004, 50

ject for Excellence in Journalism“ an der Columbia University in New York durchgeführt. Unter dem Titel „Embedded Reporters: What are Americans Getting?“ wird das Berichterstattungskonzept mittels einer Inhaltsanalyse der drei großen Fernsehanstalten ABC, CBS und NBC sowie der Kabelsender CNN und Fox News überprüft. Insgesamt werden hierbei die 40,5 Stunden Fernsehnachrichten der ersten drei Kriegstage ausgewertet, welche 108 sogenannte „Embedded Reports“ enthalten.¹⁴⁷

Der zentral geäußerte Kritikpunkt ist, dass eingebettete Journalisten durch die Nähe zu der von ihnen begleiteten Truppe eine Sympathie zu jenen Soldaten aufbauen und gleichzeitig eine für qualitativ hochwertigen Journalismus essentielle kritische Distanz verlieren würden¹⁴⁸. Heiner Hoffmann und Kristin Hansen von der Universität Leipzig erklären diesen Vorgang folgendermaßen:

„Innerhalb einer solchen Gemeinschaft, gerade in Gefahrensituationen, entwickelt sich aus einer beruflichen Symbiose schnell eine Art Kameradschaft, die den Objektivitätssinn trüben kann. Kurzum: der embedded journalist ist entsprechend leichter zu militärischen Propagandazwecken zu missbrauchen. Aus der lokalen und menschlichen Nähe kann auch fehlende journalistische Distanz resultieren.“¹⁴⁹

Tatsächlich lassen sich die in Truppen integrierten Journalisten oftmals auf die Perspektive der Soldaten, mit denen sie unterwegs waren, ein. So berichten sie oft auch vom taktischen Standpunkt der Einheit, die sie begleiten und ihre Solidarität mit der Truppe – nicht zuletzt die Menschen, den sie ihr Leben anvertrauen – beeinflusst ihre Unabhängigkeit. Der Journalist Oliver Burkeman beobachtet, wie Reporter immer häufiger die Wörter „wir“ und „uns“ im Zusammenhang mit den Truppen nutzen, um sich so „übermäßig mit dem Militär zu identifizieren“¹⁵⁰. Burkeman sagt allerdings auch, diese Tendenz, die zur Sorge um die Objektivität der Kriegsberichterstattung führt, sei keine Überraschung, wenn man den persönlichen Einsatz der Journalisten am Erfolg ihrer Militäreinheit bedenke.¹⁵¹ Die persönliche Nähe zwischen eingebetteten Journalisten und dem Militär wird bereits vor dem Irakkrieg von 2003 als die größte Schwäche des „Embedded Reporting“ befürchtet. Sydney H. Schanberg, ehemaliger Korrespondent der New York

¹⁴⁷ vgl. Project for Excellence in Journalism 2003

¹⁴⁸ vgl. ebenda

¹⁴⁹ Hansen/Hoffmann 2004, 15f.

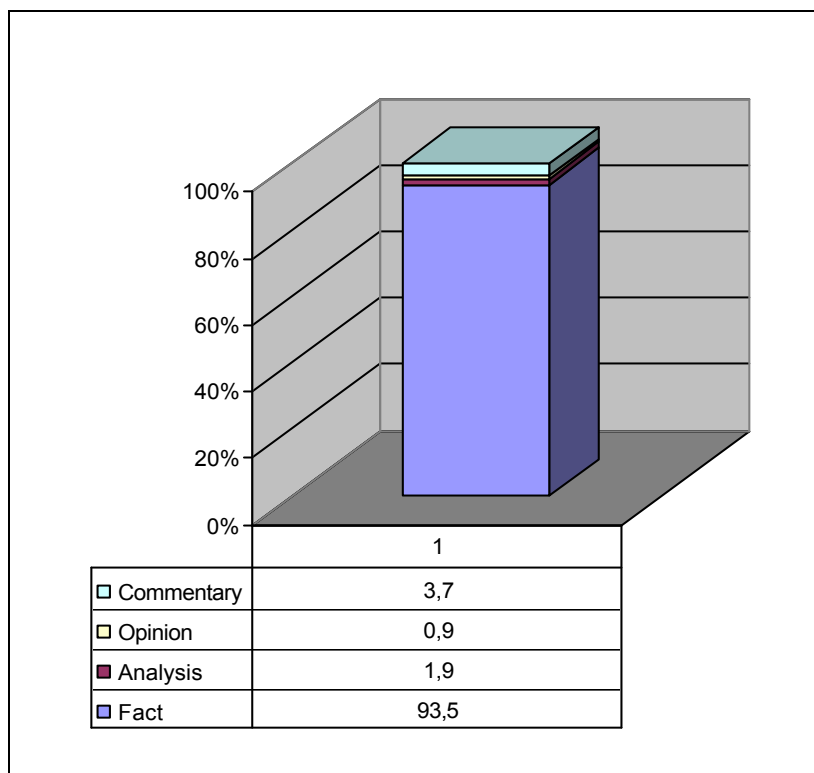
¹⁵⁰ Burkeman 2003

¹⁵¹ vgl. ebenda

Times, bezeichnet dieses Phänomen mit den Worten: „Eingebettet bedeutet, dass du dort bist. Es bedeutet, dass du mit drinhängst.“¹⁵²

Weiterhin belegt die Studie der Columbia University, dass die Berichte der „Embedded Reporter“ alle möglichen Facetten einer Reportage wiedergeben, jedoch kaum Meinungen, Einordnungen, Interpretationen oder Hintergründe der Geschehnisse im Irak liefern. Wie in Abbildung 1 erkennbar ist, bestehen über 90 Prozent der Berichterstattung aus der Präsentation der aktuellen Fakten.

Abb. 1: Formen der Berichterstattung in den USA 2003 in Prozent¹⁵³



Bemerkenswert ist, wie anekdotenhaft die Reportagen dabei bleiben. Dem Großteil der Berichterstattung fehlt es an thematischer Einordnung bzw. Hintergrundinformation. An deren Stelle treten ausführliche Detailschilderungen von Kampfhandlungen und deren Vorbereitung. So beleuchten die eingebetteten Journalisten immer nur den Teil des Krieges, an welchem sie

¹⁵² zitiert nach: Knightley 2003, 25

¹⁵³ Pontzen 2004, 14

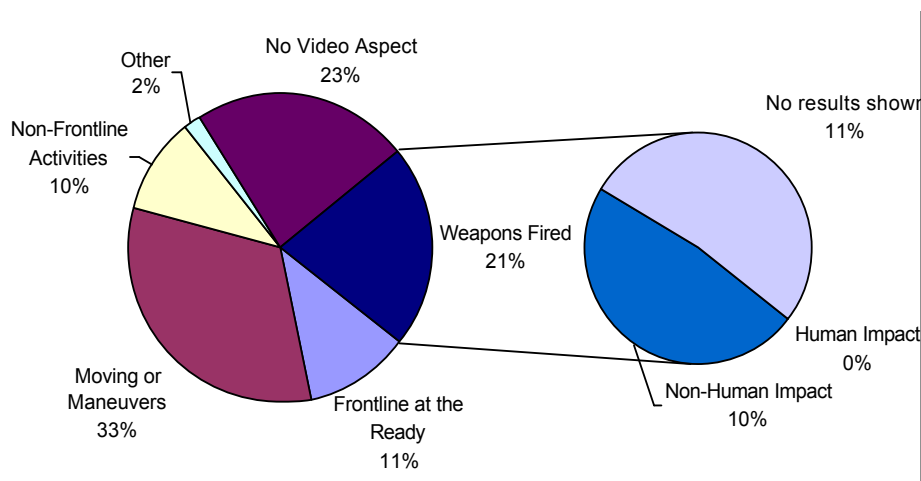
sich befinden, ohne die Information in den Zusammenhang des gesamten Konfliktes zu stellen. Franco Rota kritisiert die „Embedded Reporter“:

„Die Live-Berichte und auch die immer wieder gezeigten Wiederholungen lassen kein Gesamtbild entstehen [...] Es scheint ein Krieg ohne Hintergrund, ohne weiterreichenden Zusammenhang [...] Die rationale Urteilkraft des Zuschauers bleibt weitgehend unterfordert.“¹⁵⁴

So werden nach Beobachtung des Verfassers nur Bruchteile des Krieges präsentiert, welche den Anschein von Authentizität und Unmittelbarkeit erwecken, große Teile des Konfliktes aber einfach außer Acht lassen.

Die wichtigsten dieser vernachlässigten Themen sind, ähnlich wie in der Berichterstattung über den Golfkrieg 1991, die Folgen und Opfer des Irakkrieges von 2003. „Reporter waren weder in irakische Familien, noch in humanitäre Organisationen oder Anti-Kriegs-Gruppen eingebettet“¹⁵⁵, benennt Danny Schechter den Grund für die mangelhafte Berichterstattung über die „andere Seite“. Trotz der dramatischen Szenen, welche die amerikanischen „Embeds“ vom Kampfgeschehen liefern, kommt die Studie der Columbia University zu dem Ergebnis, dass wirklich brutale Bilder des Krieges fehlen. Keiner der ausgewerteten Korrespondenzberichte zeigt, wie Menschen durch Waffeneinwirkung zu körperlichem Schaden kommen und das, obwohl in 21,5% dieser Berichte Waffen abgefeuert werden.¹⁵⁶

Abb. 2: Art der dargestellten Kriegshandlungen in den USA 2003¹⁵⁷



¹⁵⁴ Rota 2004, 155f.

¹⁵⁵ Schechter 2003, 20

¹⁵⁶ vgl. Project for Excellence in Journalism 2003

¹⁵⁷ Pontzen 2004, 14

Eine der zentralen Befürchtungen, die vor Beginn des Irakkrieges von 2003 geäußert wurde, ist, dass „Embedded Journalism“ zu einer Verstärkung der Präsentation militärischer Handlungen führt. Im Verlauf des Krieges bestätigte sich dieser Verdacht (vgl. Abbildung 2). Während etwa 65 Prozent des Bildmaterials der eingebetteten Reporter militärische Vorbereitungen sowie eigentliche Kampfhandlungen zeigen, thematisiert kein einziges Bild die Wirkung der abgefeuerten Waffen auf Menschen (vgl. Abb. 2: Human Impact 0%).

In seinen Ausführungen über die Rolle des US-Fernsehens im Irakkrieg von 2003 schreibt Daniel Pontzen: „Die blutige, gewalttätige Realität des Krieges wird ausgeblendet – und stellt somit ein verzerrtes Wirklichkeitsbild beim Rezipienten her.“¹⁵⁸

Die Vernachlässigung der Folgen präsentierter Kriegshandlungen ist unter den Kritikern des „Embedded Reporting“ äußerst umstritten und es finden sich schnell Parallelen zu der mangelhaften Berichterstattung über den Konflikt am Persischen Golf von 1991. So argumentiert Franco Rota, die erneute Verheimlichung von Opfern und Schäden führe zu einer Desensibilisierung des Zuschauers in Bezug auf die Bedeutung des Krieges.¹⁵⁹

In der besagten Studie „Embedded Reporters: What are Americans Getting?“ wird als letzter Kritikpunkt die erhöhte Gefahr falscher Berichterstattung angegeben, die sich mit dem stark eingeschränkten Blickwinkel eines eingebetteten Journalisten ergebe. So listet das Project for Excellence in Journalism bereits für die Zeit der ersten Woche nach Kriegsbeginn 15 Informationsfehler auf, die alle auf die falsche Einordnung recherchierter Fakten zurück zu führen sind.¹⁶⁰ Als Hauptursache für diese Ungenauigkeiten sieht der Verfasser die entstandene Nähe zwischen „Embeds“ und Militär sowie die hohe Quote an „Live“-Übertragungen, die unter Zeitdruck entstehen.

So berichten eingebettete Journalisten bereits wenige Stunden nach der Invasion von der Einnahme der strategisch wichtigen Hafenstadt Umm Kasr. In der Realität ist der Ort zu diesem Zeitpunkt noch militärisch umkämpft.¹⁶¹ Der Bericht des NBC-Reporters Kerry Sanders über die Einnahme der irakischen Stadt Basra erweckt ebenfalls den Eindruck, als ob die Metropole nach der Kapitulation der irakischen Bevölkerung von den US-Truppen beherrscht wird. Einen Tag später indes stellt sich heraus, dass es

¹⁵⁸ Pontzen 2004, 19

¹⁵⁹ vgl. Rota 2004, 158

¹⁶⁰ vgl. Project for Excellence in Journalism 2003

¹⁶¹ vgl. Göbel 2003

sehr wohl Widerstand von Seiten der Iraker gibt und die Gefechte noch immer anhalten.

Eine der strategisch wichtigsten Falschmeldungen der eingebetteten US-Reporter ergibt sich im Zusammenhang mit den bereits vor dem Krieg geäußerten Vermutungen über chemische Waffen im Irak. So berichten die „Embeds“ des US-Nachrichtensenders Fox News, Soldaten der ersten Brigade der dritten Infanterie-Division hätten eine Giftgas-Fabrik bei Nadschaf im Süden von Bagdad entdeckt. Hätte sich diese Information als richtig erwiesen, hätte die US-Regierung erstmals einen Beweis für die Anschuldigungen gegen den Irak und ein Fundament für die Unterstützung des militärischen Einsatzes im Golf gehabt.¹⁶² Zum Nachteil der Glaubwürdigkeit der US-Medien bestätigen sich die Meldungen von Fox News nicht und auch im Verlauf des Krieges werden keine chemischen und biologischen Waffen gefunden.

Trotz einiger im Voraus befürchteten und im Nachhinein bestätigten Schwächen des Systems des „Embedded Journalism“, überzeugt das Konzept in den amerikanischen Medien durch seine historisch erstmalige Unmittelbarkeit, die durch die Technologie begünstigte Dramatik und den Blickwinkel aus erster Hand für die Zuschauer. So ermöglicht die Einbettung der 600 Journalisten die bisher größte Einsicht in das Kampfgeschehen innerhalb eines Krieges und ist nach Ansicht des Verfassers für die US-Nachrichtenorganisationen im Vergleich zum Golfkrieg von 1991 eine Verbesserung.

„Als Sieg des unabhängigen Journalismus kann das Embedding, trotz eines gewissen Fortschritts im Vergleich zum Pool-Prinzip, schwerlich betrachtet werden“¹⁶³, meint jedoch Thymian Bussemer. Er behauptet, obwohl noch nie zuvor über einen Konflikt so intensiv berichtet worden sei, erfahre die amerikanische Öffentlichkeit in seinem Verlauf, ähnlich wie im Golfkrieg von 1991, nur das, was die Kriegsparteien zuließen¹⁶⁴.

Im Nachhinein betrachtet gestattet das Konzept des „Embedded Reporting“ eine neue, nicht ganz so weitreichende, Form der Kontrolle des Informationsflusses, welche durch die große Abhängigkeit der Journalisten von den Truppen, in die sie integriert sind, begünstigt wird. Daher haben sich viele Medienmacher dafür ausgesprochen, das Konzept auf Grund der großen Unmittelbarkeit für die Zukunft nicht komplett zu verwerfen, es jedoch nicht als alleinige Methode der Kriegsberichterstattung zu nutzen.

¹⁶² vgl. Göbel 2003

¹⁶³ Bussemer 2003, 27

¹⁶⁴ vgl. ebenda

5.1.3. Sonderstellung von Fox News

Nach Angaben verschiedener Meinungsumfragen ist das Fernsehen während des Irakkrieges 2003 noch immer die meistgenutzte und vertrauenswürdigste Nachrichtenquelle für Menschen in den Vereinigten Staaten.¹⁶⁵ Insbesondere die 24-Stunden Nachrichtennetzwerke, wie CNN, NBC und Fox News können in dieser Zeit einen erheblichen Anstieg ihrer Einschaltquoten vermerken. Zur Überraschung einiger Beobachter ist es diesmal nicht wie 1991 der Sender CNN, der die meisten Zuschauer für sich gewinnt, sondern die konservativen Fox News, die zum meistgesehenen Nachrichtenkanal werden. Der im Krieg von 1991 geprägte „CNN-Effekt“ wird durch den sogenannten „Fox-Effekt“ abgelöst. Gründe für diesen Erfolg liegen in der rechtskonservativen, den Krieg befürworteten Haltung des Senders, welche die öffentliche Meinung in den USA mehr repräsentiert als der eher neutrale Standpunkt von CNN.¹⁶⁶ In Anlehnung an Präsident Bushs Rede zu Beginn des Krieges artikuliert der Nachrichtensender seine „Fox-Formel“: „Entweder du bist für uns oder du bist gegen uns.“¹⁶⁷

Fox News sind stets optimistisch über den Fortschritt des Krieges. So garantieren sie, dass jederzeit eine US-Flagge in der rechten oberen Ecke des Bildschirms zu sehen ist. Weiterhin machen Fox News ihre parteiische Einstellung gegenüber den Alliierten öffentlich, in dem sie die US-Truppen grundsätzlich als „wir“, „unsere“ oder „Helden“ bezeichnen. Kritik an der Vorgehensweise der amerikanischen Regierung und des Militärs werden nur selten zugelassen.¹⁶⁸ Wie viele Kritiker des Senders während des Irakkrieges von 2003 schätzt auch der amerikanische Autor David J. Sirota das Fox-Logo „fair und ausgewogen“ als eine absolute Fehlbezeichnung ein.

„Zum Zeitpunkt des Vordringens der US-Soldaten durch die Wüste in Richtung Bagdad, sah das faire und ausgewogene Network wie eine Karikatur eines staatlichen Fernsehsenders aus, welcher die täglichen Pressemitteilungen des Weißen Hauses ohne Grund und Kritik nachplapperte.“¹⁶⁹

Der dominierende Nachrichtensender des Golfkrieges von 1991, CNN, ist im Gegensatz zu Fox News gefasster und der US-Regierung sowie Offiziellen des Militärs gegenüber weniger untergeben.¹⁷⁰ Weiterhin findet bei CNN

¹⁶⁵ vgl. Allan/Zelizer 2004, 11

¹⁶⁶ vgl. ebenda, 6

¹⁶⁷ ebenda, 11

¹⁶⁸ vgl. ebenda, 9

¹⁶⁹ Sirota 2004

¹⁷⁰ vgl. Allan/Zelizer 2004, 9

eine striktere Trennung zwischen Nachrichtenbeitrag und redaktionellem Kommentar statt. Kathryn Kross, Leiterin des CNN-Studios in Washington D.C., behauptet, dass

„Fernsejournalisten ihrem Publikum dienen, indem sie eine angemessene Skepsis beibehalten. Falls Zuschauer nach Anfeuerung suchen, sind sie bei uns an der falschen Adresse. Das bedeutet jedoch nicht, dass wir nicht patriotisch sind.“¹⁷¹

Patriotismus ist Fox' größte Waffe in der Berichterstattung über den Irakkrieg und jeder Kritiker des US-Militäreinsatzes im Irak wird von Fox News als unpatriotisch und Vaterlandsverräter dargestellt. „New York Magazine“-Autor Michael Wolff bekommt dies am eigenen Leib zu spüren, als er in einem seiner Artikel provokante Fragen nach dem Sinn dieses Krieges und der Anwesenheit von US-Journalisten im Irak stellt. Unmittelbar nach Veröffentlichung von Wolffs Aussagen, attackiert Fox News ihn für sein fehlendes Nationalbewusstsein. Der rechtskonservative Kommentator des Senders Rush Limbaugh veröffentlicht sogar Wolffs E-Mail-Adresse, woraufhin der Autor 3000 Hassnachrichten an einem Tag erhält.¹⁷²

In einem ohnehin stark patriotischen Land wie den Vereinigten Staaten von Amerika wird gerade in Zeiten des Krieges deutlich, dass ein Großteil der Bevölkerung eine die Regierung und das Militär unterstützende Berichterstattung vor der manchmal unangenehmen Wahrheit bevorzugt. Dass das gegen den ursprünglichen Sinn von Kriegsberichterstattung verstößt, beschreibt Greg Dyke, zur Zeit des Irakkrieges Generaldirektor der BBC, mit den Worten:

„Versuche fahnenschwingenden Patriotismus mit Journalismus zu verbinden, werden unverweigerlich die Glaubhaftigkeit von Fernsehnachrichten in den Augen der Öffentlichkeit untergraben. Ein grundlegender Faktor des Erfolges jeder Nachrichtenorganisation ist das Vertrauen ihrer Zuschauer in ihre Arbeit. [...] Man tut den Menschen keinen Gefallen, indem man ihnen nur das erzählt, was sie hören wollen. Es mag vielleicht nicht angenehm sein, Regierungen oder sogar die öffentliche Meinung zu hinterfragen, aber das ist nunmal unsere Aufgabe.“¹⁷³

So gibt es auch in den USA einige Fernsehsender und alternative Medien, die sich für ihr durchaus vorhandenes Publikum um eine ausgewogene Berichterstattung bemühen. Allerdings tun sie dies unter erschwerten Bedingungen und mit nur einem geringen Anteil des Erfolges, den die dominierenden Fox News verzeichnen können.

¹⁷¹ zitiert nach: Allan/Zelizer 2004, 10

¹⁷² vgl. Keeble 2004, 50

¹⁷³ zitiert nach: Allan/Zelizer 2004, 10

5.1.4. Die Geschichte der Jessica Lynch im US-Fernsehen

Ein äußerst dramatisches und außergewöhnliches Beispiel dafür, wie das Militär sein Talent bei der Produktion von Infotainment beweist, ist die „Rettung“ der US-Soldatin Jessica Lynch – eine Militäraktion, die 2003 nur zum Zwecke der positiven Berichterstattung koordiniert und genutzt wird.

Im Kampf schwer verletzt, vom Feind entführt und durch den mutigen Einsatz der US-Armee aus den Fängen der Irakis befreit – so stellt sich die Heldengeschichte der 19-jährigen US-Soldatin Jessica Lynch dar, von der die Kriegskorrespondenten am 2. April 2003 in der US-Kriegszentrale in Doha, Katar, erfahren. Die Presseinformanten präsentieren Lynchs Gefangennahme als einen Kampf um Leben und Tod, den die junge Amerikanerin auf Grund ihrer schweren Schusswunden nicht gewinnen konnte. Auch ihre Rettung wird als furchtloses Einschreiten der US-Armee auf feindlichem Gebiet präsentiert. Zur Visualisierung der Ereignisse des 01. April 2003 gibt es für die internationalen Medien ein grünkörniges Infrarot-Video von der nächtlichen Befreiung Lynchs. Für die Medien ist es die perfekte Story, die ihnen bereits fertig produziert vorgelegt wird.¹⁷⁴

Kritiklos übernehmen fast alle Fernsehsender die Geschichte der dramatisch befreiten US-Soldatin Jessica Lynch aus Militärquellen. Insbesondere das US-Fernsehen macht Jessica Lynch zu einer der Hauptpersonen, die mit dem Irakkrieg 2003 assoziiert werden. Das wackelige Infrarot-Video der Rettungsaktion läuft wiederholte Male auf allen der großen Fernsehsender, Interviews mit ihren Eltern, Freunden und Kameraden aus ihrer Truppe schaffen eine emotionale Nähe zur jungen US-Soldatin und schnell wird auch ein Hollywood-Pendant gefunden. „Saving Private Lynch“ lautet der Titel auf allen Hauptfernsehsendern in Anlehnung an das Hollywood Soldaten-Drama „Saving Private Ryan“ (deutsch: „Der Soldat James Ryan“)¹⁷⁵.

Die Rettungsgeschichte der Jessica Lynch wird in den USA, ähnlich einer Werbekampagne, zum Bestandteil crossmedialer Vermarktung. In Nachrichten und Talkshows ist es das Schlüsselthema, auf Zeitungen und Magazinen prangen Fotos der gerade geretteten Lynch und Bücher sowie Drehbücher für Filme werden in Auftrag gegeben, um die dramatische Geschichte zu verbreiten.¹⁷⁶

¹⁷⁴ vgl. Knightley 2003, 29

¹⁷⁵ vgl. Keeble 2004, 55

¹⁷⁶ vgl. Reese 2004, 249

Eine Recherche der britischen Rundfunkanstalt BBC deckt etwa zwei Wochen später auf, dass große Teile der Rettungsgeschichte um Jessica Lynch inszeniert waren¹⁷⁷.

Wenig von dem, was die Presseinformanten des US-Militärs verbreitete, ist demnach wahr. So habe Lynch, nach BBC-Recherchen, keine Schussverletzungen aus dem Kampf, sondern Brüche durch einen Verkehrsunfall, der bei einem Hinterhalt passierte, gehabt. Sie sei weder geschlagen, mit Messern gestochen, noch verhört worden, wie es in den ersten Presseinformationen des Pentagons vom 02. April 2003 heißt.¹⁷⁸ Tatsächlich sei sie in ein Krankenhaus in Nasiriya gebracht worden, wo irakisches Krankenhauspersonal sie von Militär und Regierungsbeamten abschirmt und sie den Umständen entsprechend erstklassig behandelt.¹⁷⁹ Auch Lynch selbst berichtet in einem ABC-Interview, dass man sich im irakischen Krankenhaus sehr gut um sie kümmerte und dass eine Krankenschwester ihr manchmal sogar vorsang, damit sie sich wohl fühlte¹⁸⁰. Am 24. April 2007 sagt sie vor dem amerikanischen Kongress aus, dass sie niemals ihre Waffe abgefeuert hätte, sondern durch den Aufprall des Fahrzeugs bewusstlos geworden sei und anschließend gefangen genommen wurde. Weiterhin ergeben die BBC-Recherchen, dass die vom US-Militär erzählte Hollywood-Heldengeschichte der Rettung Jessica Lynchs eine künstlich gestellte Operation gewesen war, welche die übrigen Krankenhauspatienten schockierte und die irakischen Ärzte, die sich um Lynch gekümmert hatten, erniedrigte. Örtliche Offizielle der Baath-Partei sowie die irakische Armee hatten die Stadt Nasiriya bereits einen Tag zuvor verlassen, sodass als „Zielpersonen“ nur Ärzte und Patienten verblieben, die von US-Soldaten mit Handschellen gefesselt und verhört wurden. Dies alles sei, laut BBC, nur geschehen, damit die US-Spezialkommandos, „welche mit der Kamera im Anschlag in ein von Soldaten freies Krankenhaus gestürmt“¹⁸¹ waren, überzeugende Videosequenzen für die Medien bekommen. Tatsächlich sei nach BBC-Angaben der einzige Grund für eine Rettung ein Missverstehen der amerikanischen Soldaten gewesen. So habe Jessica Lynchs irakischer Arzt vorher vergeblich versucht, die verletzte Frau zu einem amerikanischen Checkpoint zu bringen. Ein nervöser Militärposten habe diesen Versuch jedoch mit Schüssen auf den Krankenwa-

¹⁷⁷ vgl. Hansen/Hoffmann 2004, 17

¹⁷⁸ vgl. Knightley 2003, 29

¹⁷⁹ vgl. o.V. http://de.wikipedia.org/wiki/Jessica_Lynch 2010

¹⁸⁰ vgl. McIntyre 2003

¹⁸¹ Knightley 2003, 29

gen beendet, sodass das der Arzt mit Lynch in das Krankenhaus zurück kehren musste.¹⁸²

Die inszenierte Geschichte wurde mehrmals versucht, wirksam richtig zu stellen, doch die einmal in den Köpfen der Zuschauer entstandenen Bilder und die damit verbundenen Emotionen lassen sich nur schwer revidieren. Das Propagandaziel, zu einem kritischen Zeitpunkt den Amerikanern ein Heldenepos von der Front zu liefern, um die Stimmung im Land zu verbessern, hat die Geschichte längst erreicht, wie John Simpson, Redakteur bei den „BBC News“ bemerkt:

„Nichts von dem absurden Rummel, der um die Geschichte gemacht wurde, kam von ihr selbst. Es war alles eine Erfindung der US-Armeekreise und einer leichtgläubigen Presse, die in einem Krieg, der störend wenig mit Tapferkeit zu tun hatte, nach aufrichtigen Heldentaten dürsteten.“¹⁸³

Jessica Lynch kann sich noch immer nicht erklären, warum ihre Geschichte im US-Fernsehen zu einem der größten Ereignisse des Irakkrieges von 2003 gemacht wird:

„Sie haben mich benutzt um dem Ganzen einen symbolischen Wert zu verleihen. Es ist einfach falsch. Ich weiß nicht, warum sie meine Rettung gefilmt haben und warum sie all diese Dinge sagen.“¹⁸⁴

Sie wäre zu einem „Rambo aus West Virginia“¹⁸⁵ gemacht worden, behauptet die mittlerweile Ex-Soldatin, doch ein Großteil ihrer US-amerikanischen Landsmänner wird sie auf Grund der intensiven (und zumeist inszenierten) Berichterstattung als das Opfer einer hinterhältigen Gefangennahme, die mit einer heldenhaften Rettungsaktion endete in Erinnerung behalten.

¹⁸² vgl. Knightley 2003, 29

¹⁸³ Simpson 2003, 313

¹⁸⁴ McIntyre 2003

¹⁸⁵ o.V. http://de.wikipedia.org/wiki/Jessica_Lynch 2010

5.1.5. Der Sturz der Saddam Statue in den USA

Von den Geschichten, die amerikanische Medien innerhalb des Irakkrieges von 2003 produzierten, ist eines der bedeutendsten der Sturz der Saddam Statue auf dem Firdos-Platz in Bagdad. Während die Kämpfe in anderen Teilen der Stadt weiterhin anhalten, gehen die Bilder, die zeigen, wie ein Bergungsfahrzeug der US-Marines die Statue Saddam Husseins von ihrem Sockel herunterzieht um die Welt. Im US-Fernsehen wird berichtet, dass eine Gruppe Iraker mit Vorschlagshämmern versucht hätten, die Statue von ihrer Basis zu lösen, als eine Truppe US-Marines über den Platz gefahren wäre. Daraufhin sei ein Mann auf die Statue geklettert und hätte eine Kette um das Monument gelegt, welche am anderen Ende an einem Bergungsfahrzeug der US-Truppe befestigt war, mit dem die Statue letztendlich von ihrem Sockel gelöst wurde. Während der gesamten Zeit sei die Aktion von einer Masse feiernder Iraker unterstützt und bejubelt worden.¹⁸⁶

Sofort wird in den US-amerikanischen Nachrichten von einem bildhaft symbolischen Ereignis gesprochen, welches den Zerfall des irakischen Regimes widerspiegeln solle. Die Macht Saddams sei gebrochen und er nun endültig abgelöst. Auch einige Tage nach dem Sturz der Statue werden die Meldungen dieses Ereignisses in den USA als eine Demonstration der Unmittelbarkeit der Realzeitberichterstattung und ihrer Vorteile proklamiert. Kein Krieg, so hieß es, sei besser dokumentiert als der Irakkrieg von 2003, allein die Fülle an Informationen und Bildern demonstrierten eine nahezu unverzügerte Berichterstattung im Detail.¹⁸⁷

Kurze Zeit später tauchen im arabischen Fernsehen und Internet andere Aufnahmen des Sturzes auf, die mit denen der amerikanischen Mainstream-Medien kontrastieren. Diese Bilder zeigen, dass die Anzahl der an der Aktion beteiligten Iraker wesentlich geringer war, als die herangezoomten Aufnahmen der US-Sender zunächst vermuten lassen. Auch werden schnell Stimmen laut, die behaupten, der Fall der Statue schien beinahe inszeniert und für die Linsen der Kameras choreografiert. Ein Indiz dafür ist die Tatsache, dass von der Vielzahl an Saddam-Statuen in der irakischen Hauptstadt genau jene gewählt wurde, die direkt vor einem Hotel steht, in welchem zum Zeitpunkt des Sturzes, zahlreiche Nachrichtenkorrespondenten aus aller Welt untergebracht sind.¹⁸⁸

In dem erklärten historischen Moment jedoch steigen die Journalisten auf die Inszenierung ein und zeigen die Ereignisse als einen feierlichen Augenblick sowohl für die irakische Bevölkerung als auch die alliierten Truppen.

¹⁸⁶ vgl. o.V. <http://edition.cnn.com/2003/WORLD/meast/04/09/sprj.irq.statue/> 2003

¹⁸⁷ vgl. Allan 2004, 349

¹⁸⁸ vgl. ebenda

5.2. Berichterstattung über den Irakkrieg 2003 in Deutschland

2003 verweigert Deutschland sich am Irakkrieg zu beteiligen. Diese klare politische Stellungnahme gegen den Krieg spiegelt sich auch in den Medien wider. Das Wiederauftreten der offiziellen Meinung in den Medien ist nach Meinung des Verfassers damit zu erklären, dass das Fernsehen in seiner Berichterstattung auch immer die politische Situation in einer Gesellschaft darstellt. So wird 2003 in den Medien die Anti-Kriegshaltung und eine gewisse Distanz zu den Einstellungen der amerikanischen Regierung wieder aufgegriffen. Zumindest der angesprochene Anti-Amerikanismus wird den deutschen Medien wiederholt zum Vorwurf gemacht. So beklagt der damalige SWR-Intendant Peter Voß, dass im Hinblick auf amerikanische Aktionen „stets die negativste Interpretationsvariante gewählt wurde“ und alles, was für das Handeln der amerikanischen Politik spreche, „wird und wurde ausgeblendet“¹⁸⁹. Auch der Journalist Hellmuth Karasek behauptet: „Ich kam aus Hongkong zurück und als ich den Fernseher einschaltete, dachte ich, ich sei hier in Rot-China gelandet. So eindeutig war die Haltung gegen die beiden kriegsführenden Parteien.“¹⁹⁰

Im Auftrag der Frankfurter Allgemeinen Zeitung führt das Unternehmen „Medien Tenor“ eine Studie über die Berichterstattung der ersten 14 Kriegstage (20. März bis 2. April 2003) von ARD, ZDF und RTL durch. Die zwei bedeutendsten Ergebnisse der Untersuchung sind, dass die amerikanischen Militäraktionen bei allen drei Sendern mindestens doppelt so oft positiv wie negativ bewertet worden seien und auch den amerikanischen Opfern deutlich weniger Sendezeit zugefallen sei als den irakischen.¹⁹¹ Ähnlich wie in den USA unterstützen die deutschen Medien die Regierungsposition ihres Landes, tun dies jedoch mit einer anderen journalistischen Sorgfalt und Herangehensweise als ihre amerikanischen Kollegen.

Allein die Quellenvielfalt unterscheidet sich 2003 im Vergleich zur Berichterstattung über den Golfkrieg 1991 enorm und ermöglicht den Rezipienten eine sachliche Meinungsbildung. Es wird eine Vielzahl verschiedener Informationsquellen genutzt, die angesichts der Monopolstellung von CNN 1991 nicht zur Verfügung stand. Die Berücksichtigung von Informanten auf beiden Seiten der Kriegsparteien sowie von internationalen Institutionen (z.B. UNO) zeigt den Anspruch der Journalisten eine möglichst

¹⁸⁹ zitiert nach: Kraschinski 2003, 33

¹⁹⁰ ebenda

¹⁹¹ vgl. ebenda

objektive und vielseitige Berichterstattung zu präsentieren.¹⁹² So kommt beispielsweise der irakische Informationsminister Sahhaf annähernd so oft zu Wort wie US-Präsident Bush¹⁹³.

Während im Golfkrieg 1991 CNN als nahezu einzig glaubwürdige Quelle genutzt wurde, beziehen die Journalisten im Irakkonflikt 2003 auch Nachrichten anderer ausländischer Fernsehsender in ihre Berichterstattung mit ein. Eine wichtige Beobachtung hierbei ist, dass arabische Sender am häufigsten zitiert werden, während die TV-Stationen der Alliierten nur auf Rang zwei landen. Vor allem Beiträge von Al-Jazeera und Abu Dhabi TV werden in den deutschen Nachrichten übernommen (vgl. Abb. 3).

Abb. 3: Beitragsübernahme anderer Sender nach Herkunftsland¹⁹⁴

| <i>Nachrichtenbeiträge zum Irak-Krieg, 17.00-1.00 Uhr</i> | | |
|--|------|-----|
| | abs. | % |
| Übernahmen von | | |
| US-amerikanischen und britischen Sendern gesamt | 171 | 36 |
| CNN | 86 | |
| NBC | 27 | |
| Fox | 14 | |
| ABC | 11 | |
| CBS | 3 | |
| Amerikanische Sender (o.N.) | 5 | |
| Sky News | 14 | |
| BBC | 8 | |
| ITN | 3 | |
| irakischem Fernsehen gesamt | 107 | 22 |
| arabischen Sendern gesamt | 196 | 41 |
| Al Dschasira | 107 | |
| Abu Dhabi-TV | 71 | |
| Al Arabia | 5 | |
| Arabische Sender (o.N.) | 13 | |
| Sendern aus anderen Ländern gesamt | 5 | 1 |
| Iranisches Fernsehen | 2 | |
| France 3 | 2 | |
| TRT (Türkisches Fernsehen) | 1 | |
| Übernahmen gesamt | 479 | 100 |
| Untersuchungszeitraum: 20. März bis 9. April 2003. | | |
| Untersuchte Sendungen: ARD/Das Erste: Tagesschau, Tagesthemen einschl. Bericht aus Berlin; | | |
| ZDF: heute, heute-journal; RTL: RTL aktuell einschl. RTL-weekend, RTL-Nachtjournal; | | |
| SAT.1: 18.30 einschl. SAT.1-Nachrichten, Die Nacht. | | |

¹⁹² vgl. Krüger 2003, 411

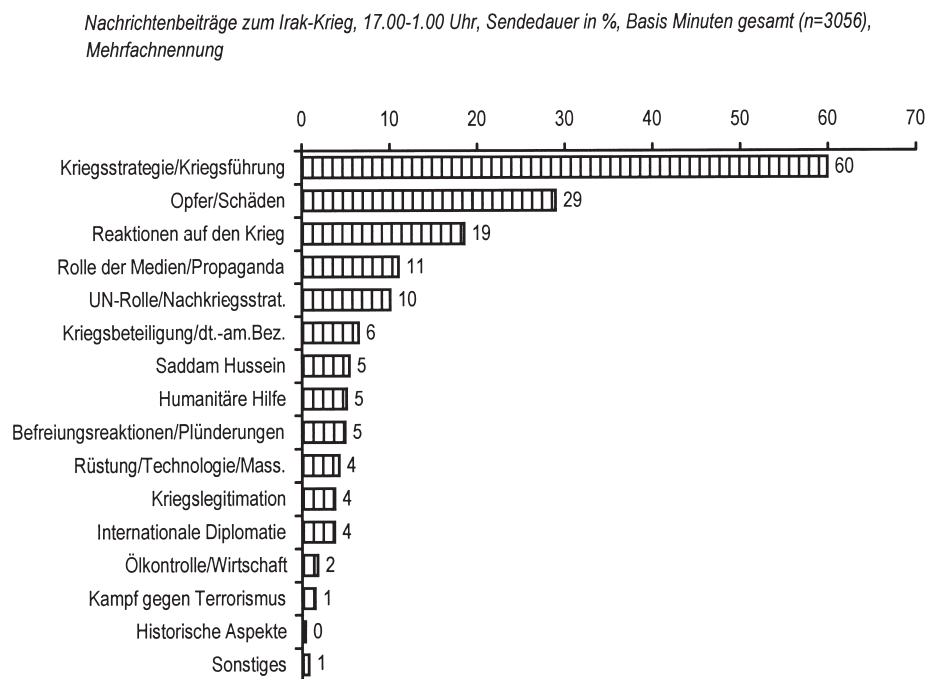
¹⁹³ vgl. Hansen/Hoffmann 2004, 20

¹⁹⁴ Krüger 2003, 412

Um die Vergleichsmöglichkeiten der Beiträge von Medien beider Kriegsparteien unmittelbar herzustellen, erfolgt ein Perspektivenwechsel oft nicht nur zwischen Sendungen, sondern bereits innerhalb einzelner Beiträge¹⁹⁵.

Diese Ausgeglichenheit der ausländischen Quellen spiegelt sich in den Inhalten der deutschen Berichterstattung nicht so stark wider. Zwar wird über die verschiedenen Themen, wie den Vormarsch der US-Truppen, die irakische Zivilbevölkerung und weltweite Demonstrationen gegen den Krieg informiert, allerdings ist das Verhältnis der Bereiche nicht ausgewogen. Mit 60 Prozent der Sendedauer überwiegen die Darstellungen von Kriegsstrategien und Kriegsführung klar gegenüber anderen Themenkomplexen (vgl. Abb. 4). Der nächstgrößere Block von Inhalten, die Präsentation von Opfern und Schäden des Krieges, nimmt mit 29 Prozent nur knapp die Hälfte der Sendezeit ein, gefolgt von Reaktionen auf den Krieg.

Abb. 4: Themenstruktur der deutschen Irak-Berichterstattung¹⁹⁶



Untersuchungszeitraum: 20. März bis 9. April 2003.

Untersuchte Sendungen: ARD/Das Erste: Tagesschau, Tagesthemen einschl. Bericht aus Berlin; ZDF: heute, heute-journal; RTL: RTL aktuell einschl. RTL-weekend, RTL-Nachtjournal; SAT.1: 18.30 einschl. SAT.1-Nachrichten, Die Nacht.

¹⁹⁵ vgl. Hansen/Hoffmann 2004, 19

¹⁹⁶ Krüger 2003, 404

Ähnlich wie 1991 kommen auch 2003 in den deutschen Fernsehnachrichten kaum historische, soziale und wirtschaftliche Aspekte des Krieges vor, werden allerdings in Sondersendungen wieder aufgegriffen. Es bleibt festzuhalten, dass es in der deutschen Berichterstattung über den Irakkrieg 2003 im Vergleich zum Golfkrieg 1991 wesentlich mehr Bilder und Informationen über die Zivilbevölkerung, Kriegsgegner und Hintergründe gibt, diese jedoch einen geringen Anteil an den gesamten Nachrichten haben.

Die differenziertere und vielfältigere Berichterstattung ist durch die hohe Anzahl der deutschen Journalisten im Krisengebiet möglich. Insgesamt 326 deutsche Journalisten sind vom 10. März bis 13. April 2003 im Irak, um von dort zu berichten¹⁹⁷. Während in den Nachrichten immer wieder der Krieg aus der Distanz präsentiert wird, heben sie die geografische Entfernung zu den Geschehnissen durch ihre persönlichen Stellungnahmen auf¹⁹⁸. Der deutsche Zuschauer hat so nicht nur das Gefühl, über den Krieg informiert zu werden, sondern kann sich in einer „Live-dabei-Situation“ ein eigenes Bild verschaffen. Weiterhin wird anders als beim Golfkrieg 1991, in welchem hauptsächlich CNN Bilder aus der Krisenregion übermitteln konnte, der Zugriff auf Bild- und Informationsmaterial nicht so stark durch das US-Militär reglementiert und es bestehen neue technologische Mittel der Übertragung (z.B. Satelliten-Telefon, Zugriff auf Bildmaterial arabischer Sender, Internet etc)¹⁹⁹. So können die Zuschauer in Deutschland nahezu optimal mit der Berichterstattung versorgt werden, die die einzelnen Fernsehstationen und Journalisten für sie vorgesehen haben.

5.2.1. Irakkrieg im öffentlich-rechtlichen und privaten Fernsehen

Sowohl öffentlich-rechtliche als auch private Sender berichten 2003 über die Ereignisse im Irak. Beide nutzen häufig die Übermittlung von Live-Bildern und das Hinzuschalten von Korrespondenten vor Ort, um deutlich werden zu lassen, dass es sich um stets aktuelle Informationen aus dem Kriegsgebiet handelt. Betrachtet man den gesamten Zeitraum des Konfliktes, so unterscheidet sich die Erzählstruktur des Krieges bei ARD, als Beispiel für öffentlich-rechtliches Fernsehen, und RTL, als Beispiel für die privaten Sender, nicht grundlegend, da beide einen ähnlichen dramaturgischen Kontext aufbauen. So wird innerhalb des Konfliktes, die

¹⁹⁷ vgl. Hansen/Hoffmann 2004, 20

¹⁹⁸ vgl. Knuppertz 2006, 28

¹⁹⁹ vgl. Knuppertz 2006, 26

Geschichte des Krieges erzählt, welche mit dem Fall der Saddam Statue ihren Höhenpunkt findet. Nach diesen beiden Ereignissen nimmt die Berichterstattung sowohl auf Seiten von ARD als auch bei RTL ab und verliert konsequent an Informationswert.²⁰⁰ Insbesondere zu Beginn des Krieges unterbrechen beide Sender wiederholt ihr Programm für aktuelle Sondersendungen bzw. strahlen zusätzliche Beiträge über den Konflikt aus. Es wird auf beiden Seiten auf die Signifikanz der Ereignisse hingewiesen. So beginnen von den insgesamt 42 Nachrichtensendungen in der Zeit des aktiven Konfliktes 29 mit den Ereignissen aus dem Irak²⁰¹.

Dennoch gibt es auch zahlreiche Unterschiede in der Berichterstattung zwischen öffentlich-rechtlichen und privaten Sendern, die sich kaum auf die allgemeine Meinungsbildung auswirken, jedoch auf einzelne Ziele der Sender in ihren Informationen schließen lassen.

Die öffentlich-rechtlichen Sender, allen voran die ARD mit seiner Tagesschau, fokussieren sich innerhalb des Krieges auf die Hintergründe des Konfliktes sowie die Präsentation innen- und außenpolitischer Ereignisse und Reaktionen im Zusammenhang mit dem Irakkrieg. In seinem Buch „Der Bilderkrieg“ beschreibt Paul Gerhard:

„(...) die öffentlich-rechtlichen Sender berichten nicht nur deutlich häufiger über das Krisen- und Kriegsgeschehen als die untersuchten privaten Sender, sondern in Form von Reportagen und Dokumentationen auch vielfältiger über die Hintergründe des Krieges.“²⁰²

Weiterhin hält die ARD innerhalb ihrer Berichterstattung immer den Themenbereich UNO aufrecht. Trotz regelmäßiger neuer Nachrichten aus dem Krisengebiet wahrt die ARD die Distanz zwischen Krieg und den möglichen Meinungen zum Krieg aus aller Welt. So liefert der öffentlich-rechtliche Sender nicht nur Informationen zum Kriegsgeschehen, sondern bietet gleichzeitig einen Gegenpol dazu und eine Konstante, die öffentlich zu den Ereignissen im Irak Stellung nimmt (meist durch Statements von Generalsekretär Kofi Annan).

Anders als die ARD Tagesschau baut RTL in seinen Nachrichten narrative Strukturen auf, die sich sowohl auf die Zivilbevölkerung als auch das Vorgehen des US-Militärs beziehen. Eine internationale Einschätzung oder größere Hintergrundberichte zum Konflikt werden zugunsten emotionaler Bilder vernachlässigt. RTL konzentriert sich auf eine Personalisierung des

²⁰⁰ vgl. Knuppertz 2006, 60

²⁰¹ vgl. ebenda, 22

²⁰² Paul 2005, 129

Krieges, indem Einzelschicksale und nicht die allgemeine Situation im Irak im Vordergrund stehen.²⁰³ Hinzu kommt die Entwicklung einer eigenen Dynamik innerhalb der Berichterstattung über den Irakkrieg. So werden häufiger Korrespondenten hinzugeschaltet, die sich meist mit kugelsicheren Westen und in gefährlichen Situationen präsentieren. Interaktive Karten und ein eigens im Studio eingerichteter „War Room“ sorgen dafür, die Statik der Bilder von in der Ferne explodierenden Bomben aufzuheben und verleihen einen showähnlichen Charakter.²⁰⁴ Innerhalb des „War Rooms“ kann der Moderator Interviews mit Experten führen und militärische Strategien mit Hilfe von Modellen erläutern. So untermalt RTL in seinen Nachrichten die Informationen aus dem Krisengebiet mit zusätzlicher Dramatik und Unterhaltungselementen, während sich die öffentlich-rechtlichen Sender auf Neuigkeiten zum Konflikt konzentrieren und diese in einen internationalen und historischen Kontext einordnen.

5.2.2. Eingebettete Reporter deutscher Fernsehsender

Das von der US-Regierung präsentierte neue Konzept der „Embedded Reporter“ kommt in den deutschen Nachrichten über den Irakkrieg 2003 eher marginal zum Einsatz. Schuld daran sind ironischerweise genau die US-amerikanischen Entscheidungsträger, die das System eingeführt hatten. So werden den meisten eingebetteten deutschen Journalisten Plätze auf US-Flugzeugträgern, weit weg von den eigentlichen Kampfhandlungen, angeboten.²⁰⁵ Die durch das Konzept erhoffte zunehmende Nähe zum Kriegsgeschehen bleibt für deutsche Reporter weitestgehend aus. Dementsprechend drastisch fällt hierzulande auch die Kritik am „Embedded Reporting“ aus. Neben der Verherrlichung des Krieges, Distanzlosigkeit und mangelnder Objektivität wird der Methode der Berichterstattung auch vorgeworfen ein Propagandainstrument zu sein.²⁰⁶ Die Zensur der Medien finde in diesem Krieg indirekt statt, meint ARD-Korrespondent Armin Stauth und stellt weitergehend fest: „Embedded Journalism ist ein gutes Selektionsinstrument, um kritische Medien auszusortieren und so lange wie möglich vom direkten Kriegsgeschehen fern zu halten.“²⁰⁷ Auf die Situation der deutschen

²⁰³ vgl. Knuppertz 2006, 52

²⁰⁴ vgl. ebenda, 36

²⁰⁵ vgl. Kraschinski 2003, 30

²⁰⁶ vgl. ebenda

²⁰⁷ ebenda, 31

Berichterstatte bezogen behauptet Stauth in einem Interview auf www.tagesschau.de, dass alle Journalisten, deren Regierungen den Krieg im Irak nicht unterstützten, diskriminiert würden²⁰⁸.

Lediglich zwei Prozent der Gesamtberichterstattung geht auf deutsche „Eingebettete“ zurück, die überwiegende Mehrheit davon auf den RTL-Reporter Ulrich Klose²⁰⁹. Klose begleitet für den Privatsender RTL die 3. US-Infanterie Division als „embedded journalist“. Im Verlauf der Hauptnachrichtensendung RTL aktuell wird regelmäßig Verbindung zu Ulrich Klose hergestellt, sodass einerseits ein lokaler Bezug aufgebaut werden kann, andererseits aber auch der Eindruck der erhöhten Aktualität entsteht. Durch die Übermittlung aktueller Informationen „direkt von der Front“ verschafft Klose RTL die Möglichkeit, die Distanz zum Krieg aufzuheben. So kann der Zuschauer wie beim Reality-TV mitverfolgen, was in der Truppe rund um Ulrich Klose geschieht und entwickelt daraufhin eine Art emotionale Bindung zu dem Reporter und seinen militärischen Beschützern.²¹⁰ Erstaunlich dabei ist, wie wenig neue Informationen Klose in Bezug auf das Kriegsgeschehen vermitteln kann. Nicole Knuppertz beschreibt hierzu eine Situation zu Beginn des Krieges im Irak. Innerhalb einer telefonischen Verbindung berichtet Ulrich Klose, dass er darauf warte mit der 3. US-Infanterie Division in den Irak einzumarschieren. Es sei allerdings noch nichts Konkretes passiert. Er weist darauf hin, dass es ihm im Laufe der Berichterstattung nicht möglich sein würde, genaue Informationen über den Vormarsch der Division preiszugeben. Auch Details über Strategien bzw. die Größe der von ihm begleiteten Truppe dürfe er nicht ansprechen.²¹¹ Hierbei wird das eigentliche Paradoxon der Berichterstattung mit Hilfe von „Embedded Reportern“ sichtbar: Obwohl Klose die Kampfhandlungen des US-Militärs als „eingebetteter Journalist“ aus erster Hand verfolgt und sich damit an der Quelle der Informationen befindet, darf er diese nicht nach außen weitergeben. Aus diesem Grunde ergeben sich innerhalb der Berichterstattung des RTL-Reporters Tendenzen zu den Strukturen des Infotainment, wenn er über das Leben mit der Truppe sowie seine eigenen Erfahrungen spricht. Eine aufklärende Informationsvermittlung wie bei den unabhängigen nicht-eingebetteten Reportern der öffentlich-rechtlichen Sender findet so gut wie nicht statt.²¹² Dennoch verstärkt die Anwesenheit

²⁰⁸ vgl. Jagemann 2003

²⁰⁹ vgl. Krüger 2003, 411

²¹⁰ vgl. Knuppertz 2006, 38

²¹¹ vgl. Knuppertz 2006, 39

²¹² vgl. ebenda, 40

von Ulrich Klose als „Embedded Reporter“ den Eindruck des Dabei-Seins und der Aktualität. Es geht nicht mehr darum, was man erfährt, sondern, dass man es aus dem Kern der Kampfhandlungen übermittelt bekommt.

Die meisten deutschen Nachrichtensendungen verlassen sich 2003 in ihrer Berichterstattung jedoch auf die klassischen Schaltgespräche mit unabhängigen Korrespondenten vor Ort. So erfährt man bei den öffentlich-rechtlichen Sendern ARD und ZDF einiges mehr an Hintergrundinformationen und Details rund um die Strategien der Kriegsparteien, die Situation der Zivilbevölkerung sowie die Versorgung mit humanitärer Hilfe.

Die Ablehnung der Öffentlich-Rechtlichen sowie eines Großteils der deutschen Zuschauer gegenüber dem Konzept des „Embedded Reporting“ liegt auch in der generellen Haltung der Bevölkerung zum Irakkrieg begründet: 80 Prozent aller deutschen Bundesbürger sind 2003 statistisch gesehen gegen einen militärischen Einsatz im Irak. Heiner Hoffmann und Kristin Hansen behaupten in ihrer Seminararbeit, „es fehlte schlicht die Zielgruppe für seichte, kritiklose Militärunterhaltung, die in den USA ja weitesgehen mit Patriotismus einhergeht.“²¹³

Für zukünftige Konflikte könnten sich jedoch auch die öffentlich-rechtlichen Sender ARD und ZDF Einsätze von eingebetteten Journalisten vorstellen. „Wir wollen kein Militainment wie bei Fox und wenn es bei einem Krieg nur noch Embeds gäbe, wäre das sicherlich ein Problem. Aber sonst kann deren Berichterstattung durchaus eine Bereicherung sein“²¹⁴, meint ARD-Chefredakteur Hartmann von der Tann. Hierzu muss es nach Ansicht des Verfassers allerdings Journalisten aus allen berichterstattenden Ländern möglich sein, in Militärtruppen eingegliedert zu werden, um das Konzept des „Embedded Reporting“ ausgewogen nutzen zu können.

5.2.3. Kriegsoffer und –schäden im deutschen Fernsehen

Im Verlauf des Irakkrieges von 2003 bemüht sich das US-Militär die visuelle Darstellung von den Opfern des Krieges zu vermeiden. Was von den US-Medien kritiklos angenommen wird, kann sich in den deutschen Fernsehnachrichten nicht durchsetzen. So handeln ungefähr ein Viertel aller deutschen Beiträge von Kampfhandlungen mit sichtbaren materiellen

²¹³ Hansen/Hoffmann 2004, 21

²¹⁴ Kraschinski 2003, 32

Kriegsschäden, während knapp ein Fünftel aller Beiträge Bilder von Kriegsopfern enthalten (vgl. Abb. 5).

Abb. 5: Sichtbares Kriegsgeschehen im deutschen Fernsehen²¹⁵

| <i>Nachrichtenbeiträge zum Irak-Krieg, 17.00-1.00 Uhr, Mehrfachnennungen</i> | | | | | |
|--|-----|-----|-----|-------|--------|
| | ARD | ZDF | RTL | SAT.1 | Gesamt |
| Untersuchte Beiträge gesamt | 339 | 386 | 338 | 262 | 1 325 |
| davon enthalten in % | | | | | |
| sichtbare Kampfhandlungen | 16 | 22 | 33 | 39 | 26 |
| sichtbare Kriegsopfer | 16 | 18 | 18 | 23 | 19 |
| sichtbare Kriegsschäden | 21 | 18 | 30 | 29 | 24 |

Untersuchungszeitraum: 20. März bis 9. April 2003.
 Untersuchte Sendungen: ARD/Das Erste: Tagesschau, Tagesthemen einschl. Bericht aus Berlin; ZDF: heute, heute-journal;
 RTL: RTL aktuell einschl. RTL-weekend, RTL-Nachtjournal; SAT.1: 18.30 einschl. SAT.1-Nachrichten, Die Nacht.

Bereits in den ersten Nachrichtensendungen vom Ausbruch des Krieges wird die Situation der irakischen Bevölkerung betont. So beginnt die Berichterstattung zwar mit Aufnahmen, die das Bombardement der US-Militärkräfte zeigen, konzentriert sich dann jedoch stark auf die Lage der Iraker. Die ARD Tagesschau zeigt zum Beispiel Bilder von verletzten Kindern in einem Bagdader Krankenhaus und legt den Themenschwerpunkt der Berichterstattung auf die befürchteten Verluste auf irakischer Seite anstatt auf Strategien des US-Militärs.²¹⁶

Besonders auffällig zeigt sich diese Sensibilisierung für die Kriegsfolgen in einem RTL-Portrait über den 12-jährigen Iraker Ali Abbas, der bei einem US-Angriff seine Familie verliert und schwer verletzt wird.²¹⁷ An Hand seines schweren Schicksals wird in dem Beitrag immer wieder darauf hingewiesen, dass der Junge nur eines von vielen Opfern des Krieges sei. So betont der RTL-Beitrag, wie viele andere im deutschen Fernsehen zur Zeit des Irakkrieges, die schwierigen Konsequenzen des Krieges, denen die irakische Zivilisation ausgeliefert ist und stellt einen Gegensatz zu der amerikanischen Berichterstattung des „sauberen Krieges“ her.

Bemerkenswert sind die Quellen der Bilder von Kampfhandlungen sowie Kriegsopfern. Während etwa drei Viertel aller Beiträge über Kampfhandlungen auf der Seite der Alliierten entstehen, kehren sich die Verhält-

²¹⁵ Krüger 2003, 406

²¹⁶ vgl. Knuppertz 2006, 23

²¹⁷ vgl. RTL aktuell 08.04.2003

nisse in der Darstellung der Opfer des Krieges nahezu um. Bei den vier großen deutschen Sendern stammen mehr als die Hälfte der Berichte (57 %), die Kriegsoffer präsentieren, von irakischer Seite. Die Berichte mit Bildern von materiellen Kriegsschäden zeigen eine noch eindeutigere Verteilung: Über drei Viertel aller Aufnahmen der Zerstörung in den deutschen Nachrichten (81 %) werden von irakischen Reportern gedreht. Im Vergleich dazu sind nur 13 Prozent der Beiträge mit sichtbaren Sachschäden Journalisten, die auf der Seite der Alliierten berichten, zuzuordnen. (vgl. Abb. 6)

Abb. 6: Entstehungsorte von Beiträgen mit sichtbarem Kriegsgeschehen²¹⁸

| <i>Nachrichtenbeiträge zum Irak-Krieg, 17.00-1.00 Uhr</i> | | | | | |
|---|-----|-----|-----|-------|--------|
| | ARD | ZDF | RTL | SAT.1 | Gesamt |
| Sichtbare Kampfhandlungen/Anzahl der Beiträge | 54 | 83 | 111 | 103 | 351 |
| Beitrag entstanden in % | | | | | |
| auf der Seite der Alliierten | 74 | 78 | 71 | 76 | 75 |
| auf beiden Seiten | 26 | 17 | 25 | 20 | 22 |
| auf der Seite der Iraker | 0 | 5 | 4 | 4 | 3 |
| Sichtbare Kriegsoffer/Anzahl der Beiträge | 54 | 71 | 61 | 60 | 246 |
| Beitrag entstanden in % | | | | | |
| auf der Seite der Alliierten | 19 | 23 | 21 | 27 | 22 |
| auf beiden Seiten | 9 | 25 | 25 | 23 | 21 |
| auf der Seite der Iraker | 72 | 52 | 54 | 50 | 57 |
| Sichtbare Kriegsschäden/Anzahl der Beiträge | 72 | 70 | 101 | 75 | 318 |
| Beitrag entstanden in % | | | | | |
| auf der Seite der Alliierten | 4 | 6 | 8 | 5 | 6 |
| auf beiden Seiten | 6 | 23 | 10 | 15 | 13 |
| auf der Seite der Iraker | 90 | 71 | 82 | 80 | 81 |

Untersuchungszeitraum: 20. März bis 9. April 2003.
 Untersuchte Sendungen: ARD/Das Erste: Tagesschau, Tagesthemen einschl. Bericht aus Berlin; ZDF: heute, heute-journal;
 RTL: RTL aktuell einschl. RTL-weekend, RTL-Nachtjournal; SAT.1: 18.30 einschl. SAT.1-Nachrichten, Die Nacht.

Der Wechsel vom sterilen Bild des Krieges aus der Distanz zu der Präsentation von verletzten Kindern und toten Zivilisten ist das Resultat der wachsenden Kritik an den USA innerhalb der deutschen Bevölkerung.

Im Verlauf des Krieges wird jedoch nicht nur die Kriegsführung der Nordamerikaner in Frage gestellt, auch die US-amerikanische Berichterstattung über den Konflikt erhält negative Beurteilungen.

Als im März 2003 US-Soldaten in irakische Gefangenschaft geraten, berichten sowohl private als auch öffentlich-rechtliche Fernsehsender über

²¹⁸ Krüger 2003, 406

dieses Ereignis. Allerdings ordnen sie dieser Information einen geringen Nachrichtenwert zu und präsentieren sie als kurze Meldung innerhalb der allgemeinen Berichterstattung über den Fortschritt der Kampfhandlungen. Zu den Bildern der gefangenen US-Soldaten wird in den deutschen Nachrichtensendungen eine Stellungnahme des damaligen US-Verteidigungsministers ausgestrahlt, nicht ohne diese im Nachhinein zur Kritik an den Amerikanern zu nutzen. So spricht sich Donald Rumsfeld in dem gezeigten Interview explizit gegen die Bilder von Kriegsgefangenen aus und verweist auf die Genfer Konventionen. Daraufhin wird in der deutschen Berichterstattung darüber spekuliert, dass die USA ihren Gegner eventuell unterschätzt hätten bzw. selbst auch „kein Problem darin sahen, irakische Kriegsgefangene im Fernsehen zu präsentieren.“²¹⁹

So wird die kritische Haltung der Bundesregierung und Bevölkerung gegenüber dem Irakkrieg 2003 auch in der deutschen Berichterstattung deutlich. Die Fokussierung auf irakische Kriegsoffer und deren Präsentation verstärkt diese Einstellung noch. Raimund Mock und Markus Rettich beschreiben die Tendenz der deutschen Meldungen mit den Worten:

„ [...] RTL und ARD-Korrespondenten in Bagdad betonten in ihrer Darstellung hauptsächlich das Leid der Zivilisten wann immer irakische Protagonisten im Bild waren, anstatt die allgemeine Kriegsführung. [...] Die deutsche Fernsehberichterstattung über Kriegsoffer konzentrierte sich stark auf die Seite der Iraker.“²²⁰

Dieser Fokus auf die irakischen Verluste innerhalb der Bevölkerung dient einer ganz bestimmten Zweckerfüllung. Schon Herfried Münkler betont im Jahr 2002, dass insbesondere Reizmotive, die das emotionale Appell-Schema anrührten, als besonders beeinflussend gelten. Hierzu gehören neben Aufnahmen von Frauen und Kindern in Not, auch Verluste oder Gefangennahme von eigenen Soldaten, aber auch dem Gegner in der Davidrolle (z.B. bei Kindersoldaten etc.). „Bilder werden somit zu Waffen, die unmittelbar auf den politischen Willen der demokratischen Gesellschaften zielen“²²¹, meint der Politikwissenschaftler.

In der deutschen Berichterstattung über den Irakkrieg 2003 ist dieses Schema durchaus zu erkennen. So verstärken die Bilder der irakischen Kriegsoffer die Haltung gegen den Krieg innerhalb der deutschen Bevölkerung und bestätigen wiederkehrend die Entscheidung der Bundesregierung gegen eine Beteiligung am militärischen Einsatz im Irak.

²¹⁹ zitiert nach: ARD Tagesschau 23.03.2003

²²⁰ Mock/Rettich 2003, 276

²²¹ Münkler 2002, 52

5.2.4. Die Geschichte der Jessica Lynch im deutschen Fernsehen

„Spezialeinheiten der US-Armee haben in der Nacht die US-Soldatin Jessica Lynch aus irakischer Kriegsgefangenschaft in einem Krankenhaus in Nassirija befreit. Vor zehn Tagen war die 19-jährige verletzt und gefangen genommen worden“²²²,

verkündet ein Sprecher der Nachrichtensendung RTL aktuell am 02. April 2003 die Meldung von der Befreiung Jessica Lynchs.

Da die amerikanischen Truppen in dieser Phase des Irakkrieges von 2003 ins Stocken gerieten und somit von der Front keine neuen Informationen zu berichten sind, setzt RTL die Geschichte der jungen US-Soldatin in ihren eigenen dramaturgischen Kontext. Auch die öffentlich-rechtlichen Sender ARD und ZDF informieren über die neu gewonnene Freiheit Lynchs, allerdings erscheint die Nachricht nur einmalig im Zusammenhang kurzer Erfolgsmeldungen der US-Armee. Der Privatsender RTL berichtet sowohl am 02. als auch am 04. und 12. April 2003 von Ereignissen rund um die Rettung der US-Amerikanerin und kreiert so eine sich entwickelnde Handlung.

Bemerkenswert bei der Befreiungsaktion ist die US-amerikanische Perspektive der Aufnahmen, die RTL zur Visualisierung der Nachricht zeigt. So wird die Aktion der US-Spezialeinheit genau wie in den amerikanischen Nachrichtensendungen mit Hilfe von empfindlichen Nachtsichtkameras präsentiert. Das grüne, verschwommene Bild dieser Kameras, in dem Bewegungen nur andeutungsweise erkennbar sind, verstärkt den Eindruck des hohen Zeitdruck und der gefährlichen Bedingungen, unter denen diese Aufnahmen des Militärs entstanden. Es wird eine Dramatik geschaffen, die den Zuschauer, ähnlich wie in einem Actionfilm, fesselt.²²³

Nachdem die von der US-Spezialeinheit gefilmten Bilder die eigentliche Rettungsaktion visuell dargestellt hatten, beginnt RTL mit der Hintergrundberichterstattung über die befreite Soldatin. In einem Beitrag über Jessica Lynch wird erzählt, dass die junge Frau nur zur Armee ging, um ihr Studium zu finanzieren. Es werden Bilder von Lynchs Heimatstadt Palestine, West Virginia gezeigt, die ein Interview mit ihren Eltern einleiten. Diese zeigen sich froh darüber, dass es ihrer Tochter gut ging. Mit diesen persönlichen Informationen aus dem Privatleben der US-Soldatin personalisiert RTL die Befreiung Lynchs und stellt so eine emotionale Nähe zwischen dem Zuschauer und den Ereignissen im Irak her. Um wieder einen Bezug

²²² RTL aktuell 02.04.2003

²²³ vgl. Knuppertz 2006, 55

zur aktuellen Situation zu bilden, präsentiert RTL aktuell einen US-Militärsprecher, der sich zur erfolgreichen Rettungsaktion äußerte.²²⁴

Am 04. und 12. April 2003 greift RTL die Erzählung erneut auf und schließt mit der Information über die glückliche Heimkehr von Jessica Lynch endgültig die Berichterstattung über die ihr widerfahrenen Geschehnisse ab.

Durch die Personalisierung Lynchs und ihrer Geschichte und die somit stark reduzierte Distanz zum Krieg im Irak ist es dem Zuschauer nach Einschätzung des Verfassers nahezu unmöglich die Befreiungsaktion neutral, geschweige denn kritisch, zu betrachten. Genau wie die großen US-Nachrichtensender übernimmt RTL die Militärgeschichte beinahe kritiklos und ohne die Ereignisse zu hinterfragen. Die Präsentation des Einzelschicksales einer jungen US-Soldatin, welche eine hohe Anziehungskraft auf die Zuschauer und somit hohe Einschaltquoten mit sich bringt, wird bei dem Privatsender über eine sorgfältige Berichterstattung gestellt.

Die öffentlich-rechtlichen Sender ARD und ZDF hingegen übertragen durch ihre kurze Nachricht und den Hinweis darauf, dass es sich um Erfolgsmeldungen der US-Seite handelte, die Verantwortung für die Korrektheit der Informationen zu einem Großteil auf amerikanische Quellen²²⁵. So müssen sie sich im Nachhinein nicht dem Vorwurf der Inszenierung falscher Informationen unterwerfen, als aufgedeckt wird, dass die Befreiung von Jessica Lynch eine konstruierte Geschichte für die Kameras der US-amerikanischen Nachrichtensender gewesen war.

5.2.5. Der Sturz der Saddam Statue im deutschen Fernsehen

„Das Fernsehen liebt einen gelungenen Sturz. Ob es sich dabei um die Berliner Mauer oder eine politische Statue handelt, diese historischen Zerfall gehören zu den unvergesslichsten Fernsehbildern unserer Zeit“, schreibt die „Denver Post“ über den Sturz der Saddam Statue vom 09. April 2003.²²⁶ Den Vergleich mit dem Fall der Berliner Mauer, der in den US-Medien des Öfteren gezogen wird, greifen deutsche Nachrichten zwar nicht auf, berichten jedoch symbolträchtig über die Ereignisse auf dem Firdos-Platz in Bagdad. Innerhalb der Berichterstattung wird deutlich, dass der Fall der Saddam Statue und die damit angekündigte Einnahme Bagdads

²²⁴ vgl. RTL aktuell 02.04.2003

²²⁵ vgl. Knuppertz 2006, 56

²²⁶ Ostrow 2003, A-05

einen Wendepunkt des Irakkrieges von 2003 darstellen soll. Die Nachrichten eröffnen ihre Sendungen mit dem Bild der stürzenden Statue des ehemaligen irakischen Präsidenten und präsentieren die Meldung mit einer hohen Signifikanz. Es werden Sendezeiten verlängert bzw. Sondersendungen eingeschoben, um ausführlich über das Ereignis des Tages zu berichten. Während vor der Einnahme Bagdads in der deutschen Berichterstattung die Situation der Zivilbevölkerung im Vordergrund stand, vermitteln die Fernsehnachrichten nach dem Fall der Statue verstärkt den Eindruck, dass sich der Krieg nun dem Ende zuneigt²²⁷. Die hinzugeschalteten Korrespondenten vor Ort weisen zwar darauf hin, dass der Widerstand in großen Teilen des Irak noch nicht gebrochen sei, die Bilder von jubelnden Irakern in den Straßen Bagdads bauen jedoch ein Gegenbild zu den kämpferischen Auseinandersetzungen auf. Ähnlich wie in der US-amerikanischen Berichterstattung wird auch in den deutschen Nachrichten der Eindruck erweckt, dass mit dem Sturz der Saddam Statue ein wichtiger Schritt in der Lösung des Konfliktes im Irak gemacht wird. Die Tatsache, dass sich auf dem Firdos-Platz nur eine kleine Menge jubelnder Iraker befindet, während die Kämpfe in anderen Teilen Bagdads weiterhin anhalten, wird zu Gunsten des Augenblicks außer Acht gelassen. Lars Klein benennt dieses Phänomen: „Bombardements, Heldengeschichten und fallende Statue sind mythologischer Kern von Kriegen und traditionell Thema der Medien.“²²⁸ Gegen besagte Tradition können sich beim Sturz der Saddam Statue auch die deutschen Fernsehnachrichten nicht wehren und berichten so von einem Wendepunkt des Krieges, nicht jedoch vom Ende desselben.

²²⁷ vgl. Knuppertz 2006, 50

²²⁸ Klein 2005

6. Zwischenfazit 2003

Bei genauerer Betrachtung der Unterschiede in der Art und Weise der Kriegsberichterstattung in Deutschland und den USA 2003 scheint es so, als handle es sich um zwei verschiedene Kriege. Während die USA ihrem bereits 1991 verfolgten „Rally-around-the-flag-Effekt“ treu bleiben, wird in den deutschen Fernsehnachrichten verstärkt Wert auf objektive, kritische Berichterstattung gelegt. Die neue Entwicklung der Kriegsberichterstattung hin zum „embedded journalism“ wird zwar in beiden Ländern von den Fernsehanstalten wahrgenommen und eingesetzt, dient jedoch zwei völlig unterschiedlichen Zwecken. In den USA machen die TV-Medien mit Hilfe der eingebetteten Journalisten aus dem Krieg eine Art militärische Story, die durch die unmittelbare Nähe an Dramatik und Emotionalität nicht zu überbieten ist. In den deutschen Nachrichten werden die Reporter, welche das Militär begleiten, eher als Augenzeugen und direkte Beobachter gesehen, welche sich klar von den objektiven Meldungen und Experteneinschätzungen differenzieren. Insbesondere in Deutschland lassen sich zwei große Unterschiede zur Berichterstattung von 1991 ausmachen. Mit der Hinzunahme des Senders Al-Jazeera als eine der Hauptquellen beziehen die deutschen Fernsehanstalten ihre Informationen nicht nur aus offiziellen Militärquellen der alliierten Truppen, sondern auch von aus dem Kriegsgebiet stammenden Journalisten. Weiterhin zeigen inoffizielle Quellen, zum Beispiel Blogger aus der Krisenregion, verstärkt in der deutschen Berichterstattung Präsenz. Auch werden in Deutschland neben Bildern des Kriegsgeschehens auch immer häufiger Bilder der Opfer und Schäden innerhalb des Irak gezeigt. In den USA konzentriert sich die Berichterstattung 2003 ähnlich wie 1991 auf Strategien und das Foranschreiten des Militärs und seiner Technologien sowie Interviews mit ehemaligen und aktuellen Militär- und Politikangehörigen. Diese einseitige Berichterstattung resultiert darin, dass immer mehr US-Amerikaner ihre Informationen aus ausländischen Quellen, hauptsächlich über das Internet, beziehen und der Unmut über die unzureichenden Informationen im Fernsehen wächst.

„Das verschiedentlich diagnostizierte Versagen der Informationspolitik des Iraks im Golfkrieg von 2003 beruht zum einen auf dem Festhalten an einem veralteten Propaganda-Modell im Stil der Golfkriegs-Informationspolitik, zum anderen auf dem Erfolg des neuen Mediums Internet“²²⁹,

benennt Jim Hall die Gründe für das sinkende Vertrauen der Bevölkerung gegenüber ihren Nachrichten.

Andererseits suchen viele der Nutzer des Internets als Informationsmedium verstärkt solche Angebote auf, die sie für ihr Aufklärungsbedürfnis als kompetent einschätzen. Dazu gehören hauptsächlich Marken-Medien und Medienangebote, die authentische Informationen direkt aus den entsprechenden Krisengebieten versprechen. Daher profitieren von dieser Alternative zur klassischen Informationsbeschaffung durch die TV-Nachrichten die Online-Angebote der prominenten Nachrichtenanbieter aus den klassischen Medien am meisten. So kann CNN.com im Falle des Irakkrieges 2003 seine Abrufzahlen vom 16.3. bis 23.3.03 um 58% steigern, die Internetpräsenz von Fox News sogar um 78%²³⁰.

Erneut ist es für die US-Berichterstattung über den Irakkrieg 2003 möglich auf den Patriotismus der Bevölkerung in Krisenzeiten abzu zielen und hierbei journalistische Sorgfaltspflicht und Objektivität in den Hintergrund zu stellen, während sich die deutschen Fernsehanstalten in ihren Nachrichten genau auf diese Merkmale der ausgewogenen Kriegsberichterstattung konzentrieren. Sandra Kegel stellt in ihrer Untersuchung über die Präsentation des Irakkrieges fest, dass „der Krieg bei ARD, ZDF und RTL (...) nicht derselbe ist wie jener bei ABC und BBC und wiederum der, von dem CNN und Al Dschazira berichten.“²³¹ Daher hänge die Wahrnehmung des Krieges laut der Redakteurin der Frankfurter Allgemeinen Zeitung hauptsächlich davon ab, welcher Fernsehsender eingeschaltet wird, um sich ein Bild über den Krieg zu machen.

²²⁹ Hall 2000, 401

²³⁰ vgl. Bucher 2004, 284

²³¹ Kegel 2003, 42

7. Ausblick auf zukünftige Kriegsberichterstattung

Während die Berichterstattung über den Golfkrieg von 1991 hauptsächlich durch Printmedien und das Fernsehen regiert wurde, verlagert sich diese Konzentration im Irakkrieg 2003 vollständig auf die TV-Medien. Doch auch ein neues, zukünftig wichtiges Medium nimmt eine Rolle in der Kriegsberichterstattung ein: das Internet. Schon heute sind die technischen Möglichkeiten des World-Wide-Web so weit fortgeschritten, dass man weltweit nahezu zeitgleich erfahren kann, was im Krisengebiet vor sich geht. Zu Recht wird immer öfter die Frage gestellt, ob wir bei Ausbrechen neuer Konflikte Nachrichten direkt visuell auf unser Smartphone oder Notebook empfangen können. Eine Entwicklung in diese Richtung lässt sich bereits an den Unruhen im Iran 2009 festmachen, wo Demonstranten hauptsächlich über Handyvideos und das Internetvideoportal YouTube über ihre Situation aufzuklären versuchten. Auch die Massenmedien greifen besagtes Videomaterial auf und nutzen es als Quellen und zur Visualisierung eines Gegenpols zu den offiziellen Regierungsinformationen.

Die fortschreitende Globalisierung von Information, die Entwicklung zahlreicher neuer Kommunikationstechnologien und die damit einhergehende Vernetzung lassen eine vollständige Kontrolle der weltweiten Informationsverbreitung nahezu unmöglich werden. So bemerkt Frank Webster, dass der technologische Fortschritt, ausgelöst durch Kabel- und Satellitenfernsehen sowie durch die Internetkommunikation, für die Staaten bedeute, dass eine Zensur der Inhalte immer schwieriger werde.²³²

Die bisher passiven Zuhörer, Zuschauer und Leser werden zum interaktiven Rechercheur, der sich seine Informationen frei aus jeglichen Quellen besorgen kann bzw. eventuell sogar durch eigene Informationen zum Publizisten von Nachrichten wird. Die Grenze, welche die offiziellen Nachrichten der Massenmedien, der Politik sowie des Militärs von den informellen Nachrichten der nicht-autorisierten Beobachter vor Ort trennt, wird fließend. Damit verliert der klassische Journalismus sein Informationsmonopol und die Steuerung wird zu einer Herausforderung. Weder die Informationsvermittlung zwischen Krisengebiet und Öffentlichkeit, noch die Interpretation und Beurteilung der Situation durch Vor-Ort-Korrespondenten bleiben in Zeiten des Internets ausschließlich den Massenmedien vorbehalten²³³. Insbesondere die undefinierbare Reichweite der Internetkommunika-

²³² vgl. Webster 2003, 59

²³³ vgl. Bucher 2004, 294

tion erschwert die klassische Steuerung des Informationsflusses, wie auch Rainer Kuhlen bemerkt:

„Entbettung heißt im Falle der Internetkommunikation: Es gibt kein definierbares Verbreitungsgebiet, keine bestimmbare Reichweite, keine Brenzung der Anbieter, keine Begrenzung der Kommunikationszwecke, eine Vermischen von interpersonellen, ökonomischen, medialen, organisatorischen und politischen Kommunikationsformen; die Anonymität der Anbieter ist äußerst hoch; die möglichen Rezipienten sind so vielfältig, dass eine klare Adressatenspezifität der Angebote nur schwer umsetzbar ist; die Flut der Kommunikationsangebote ist nahezu unüberschaubar geworden und Raum- und Zeitbegrenzungen für Kommunikation sind generell aufgehoben.“²³⁴

Durch ebendiese Entbettung ist die Berichterstattung zukünftiger Konflikte im Unterschied zu früheren Krisen nicht durch Informationsknappheit, sondern durch einen Informationsüberfluss gekennzeichnet. So lassen sich in der Internetberichterstattung die verschiedenen Perspektiven der Kriegsparteien, der unterschiedlichen Kulturen, der klassischen Medien, der Experten und der Beobachter vor Ort – hierbei insbesondere der Opfer des Krieges – wieder finden. Aus all diesen Nachrichtengebern hat der Konsument nun die Wahl seine Informationen zu beziehen und muss diese filtern.

Auch wenn das Internet von den Nutzungszahlen her noch hinter den traditionellen Massenmedien liegt, dürfen einige Faktoren nicht vernachlässigt werden: Einerseits ist das World-Wide-Web für die Journalisten mittlerweile zu einer der Hauptrecherchequellen geworden, andererseits wird es auf Grund der Geschwindigkeit der Informationsübermittlung zu einem Orientierungsmedium, von welchem zunehmend Themen aufgegriffen werden. Bereits während des Irakkrieges 2003 wird die Tendenz an Hand einiger Weblogs, im Konfliktfall Warblogs genannt, deutlich, die auf Grund ihrer Berichterstattung immer wieder in Rundfunk und Printmedien erscheinen. Ein prominentes Beispiel hierfür ist das Kriegstagebuch „Where is Raed“ von Salam Pax aus Bagdad. Während die traditionellen Medien mit ihren eingebetteten Reportern über das Kriegsgeschehen, Strategien sowie die Truppen im Irak berichten, dokumentiert Salam Pax das Leben in Bagdad während des Krieges. Er ist in diesem Falle der eingebettete Reporter der Menschen aus Bagdad und zeigt damit eine Alternative zur klassischen Kriegsberichterstattung. Sein Blog-Eintrag vom 23. März 2003 stellt ein typisches Beispiel für die Schreibweise von Salam Pax dar:

„Die heutigen Schock-Attacken kamen nicht von Flugzeugen, sondern eher durch Ätherwellen. Die Bilder, die Al-Jazeera zeigt, gehen über jegliche Beschreibung hin-

²³⁴ Kuhlen 1999, 171f.

aus [...] Dieser Krieg fängt an, der Welt sein hässliches Gesicht zu zeigen [...] Die Menschen (und ich wette auch die alliierten Truppen) hatten sich das Ganze sehr viel einfacher vorgestellt. Es gibt keine winkenden Menschenmassen, die die Amerikaner freudig begrüßen, noch geben sie zu Tausenden auf. Die Menschen machen das, was wir alle tun – sie sitzen in ihren Häusern, halten ihre Türen geschlossen und hoffen, dass keine Bombe auf sie fällt [...]"²³⁵

Die Vor-Ort-Berichte des Warblog-Autors geben ihren Lesern, ein noch stärkeres Gefühl für das Leben im Kriegsgebiet als die meisten traditionellen Nachrichtenwebseiten. Trotzdem stehen sie den Berichten der professionellen Korrespondenten in nichts nach. So heißt es in einem Beitrag von MSNBC online über den Weblog von Salam Pax:

„Bei der fast ununterbrochenen Flut von Kriegsberichterstattung, die von den Medien floss, hat es keine geschafft, die Menschlichkeit und die tagtägliche Realität der irakischen Bevölkerung so einzufangen wie der ‚Where is Raed‘ weblog.“²³⁶

Entscheidend in Betracht auf die zukünftige Kriegsberichterstattung ist der qualitative Sprung, den die Warblogs in der Krisenkommunikation bedeuten. Mittlerweile ziehen selbst die klassischen Medien Warblogs als Informationsquellen, Verweisadressen und Berichterstattungsanlässe zu Rate. Daraus lässt sich erkennen, dass die bisher als nicht-autorisierte und nicht zuverlässige Quellen bezeichneten Tagebücher, ein nicht mehr wegzudenkender Faktor in der Kriegskommunikation sind. Durch ihre qualitative Steigerung und den Bedarf der Öffentlichkeit an unmittelbaren Augenzeugenberichten werden sie nach Ansicht des Verfassers in Zukunft nur noch an Bedeutung zunehmen. Weiterhin wird darüber diskutiert werden, ob in den Weblogs journalistische Leistungen erbracht werden, die mit der Sorgfaltspflicht der klassischen Berichterstattung gleichzusetzen sind, allerdings ist schon jetzt zu sehen, dass sie das gesamte Spektrum von dem bieten, was Journalismus umfasst – von Berichten, Reportagen, Kommentaren, Analysen bis hin zur Unterhaltung. Das American Press Institute geht sogar so weit zu sagen:

„Man sollte von ihnen [den Blogs; Anm. d. Verf.] nicht erwarten, dass sie den gleichen ethischen Regeln des Journalismus unterliegen. Aber verantwortungsbewusste Blogger sollten realisieren, dass sie Worte weiträumig veröffentlichen und daher eine gewisse ethische Pflicht gegenüber ihren Lesern, ihren Quellen sowie der Gesellschaft im Allgemeinen haben.“²³⁷

²³⁵ Pax 2003

²³⁶ zitiert nach: Bucher 2004, 289

²³⁷ zitiert nach: Bucher 2004, 294

Alles in allem lässt sich sagen, dass die Internetnutzung in Kriegszeiten weiterhin an Bedeutung gewinnen wird. Hierbei werden die Trends der verstärkten Nutzung der Marken-Medien (z.B. ard.de, cnn.com), die Internationalisierung der Informationssuche sowie die Nutzung von Quellen aus dem Krisengebieten (z.B. aljazeera.net) noch um eine vierte Entwicklung erweitert: die Nutzung nicht-offizieller Quellen und der damit verbundene Aufbau eines informellen Informationssektors. Durch den Interaktivitätscharakter werden auch die bisher als vertrauenswürdigen Massenmedien Fernsehen, Radio und Print kritischer beobachtet werden, ähnlich wie die Reaktionen der einzelnen Regierungen auf bestimmte Geschehnisse²³⁸. Der größte Einfluss dieser neuen Bewegung der Berichterstattung wird daher auch Konsequenzen auf die traditionellen Medien haben, da diese nicht mehr ausschließlich die Kontrolle darüber haben, welche Informationen wie und wann an die Öffentlichkeit gelangen²³⁹. Der Journalismus kann sich daher nicht mehr auf die klassische "Gatekeeper-Rolle" beschränken, sondern muss die Internetkommunikation noch stärker als bisher in seine Kriegsberichterstattung integrieren und erläutern.

Trotz des hohen politischen Potenzials der zukünftigen Kriegsberichterstattung über das Internet, ist es wichtig die Bedeutung von Chatrooms, Weblogs und anderen Internetforen nicht zu überschätzen. So ist die Gruppe der Menschen, die ihre Informationen aus nicht-offiziellen Internetquellen beziehen, im Vergleich zum Publikum der Massenmedien, immer noch relativ unbedeutend und wird sich nach Einschätzung des Verfassers mit der Zeit zwar stetig jedoch auch nur langsam vermehren.

²³⁸ vgl. Williams 2003, 182

²³⁹ vgl. ebenda, 187

8. Fazit

Hieß es zu Beginn dieser Arbeit, die Verknüpfung von Krieg und Medien ist ein seit jeher bestehendes Konzept, so kann nach Untersuchung der Berichterstattung vom Golfkrieg 1991 sowie vom Irakkrieg 2003 behauptet werden: Es besteht nicht nur eine Verknüpfung von Krieg und Medien, sondern eine Abhängigkeit der beiden Komponenten voneinander. So kann man an Hand des Feindbildaufbaus 1991 und 2003 in den USA erkennen, welche Bedeutung die Berichterstattung der Medien in Bezug auf die Zustimmung der Öffentlichkeit zu einem militärischen Einsatz hat. Gleichzeitig lässt sich durch Phänomene wie den „CNN-Effekt“ und den „Fox-Effekt“ die Auswirkung eines Konfliktes auf das Medium Fernsehen erklären.

In Bezug auf die Art und Weise der Berichterstattung über die Konflikte von 1991 und 2003 bleibt folgendes festzuhalten: Die amerikanischen Nachrichtensendungen, unabhängig ob sie von CNN oder Fox News stammen, nehmen in der Zeit der gewählten Konflikte eine Sprachrohr-Funktion für die Propaganda der US-Regierung sowie des Militärs ein. Informationen werden ungeprüft und kritiklos von militärischen sowie staatlichen Instanzen übernommen und der in den USA stark ausgeprägte „Rally-around-the-flag“-Effekt wird durch das Fernsehen noch geschürt. Vor allem Beiträge, die ein positives Licht auf das amerikanische Militär fallen lassen, wie Portraits über technische Neuerungen, mutige Soldaten oder Erfolge innerhalb der Kampfhandlungen werden thematisiert. Kriegsgegner und kritische Themen wie Opfer und Schäden eines Krieges tauchen gar nicht oder nur selten im amerikanischen Fernsehen auf. Auch in den zwölf Jahren, die zwischen den beiden untersuchten Konflikten liegt, lässt sich kaum eine Veränderung der amerikanischen Berichterstattung feststellen. So wird zwar das System des „Pool Reporting“ durch in die Truppen eingebettete Reporter ausgetauscht, jedoch findet weiterhin ein unkritischer Journalismus statt. Übernahmen die Journalisten 1991 noch jegliche Informationen des Militärs, identifizieren sie sich 2003 mit den Militäreinheiten, die sie tagtäglich begleiten und sind nicht in der Lage objektiv zu berichten. All dies hat zur Folge, dass sich ein Großteil der amerikanischen Bevölkerung kein ausgewogenes Bild über die Konflikte von 1991 und 2003 machen kann und die Regierungsposition auf Grund der einseitigen Berichterstattung unkritisch unterstützt.

In Deutschland allerdings ist ein Trend zu mehr Neutralität erkennbar. Während durch den Mangel an Informationen noch große Teile der ameri-

kanischen Berichterstattung in Form von CNN Beiträgen übernommen wurde, legen die deutschen Reporter 2003 Wert auf einen ausgewogenen Journalismus. Als Quellen dienen nun auch arabische Fernsehsender sowie Internettagebücher der Menschen vor Ort. Das Spektrum der gezeigten Bilder reicht von aktuellen Kampfhandlungen über Opfer und Schäden bis hin zu Einschätzungen des Krieges durch internationale Instanzen wie die Vereinten Nationen. Zwar ist im Vergleich zur Berichterstattung von 1991 in den deutschen Medien 2003 eine Veränderung zu mehr Objektivität zu erkennen, allerdings spielt auch hier die Regierungsposition eine wichtige Rolle. Die Bundesregierung sprach sich im Vorfeld des Irakkrieges eindeutig gegen ein militärisches Eingreifen aus. Die Ablehnung wird auch in den deutschen Medien aufgegriffen und zeigt sich oftmals in erkennbarem Anti-Amerikanismus innerhalb der Nachrichten und auch in der deutschen Bevölkerung wieder. So werden verstärkt Opfer und Schäden auf irakischer Seite thematisiert, während die Verluste der Amerikaner nur marginal Erwähnung finden. Trotzdem bleibt festzuhalten, dass die Zuschauer durch den sorgfältigen Journalismus innerhalb der deutschen Nachrichten einen völlig anderen Krieg sahen als die amerikanische Bevölkerung.

Anhand der Berichterstattung in den USA und Deutschland 1991 und 2003 wird daher eines besonders deutlich: Medien können nicht als autarke Institutionen existieren und agieren. Die Meinung der Bevölkerung, des Staates und der Medien gehen zunehmend fließend ineinander über. So wird sich die Kriegsberichterstattung im amerikanischen Fernsehen auch weiterhin von der deutscher Nachrichtensendungen unterscheiden, sollten auch die gesellschaftlichen Positionen zum Konflikt konträr sein.

VI. Literaturverzeichnis

Bücher

- Allan, Stuart: The Culture of Distance: Online Reporting of the Iraq War. In: Allan, Stuart (Hrsg.)/Zelizer, Barbie (Hrsg.): Reporting War. Journalism in Wartime. London 2004, 347-365
- Allan, Stuart/Zelizer, Barbie: Rules of Engagement: Journalism and War. In: Allan, Stuart (Hrsg.)/Zelizer, Barbie (Hrsg.): Reporting War. Journalism in Wartime. London 2004, 3-21
- Boyd-Barrett, Oliver: Understanding: the second casualty. In: Allan, Stuart (Hrsg.)/Zelizer, Barbie (Hrsg.): Reporting War. Journalism in Wartime. London 2004, 25-42
- Brown, Robin: Spinning the War: Political Communications, Information Operations and Public Diplomacy in the War on Terrorism. In: Freedman, Des (Hrsg.)/Thussu, Daya Kishan (Hrsg.): War and the Media. Reporting Conflict 24/7. London 2003, 87-100
- Bucher, Hans-Jürgen: Internet und Krieg. Informationsrisiken und Aufmerksamkeitsökonomie in der vernetzten Kriegskommunikation. In: Löffelholz, Martin (Hrsg.): Krieg als Medienereignis II. Krisenkommunikation im 21. Jahrhundert. Wiesbaden 2004, 275-296
- Cumings, Bruce: War and Television. New York City 1992
- Hudson, Miles/Stancier, John: War and the Media: A Random Searchlight. New York City 1998
- Jertz, Walter/Bockstette, Carsten: Strategisches Informationsmanagement. Informations- und Öffentlichkeitsarbeit aus militärischer Perspektive. In: Löffelholz, Martin (Hrsg.): Krieg als Medienereignis II. Krisenkommunikation im 21. Jahrhundert. Wiesbaden 2004, 215-237
- Kamen, Jeff: CNN's Breakthrough in Baghdad. In: Smith, Hedrick (Hrsg.): The Media and the Gulf War. Washington, D.C. 1992, 351ff.
- Keeble, Richard: Information Warfare in an Age of Hyper-Militarism. In: Allan, Stuart (Hrsg.)/Zelizer, Barbie (Hrsg.): Reporting War. Journalism in Wartime. London 2004, 43-58
- Kellner, Douglas: The Persian Gulf TV War Revisited. In: Allan, Stuart (Hrsg.)/Zelizer, Barbie (Hrsg.): Reporting War. Journalism in Wartime. London 2004, 136-154
- Kuhlen, Rainer: Die Konsequenzen von Informationsassistenten. Was bedeutet informationelle Autonomie oder wie kann Vertrauen in elektronische Dienste in offenen Informationsmärkten gesichert werden? Frankfurt am Main 1999

- Kunczik, Michael: Die Privatisierung der Kriegspropaganda. Öffentlichkeitsarbeit in Kriegszeiten von der Revolution 1776 bis zum Irak-Krieg 2003. In: Löffelholz, Martin (Hrsg.): Krieg als Medienereignis II. Krisenkommunikation im 21. Jahrhundert. Wiesbaden 2004, 81-98
- Löffelholz, Martin/Trippe, Christian F./Hoffmann, Andrea C. (Hrsg.): Kriegs- und Krisenberichterstattung. Ein Handbuch. Konstanz 2008
- Madger, Ted: Watch What We Say: Global Communication in a Time of Fear. In: Freedman, Des (Hrsg.)/Thussu, Daya Kishan (Hrsg.): War and the Media. Reporting Conflict 24/7. London 2003, 28-44
- Mock, Raimund/Rettich, Markus: The War Against Iraq on Television, In: Schechter, Danny: Embedded: Weapons of Mass Deception. How the Media Failed to Cover the War on Iraq. New York 2003, 267-281
- Müller, Albrecht: Mächtige Sprache und gewaltige Bilder. Wie die Medien Informationen und Einstellungen schaffen. In: Calließ, Jörg (Hrsg.): Das erste Opfer des Krieges ist die Wahrheit. Rehburg-Loccum 1997
- Münkler, Herfried: Die neuen Kriege. 2. Auflage, Reinbek 2002
- Navarro Ramil, Beatriz: Der Krieg am Golf und seine Präsentation im Fernsehen. Eine Wort- und Bildanalyse. Copengrave 1995
- Olschewski, Malte: Krieg als Show. Die neue Weltinformationsordnung. Wien 1992
- Paul, Gerhard: Der Bilderkrieg. Inszenierungen, Bilder und Perspektiven der >>Operation Irakische Freiheit<<. Göttingen 2005
- Reeb, Hans-Joachim: Öffentlichkeit als Teil des Schlachtfeldes. Grundlagen der Kriegskommunikation aus militärischer Perspektive. In: Löffelholz, Martin (Hrsg.): Krieg als Medienereignis II. Krisenkommunikation im 21. Jahrhundert. Wiesbaden 2004, 197-213
- Reese, Stephen D.: Militarized Journalism. Framing Dissent in the Persian Gulf Wars. In: Allan, Stuart (Hrsg.)/Zelizer, Barbie (Hrsg.): Reporting War. Journalism in Wartime. London 2004, 247-265
- Rota, Franco: Dramaturgie, ‚Embeddedness‘ und der Verlust politischer Orientierung. Aspekte der Darstellung des Irakkrieges 2003 im Fernsehen. In: Capurro, Rafael (Hrsg.)/Grimm, Petra (Hrsg.): Krieg und Medien. Verantwortung zwischen apokalyptischen Bildern und paradiesischen Quellen. Schriftenreihe Medienethik, Band 4, Stuttgart 2004, 141-162
- Said, Edward: Culture and Imperialism. London 1993
- Schechter, Danny: Embedded: Weapons of Mass Deception. How the Media Failed to Cover the War on Iraq. New York 2003

- Simpson, John: The Wars Against Saddam. Taking the Hard Road to Baghdad. London 2003
- Smith, Jeffrey A.: War and Press Freedom. The Problem of Prerogative Power. New York 1999
- Thrall, Trevor A.: War in the Media Age. Creskill 2000
- Thussu, Daya Kishan: Live TV and Bloodless Deaths: War, Infotainment and 24/7 News. In: Freedman, Des (Hrsg.)/Thussu, Daya Kishan (Hrsg.): War and the Media. Reporting Conflict 24/7. London 2003, 117-132
- Vincent, Richard C./Galtung, Johan: Krisenkommunikation morgen. Zehn Vorschläge für eine andere Kriegsberichterstattung. In: Löffelholz, Martin (Hrsg.): Krieg als Medienereignis. Grundlagen und Perspektiven der Krisenkommunikation. Wiesbaden 1993, 177-210
- Virchow, Fabian/Thomas, Tanja: Militainment als „banaler“ Militarismus. Auf dem Weg zu einer Militarisierung der politischen Kultur? In: Löffelholz, Martin (Hrsg.): Krieg als Medienereignis II. Krisenkommunikation im 21. Jahrhundert. Wiesbaden 2004, 297-325
- Virilio, Paul: Krieg und Fernsehen. Frankfurt am Main 1997
- Volkmer, Ingrid: News in the Global Sphere. A Study of CNN and Its Impact on Global Communications. Luton 1999
- Webster, Frank: Information Warfare in an Age of Globalization. In: Freedman, Des (Hrsg.)/Thussu, Daya Kishan (Hrsg.): War and the Media. Reporting Conflict 24/7. London 2003, 57-69
- Whittemore, Hank: CNN. The Inside Story. Boston, Toronto, London 1990
- Wiegerling, Klaus: Kriegsmedien und Medienkriege. Zum Verhältnis von Krieg und Medien. In: Capurro, Rafael (Hrsg.)/Grimm, Petra (Hrsg.): Krieg und Medien. Verantwortung zwischen apokalyptischen Bildern und paradiesischen Quellen. Schriftenreihe Medienethik, Band 4, Stuttgart 2004, 43-56
- Williams, Bruce A.: The New Media Environment, Internet Chatrooms, and Public Discourse After 9/11. In: Freedman, Des (Hrsg.)/Thussu, Daya Kishan (Hrsg.): War and the Media. Reporting Conflict 24/7. London 2003, 176-189
- Young, Peter/Jesser, Peter: The Media and the Military. From Crimea to Desert Strike. London: 1997

Hochschulschriften

Allendorff, Jens: Kriegsberichterstattung und Feindbildaufbau in den USA während des 3. Golfkrieges. Studienarbeit, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Institut für Publizistik, Mainz 2003

Hansen, Kristin/Hoffmann, Heiner: Die Kriegsberichterstattung – Militainment aus dem Krisengebiet? Eine Tendenzanalyse am Beispiel der Kriegsberichterstattung während des Golfkrieges 1991 sowie während des Irak-Krieges 2003. Studienarbeit, Universität Leipzig, Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft, Leipzig 2004

Knuppertz, Nicole: Der Irak-Krieg im Fernsehen. Eine Analyse der Fernsehberichterstattung des III. Irak-Krieges in Bild, Ton und Sprache. Magisterarbeit, Universität zu Köln, Institut für Theater-, Film- und Fernsehwissenschaften, Köln 2006

Pontzen, Daniel: Die Reihen festgeschlossen? Die Rolle des US-Fernsehens in den Irak-Kriegen von 1991 und 2003. Studienarbeit, Ludwig-Maximilians-Universität München, Institut für Kommunikationswissenschaft, München 2004

Von Viereck, Maximilian: Kriegsberichterstattung zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Dargestellt am Beispiel des Irak-Krieges 2003. Diplomarbeit, Universität Siegen, Siegen 2005

Weickmann, Felix: Als erstes stirbt die Wahrheit. Krisenberichterstattung der deutschen Medien. Studienarbeit, Freie Universität Berlin, Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaften, Berlin 2002

Weuffen, Juliane: War Coverage in the American Media. Hauptseminararbeit, Ernst-Moritz-Arndt Universität, Institut für Anglistik/Amerikanistik, Greifswald 2004

Zeitschriften

Bussemer, Thymian: Medien als Kriegswaffe. Eine Analyse der amerikanischen Militärpropaganda im Irak-Krieg. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 49-50/2003, 20-28

Galtung, Johan/Fischer, Dietrich: Kriegsberichterstattung kann Konflikte verlängern. In: Medien Journal: Medien in Krieg und Entwicklung, Nr. 2/2003, 6-8

Hacke, Christian: Deutschland, Europa und der Irakkonflikt. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 24-25/2003, 8-16

Hall, Jim: The First Web War: „Bad Things Happen in Unimportant Places“. In: Journalism Studies, Nr. 3/2000, 387-404

- Jensen, Robert: Die Medienfront. In: Message. Zeitschrift für internationalen Journalismus, Nr. 2/2003, 15-17
- Knightley, Philip: Choreografen des Krieges. In: Message. Zeitschrift für internationalen Journalismus, Nr. 3/2003, 22ff.
- Kraschinski, Anja: Tendenziöses Militainment? In: Message. Zeitschrift für internationalen Journalismus, Nr. 3/2003, 30-33
- Krüger, Udo Michael: Der Irak-Krieg im deutschen Fernsehen. In: Media Perspektiven, Nr. 9/2003, 398ff.
- Löffelholz, Martin: Kriegsberichterstattung in der Mediengesellschaft. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 16-17/2007, 25-31
- Prothmann, Hardy: Nachrichten-Hoheit. In: medium. magazin für journalisten, Nr. 5/2003, 46
- Pryor, Kane: In kollektiver Verwirrung. In: Message. Zeitschrift für internationalen Journalismus, Nr. 2/2003, 12-14
- Roether, Diemut: Füttern und einbinden. In: journalist, Nr. 3/2003, 15-16
- Szukala, Andrea: Medien und öffentliche Meinung im Irakkrieg. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 24-25/2003, 25-34
- Wilzewski, Jürgen: Die Bush-Doktrin, der Irakkrieg und die amerikanische Demokratie. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 45/2004, 24-32

Zeitungen

- Cronkite, Walter: What do they hide? In: Newsweek, 25.03.1991, 23ff.
- Kegel, Sandra: Im Krieg findet jeder zu seiner eigenen Wahrheit. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14.04.2003, 42
- Ostrow, Joanne: Lasting Images. Tumbling Statue Immediately Burns into Memory. In: Denver Post, 10.04.2003, A-05
- Sontag, Susan: Die Botschaften der Bilder. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12.04.2003, 41

Internetquellen

- ARD Tagesschau: Sendungen vom 20. März bis 01. Mai 2003,
<http://www.tagesschau.de/multimedia/video/videoarchiv2.html>, 22.06.-01.07.2010
- Armitage, Richard L./Rumsfeld, Donald/ Wolfowitz, Paul et al.: Letter to President Clinton on Iraq, 26.01.1998,
<http://www.newamericancentury.org/iraqclintonletter.htm>, 24.06.2010
- Brender, Nikolaus: Im „Café Bagdad“ ging nie das Licht aus. Der Irak-Krieg – eine Herausforderung für Programm-Management und Informationskoordination, ZDF Jahrbuch 2003, <http://www.zdf-jahrbuch.de/2003/schwerpunkte/brender.htm>, 01.07.2010
- Burkeman, Oliver: Television Agendas Shape Images of War. US Television, 27.03.2003, <http://www.guardian.co.uk/media/2003/mar/27/usnews.iraq>, 08.07.2010
- Byrne, Clar: War reporting ‚changed forever‘ says BBC, 31.03.2003,
<http://www.guardian.co.uk/media/2003/mar/31/iraqandthemedias.iraq>, 26.06.2010
- Göbel, Rüdiger: Gezielte Falschmeldungen?, 10.03.2003,
www.nachtmagazin.de/ausland/meldung281534.html, 25.06.2010
- Groebel, Jo: The Role of the Mass Media in Modern Wars, <http://igitur-archive.library.uu.nl/sg/2007-1220-203435/c1.pdf>, 08.07.2010
- Hanfeld, Michael: CNN-Präsident Cramer: „Das ist echter, purer Journalismus“, 23.03.2003,
<http://www.faz.net/s/RubCC21B04EE95145B3AC877C874FB1B611/Doc~ED1E55B4BE4DD44FABB365AC4735A325A~ATpl~Ecommon~Scontent.html>, 06.07.2010
- Hargreaves, Ian/Thomas, James: New News, Old News. An ITC and BSC Research Publication, Oktober 2002, <http://legacy.caerdydd.ac.uk/jomec/resources/news.pdf>, 09.07.2010
- Jagemann, Kristina: ARD-Korrespondent Stauth: "Wir haben keinen Zugang", Interview mit Armin Stauth, 16.04.2003,
<http://www.tagesschau.de/ausland/meldung350622.html>, 25.06.2010
- Klein, Lars: Vom „Enthauptungsschlag“ zum Fall der Saddam-Statue. Der jüngste Irak-Krieg in der Medienberichterstattung, Januar 2005, <http://www.zeithistorische-forschungen.de/site/40208310/default.aspx>, 28.06.2010
- Matussek, Matthias: Unsere politische Kultur ist zerstört, 28.09.1992,
<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13682686.html>, 27.06.2010
- McIntyre, Jamie: Lynch: Military played up rescue too much, 07.11.2003,
<http://edition.cnn.com/2003/US/11/07/lynch.interview/>, 28.06.2010

- o.V.: Begründung für den Irakkrieg, Wikipedia Artikel,
http://de.wikipedia.org/wiki/Begründung_für_den_Irakkrieg, 23.06.2010
- o.V.: Chronik des Irak-Krieges, 01.06.2004, <http://www.dw-world.de/dw/article/0,,823320,00.html>, 23.06.2010
- o.V.: Der Verlauf des Golfkriegs 1991, 16.02.2001,
<http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,118154,00.html>, 25.06.2010
- o.V.: Hundreds of journalists forced into exile in five years since start of US-led invasion of Iraq, Bericht der Reporter ohne Grenzen, 19.03.2008,
<http://en.rsf.org/iraq-hundreds-of-journalists-forced-19-03-2008,26266.html>, 03.07.2010
- o.V.: Irakkrieg, Wikipedia Artikel, <http://de.wikipedia.org/wiki/Irakkrieg>, 23.06.2010
- o.V.: Jessica Lynch, Wikipedia Artikel, http://de.wikipedia.org/wiki/Jessica_Lynch, 28.06.2010
- o.V.: Mutla Ridge, Wikipedia Artikel, 17.12.2009,
http://en.wikipedia.org/wiki/Mutla_Ridge, 29.06.2010
- o.V.: Nijirah al-Sabah, Wikipedia Artikel, 08.12.2009,
http://de.wikipedia.org/wiki/Nijirah_al-Sabah, 27.06.2010
- o.V.: Saddam Statue Toppled in Central Baghdad, 09.04.2003,
<http://edition.cnn.com/2003/WORLD/meast/04/09/sprj.irq.statue/>, 28.06.2010
- Pax, Salam: Where is Raed?, 23.03.2003, Blog,
http://dear_raed.blogspot.com/search?updated-max=2003-05-09T12%3A06%3A00%2B04%3A00&max-results=20, 05.07.2010
- Project for Excellence in Journalism (Hrsg.): Embedded Reporters: What Are Americans Getting?, 03.04.2003, <http://www.journalism.org/node/211>, 03.07.2010
- Sirota, David J.: The Fox of war, 30.03.2004,
http://www.salon.com/news/feature/2004/03/30/fox_news, 02.07.2010
- Tilgner, Ulrich: Berichte aus dem Irak, ZDF Jahrbuch 2003, <http://www.zdf-jahrbuch.de/2003/schwerpunkte/tilgner.htm>, 01.07.2010

Sonstige

RTL aktuell: RTL News Archiv, Zugriff auf Sendungen von RTL aktuell im Zeitraum vom 20. März bis 01. Mai 2003 (mit freundlicher Genehmigung von RTL aktuell), RTL Television GmbH Deutschland, Aachener Straße 1044, 50585 Köln

VII. Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit ohne fremde Hilfe selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Alle Teile, die wörtlich oder sinngemäß einer Veröffentlichung entstammen, sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde noch nicht veröffentlicht oder einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Hamburg, den 20. August 2010

Sandra Bromba